

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

181 (4.7.1934)

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM 2,20
zusätzlich 50 Pf. Trägersgeld. Postbezug
ausgeschlossen. Erscheint 2mal wöchent-
lich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe (einmalige Ausgabe): Be-
zugspreis monatlich RM 1,70 zuzügl. Post-
trägersgeld oder Trägersgeld. Erscheint
2mal wöchentl. als Morgenausgabe. Abbestell-
müll, bis spät. 20. f. d. folg. Monat erfolgt.
Drei Bezirksausgaben:
„Aus Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der
Landeshauptstadt sowie Amtsbez. Karlsruhe,
Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal,
sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-
Baden-Baden und Bühl“: für die Amtsbezirke Kastatt-
Baden-Baden und Bühl. — „Aus der Re-
nau“: für die Amtsbezirke Offenburg,
Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt,
bei Störungen, Streiks oder dergl. behält
sein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
oder Wiedereinstellung des Bezugspreises.
Verteilung oder Wiedergabe unier als
„Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“
gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei ge-
nauer Quellenangabe gestattet.
Für unerlangt überlieferte Manuskripte
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

Das badische Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverköndiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 15 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 5:
Die 12sp. Millimeterzeile (Reinbreite 22
mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine ein-
spaltige Anzeigen und Familienanzeigen nach
Tarif. Im Zertell: die 4sp. 70 Milli-
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
rabatte nach Tarif. für Wenigensabläufe
Stafel 0. Anzeigenlauf: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend; Montagaus-
gabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
Baldstr. 28. Fernr. Nr. 7930/31. Post-
fachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe Kaiser-
straße 133. Fernr. Nr. 1271. Post-
fachkonto Karlsruhe Nr. 2955. — Ge-
schäftsführer von Verlag und Expedition
8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichts-
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:
Anschri.: Karlsruhe i. B., Baldstr. 28.
Fernr. Nr. 7930/31. Redaktionsstund. 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstun-
den täglich von 11-12 Uhr. — Berliner
Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Wer-
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b. Fernruf
A 7. Donhoff 6670/71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Mittwoch, den 4. Juli 1934

8. Jahrgang / Folge 181

Die Arbeit geht weiter!

Wichtige Kabinettsitzung - Der Führer berichtet über die Niedererschlagung der Verräter - Blomberg dankt dem Führer
20 neue Gesetze - Der Führer berichtet dem Reichspräsidenten

* Berlin, 3. Juli. In der heutigen Sitz-
ung des Reichskabinetts gab Reichkanzler
Adolf Hitler zunächst eine ausführliche
Darstellung über die Entschlung
des hochverräterischen Anschlages
und seine Niederwerfung. Der
Reichskanzler betonte, daß ein blühendes
Handeln notwendig war, weil andernfalls die
Gefahr bestand, daß viele Tausende von Men-
schenleben vernichtet worden wären. Reichs-
wehrminister Generaloberst von Blomberg
dankte an Stelle des abwesenden Vizekanzlers
von Papen dem Führer im Namen des Reichs-
kabinetts und der Wehrmacht für sein entschlos-
senes und mutiges Handeln, durch das er das
deutsche Volk vor dem Bürgerkrieg

lassen, der dabei weder an die Grenzen der
Wahlkreise noch an die Reihenfolge der Be-
werber aus den Wahlvorschlägen gebunden ist.

Das Reichskabinetts genehmigte sodann eine
große Anzahl von weiteren Gesetzentwürfen,
über die wir an anderer Stelle berichten.

Der Führer in Neudorf

* Neudorf, 3. Juli. Reichkanzler Adolf
Hitler erstattete heute dem Reichspräsidenten
von Hindenburg ausführlichen Bericht über
die am Sonntagabend abgeschlossene Aktion ge-
gen die Hoch- und Landesverräter.

Reichspräsident von Hindenburg benutzte
diese Gelegenheit, um auch persönlich dem
Reichskanzler seinen Dank für das entschlossene
Handeln auszusprechen, durch das dem deutschen

Volk großes Blutvergießen und dem Vater-
lande schwere Erschütterungen erspart worden
sind.

Telegramm Hermann Görings an den Chef des Stabes

* Berlin, 3. Juli. Ministerpräsident Göring
hat an den Chef des Stabes der SA, L u s e,
folgendes Telegramm gerichtet:
Durch das Vertrauen des Führers sind Sie
in schwerster Zeit als Stabschef der SA. be-
ruhen worden. Eine gewaltige Arbeit liegt vor
Ihnen. Ich weiß, daß es Ihrer Tatkraft und
Treue gelingen wird, die Ihnen gestellte Auf-
gabe zu meistern, den Geist der alten SA.
wieder herzustellen. Wir alten Kämpfer wollen
in enger Kameradschaft für die Zukunft zu-
sammenstehen als treueste Paladine unseres
einzigsten Führers.

In treuer Kameradschaft Ihr
Hermann Göring.

Frankreich und Italien

(Von unserem ständigen römischen Vertreter)

W. Die letzten Schachzüge Barthous
am Balkan haben in Italien die frühere
negative Einstellung gegenüber regionalen
Blockbildungen nur noch verstärkt und das
Misstrauen und die Mißbilligungen ge-
genüber Frankreich fast ins Maßlose
gesteigert. Man betont in Italien mit Recht,
daß die Geschichte der letzten Jahre und be-
sonders der letzten Monate gelehrt hat, daß die
Politik solcher Sonderpakete mit dem Frieden
und der Abrüstung in keine günstigen Bezie-
hungen zu bringen ist, wenigstens Frankreich
immer wieder behauptet, damit dem Frieden
ganz besonders dienen zu wollen. Die Reden
Barthous in Bukarest und Belgrad — so schrieb
kürzlich Ganda in dem offiziellen „Giornale
d'Italia“ — sind eher dazu angetan den fried-
liebenden Beobachter europäischer Dinge nach-
denklich zu stimmen, hat Barthou doch in Bu-
karest sich sogar die Kriegsdrohung Titulescus
zu eigen gemacht und französische Waffenhilfe
im Falle einer Revision der Grenzen und einer
Abänderung der bestehenden Pakte zugesichert
und dabei selbst ganz außer Acht gelassen, daß
der Artikel 19 des Völkervertrages selbst das
Recht und die Möglichkeit von Vertragsrevi-
sionen vorsieht. Die günstigen Momente für
eine italienisch-französische Annäherung, die vor
dieser Reise des französischen Außenministers
in den Balkan hier zweifelsohne vorhanden
waren, sind jetzt wieder in den Hintergrund ge-
drängt worden, denn die Festigung der fran-
zösischen Beziehungen zur Kleinen Entente und
Frankreichs Paktmannie, wie man diese Pak-
teforderschliefungen hier nennt, haben die italie-
nische Erbitterung gegen Frankreich von neuem
aufleben lassen, denn Italien erblickt ja schon
seit langem in der Unterfützung seiner Bal-
kannachbarn durch Frankreich die Quelle aller
seiner Uebel, die es in seinen Adriaintereessen
ernstlich bedrohen.

In Italien hofft man, daß es Barthou an-
sichtlich seiner bevorstehenden Reise nach
London nicht gelingen möge, trotz der kürz-
lich erfolgten beiderseitigen freundschaftlichen
Militärbesuche England vollständig für seine
neue Blockpolitik zu gewinnen, und man er-
wartet sogar, daß man Barthou dahin bringen
werde, seine Außenpolitik etwas ruhiger zu
gestalten und besser den internationalen Pro-
blemen anzupassen. Mit einigem Befremden
hat man in hiesigen politischen Kreisen ver-
nommen, daß Barthou nur nach Rom kommen
wolle, wenn er sich, wie er selbst erklärt hat,
vorher davon überzeugen habe können, daß
sein römischer Besuch zu einer vollständigen
Lösung der zwischen Frankreich und Italien
bestehenden Streitfragen führen könne. Schon
allein die Tatsache, daß Barthous Kombeuch
erst nach seinen Londoner Besprechungen ge-
plant ist, spricht dafür, daß Frankreich vorher
noch alle nur denkbaren Anstrengungen machen
wird, nun seine neue außenpolitische Linie in
England durchzusetzen. Es scheint, als ob man
die Absicht verfolge, im Falle der erhofften An-
näherung in England Italien vor eine Alter-
native zu stellen.

Unter diesen Voraussetzungen sieht man in
hiesigen Kreisen dem Besuch Barthous
in Rom mit wenig Begeisterung
entgegen. Man wird wahrscheinlich dem
sieberhaften Suchen von Seiten Frankreichs
nach verschiedenartigen Verbündeten den Vie-

Eine Anordnung des Führers

Berlin, 3. Juli. Der Führer hat fol-
gende Anordnung erlassen:

Die Maßnahmen zur Niedererschlagung
der Röhm-Revolte sind am 1. Juli 1934
nachts abgeschlossen worden.

Wer sich auf eigene Faust, gleich aus
welcher Absicht, im Verfolg dieser Aktion
eine Gewalttat zuschulden kommen läßt,
wird der normalen Justiz zur Verurteil-
ung übergeben. gez. Adolf Hitler.

bewahrt habe. Der Führer habe sich als
Staatsmann und Soldat von einer Größe ge-
zeigt, die bei den Kabinettsmitgliedern und im
ganzen deutschen Volk das Gelübnis für Lei-
stung, Hingabe und Treue in dieser schweren
Stunde in allen Herzen wachgerufen habe.

Das Reichskabinetts genehmigte sodann ein

Gesetz über Maßnahmen der Staats- notwehr,

dessen einziger Artikel lautet:

„Die zur Niedererschlagung hoch- und lan-
desverräterischer Angriffe am 30. Juni
und am 1. und 2. Juli 1934 vollzogenen
Maßnahmen sind als Staatsnotwehr
rechtmäßig.“

Der Reichsjustizminister Dr. Görtner
erklärte hierzu, daß die vor dem unmittel-
baren Ausbruch einer landesverräterischen
Aktion ergriffenen Notwehrmaßnahmen nicht
nur als Recht, sondern auch als staatsmän-
nische Pflicht zu gelten haben.

Das Reichskabinetts beschloß ferner ein
Änderungsgesetz zum Gesetz zur
Stärkung der Einheit von Partei
und Staat, wonach der Stabschef der SA
nicht mehr Mitglied der Reichsregierung sein
muß.

Gleichzeitig wurde ein Gesetz zur Änderung des Reichswahlgesetzes

genehmigt, wonach die Vorschriften des Reichs-
wahlgesetzes über den Verlust des Abgeord-
netenstatus und das Verfahren bei der
Verufung von Ersatzmännern dahin ergänzt
wird, daß ein Abgeordneter seinen Sitz ver-
liert, wenn er aus der Reichstagsfraktion der
NSDAP. austritt oder aus ihr ausgeschlossen
wird. Die Bestimmung des Ersatzmannes
wird dem Führer der Reichstagsfraktion über-

Bestechung aus Humanität

Interessante Einzelheiten vom Berliner Rundfunkskandal

□ Berlin, 3. Juli. (Drahtbericht unserer
Berliner Schriftleitung.) Der Prozeß um die
Korruptionsfälle beim Berliner Rundfunk er-
gab weitere interessante Einzelheiten. Um den
Kreislauf der berichtigten Schmiegelder ge-
nauer verfolgen zu können, untersuchte das Ge-
richt in diesem Zusammenhang die persön-
lichen, allzu persönlichen Beziehungen zwischen
den Hauptbeteiligten, die eine unglau-
blich finanzielle Verzinsung ent-
hielten.

Der angeklagte Baumunternehmer Gustav
Bauer berichtete dabei zuerst über die tat-
sächlichen Voraussetzungen der späteren Geld-
geschäfte. Die technische Durchführung des
Baues des Funkhauses war die reinste Gro-
teske. Wer nur irgendwie mit der Sache zu
tun hatte, vom Generaldirektor Knöpfke bis
zum Grundstücksamtmann Wendelsohn und auch
zahlreiche Unbefugte, die ihren „sachmänni-
schen“ Rat für unentbehrlich hielten, prüf-
ten durcheinander, so daß sich in dem allge-
meinen Lohnwahnsinn kein Mensch mehr aus-
sannete.

Von dieser Verwirrung fühlte sich Regie-
rungsbaumeister Max V a u d e r am meisten
„betroffen“. Er glaubte nämlich, man wolle
ihn mit „Nadelstichen traktieren“. Nament-
lich den Abteilungsleiter der Reichsrundfunk-
gesellschaft, Dr. Müller, hatte er im Verdacht,
daß er ihm „einen Knüttel zwischen die Beine
werfen wolle“. Das Rezept, aus diesem Di-
lemma herauszukommen, war für V a u d e r
denkbar einfach. Er versuchte, mit Müller
außerhalb der dienstlichen, auch „menschliche“
Beziehungen anzuknüpfen. Der Ausdruck
„menschlich“ ist hierbei die diplomatische Defi-
nition des Wortes „finanziell“.

Im November 1929 bot sich ihm zum ersten
Mal die erwünschte Gelegenheit. Damals kam
Dr. Müller zu Bauer ins Büro und erklärte
aufgeregt:

„Ich sitze in der Tinte, es wird von mir
die Abdeckung von 12 000 RM. verlangt.
Wenn Sie mir nicht helfen, erschieße ich
mich.“

Dabei ist die Tatsache nicht uninteressant, daß
es sich bei diesen 12 000 RM. um eine Unter-
schlagssumme handelte, die Müller ersehen
mußte. Der Appell an Vauders „menschliche“
Gefühle war nicht vergeblich. Später soll Mü-
ller allerdings den Pump, sogar mit Zinsen,
zurückbezahlt haben.

In den folgenden Jahren war der Ab-
teilungsleiter noch öfter in Geldverlegenheit.
Jedesmal half ihm der Regierungsbaumeister,
„um zu Müller ein angenehmes Arbeitsver-
hältnis herzustellen“.

Nachlich liegen die Dinge zwischen Vauder
und Bauer. Eines Tages erklärt der Bau-
unternehmer Bauer zu Regierungsbaumei-
ster Vauder: „Sie haben mir so viele Gefällig-
keiten erwiesen (!). Wie kann ich Ihnen das
nur vergelten?“ Vauder meinte daraufhin:
„Wenn Sie mal meinen Kindern eine Freude
machen wollen, habe ich nichts dagegen“. Zu
Weihnachten schickte daher
der „bankbare“ Baumunternehmer an Frau
Vauder anonyme Briefe mit 500 RM.

Inhalt:
Erfst später (!) will Vauder erfahren haben,
von wem die Weihnachtsüberraschung stammte.
„Ich machte ihm heftige Vorwürfe und ließ
durchblicken, daß mir die Geschichte sehr fatal
sei“. Diese „Enttäuschung“ hinderte Vauder
aber nicht, das Geld zu behalten.

So „menschlich“ waren also die Arbeitsver-
hältnisse beim Bau des Funkhauses. Sozial-
ismus nach marxistischer Lesart!

Schwere Anwetter über Nordbulgarien

12 Tote

* Sofia, 3. Juli. Ueber den nordbulgarischen
Bezirk Nitopol gingen am Montagabend schwere
Unwetter nieder; mehrere Dörfer wurden
unter Wasser gesetzt. Im Dorfe Musseliewo
wurden zahlreiche Häuser und Stallgebäude
von den Fluten fortgerissen, wobei sieben Per-
sonen ums Leben kamen. Auch aus anderen
Dörfern liegen beunruhigende Meldungen vor.
Bisher zählt man 12 Tote.

Die Beschlüsse des Reichskabinetts

Aus dem Inhalt der bedeutsamen neuen Reichsgesetze

zerrast gegenüberstellen und eine Erweiterung desselben in Vorschlag bringen, denn Italien ist nach wie vor fest davon überzeugt, daß außerhalb des Viererpaktes keinerlei Möglichkeit bestehe, den Frieden in Europa zu festigen, weil jeder Block automatisch eine Gegenblockbildung auslöst, wodurch der Zweck des Ersteren automatisch wieder aufgehoben wird.

Die römische „Lavoro Fascista“ schrieb darüber erst vor einigen Tagen, daß Locarno und der Pakt von Rom die Basis der friedlichen Außenpolitik Westeuropas bilden müssen, und erklärt, daß Italien sich von dieser Politik bisher noch nie losgesagt habe und diese auch in Zukunft beibehalten wolle. Im gleichen Aufsatz schrieb der Außenminister Engely des erwähnten Blattes hinsichtlich des Austritts Deutschlands aus dem Völkerbund, daß politisch dieser Austritt das europäische Wirrwarr vergrößert habe, daß aber der Schritt Deutschlands psychologisch und moralisch leicht erklärlich sei, ja sogar notwendig war. Man vergesse nur zu leicht die Bedingungen, unter denen Deutschland Genf verlassen habe. Dillier habe wiederholt seinen guten Friedenswillen ausgesprochen, und daß dieser aufrichtig gemeint war, zeigte in der Folge das Abkommen mit Polen, das vorher niemand erwartet hätte. Die weitere Entwicklung der Nichtanerkennung der deutschen Gleichberechtigung ließ Deutschland keine andere Wahl.

Barthou behauptet, daß er keine Einkreisungspolitik gegenüber Deutschland treibe und daß im Gegenteil in seinen Plänen auch ein bestimmter Platz für Deutschland sei, und wahrscheinlich, so nimmt man in Italien an, liegen Frankreichs Pläne gegenüber Italien auf der gleichen grundsätzlichen Linie, wenngleich diese formell auch verschieden sein mögen. Ferner treibe Barthou dahin, die anlässlich der Note vom 17. April unterbrochenen Verhandlungen wieder aufzunehmen und Polen und Deutschland, England und Italien in ein Sicherheitssystem hereinzubekommen. Diese Behauptung wird hier jedoch nicht ernst genommen und lediglich als ein Mittel betrachtet, mit dem er seine Raktpolitik zu verschleiern sucht.

Von der Praxis belehrt kann man nicht gut annehmen, daß das Zustandekommen eines italienisch-französischen Kompromisses leicht sein wird, vor allem auch deshalb, weil sich Frankreich Italien gegenüber heute stärker denn je fühlt und im Augenblick der Reise seines Außenministers nach Rom glauben wird, die italienische Stellung am Balkan nicht unwesentlich geschwächt zu haben.

Vorkünftig macht man hier wie in politischen Kreisen verläutelt noch keinerlei Vorbereitungen für den Besuch Barthous! Erst wenn die Ergebnisse der Londoner Ministerbegegnung vorliegen, wird man daran gehen seinerseits ein Programm für Barthous Komreise aufzustellen.

Fehl spekuliert

Das Auslandsgeschehen der Röm-Rebellion

◇ Berlin, 3. Juli. (Drahtbericht unserer Berl. Schriftleitung.) Das Interesse des Auslandes an den innerdeutschen Vorgängen hält unvermindert stark an. Die französischen und englischen Blätter sind mit spaltenlangen Kommentaren über die Ursachen und den Verlauf der Aktion des Führers gefüllt. Es ist nicht uninteressant, aus diesen Kommentaren gewisse Schlussfolgerungen zu ziehen. Im allgemeinen kann, nachdem die Ereignisse selbst einige Tage zurückliegen, festgestellt werden, daß eine erste phantastische Nervosität, einer merklichen Ernüchterung Platz gemacht hat, die auch in einer größeren Objektivität des Urteils zum Ausdruck kommt.

Während auffallenderweise maßgebliche Teile der englischen Presse bei dem Bekanntwerden der ersten Meldungen über die Vorgänge in Deutschland Kommentare brachten, die jeden Fakt und jede Objektivität vermischen ließen, befreiten sich schon die Londoner Sonntagsblätter einer weit mehr sachlichen Beurteilung der Lage. Überall wurde das energische und tatkräftige Durchgreifen des Führers zum größten Teil uneingeschränkt anerkannt.

Eine bis zu einem gewissen Grad ähnliche Beurteilung der innerdeutschen Vorgänge war auch in Paris festzustellen. Während sich die Phantasien und Gerüchte und Sensationsmeldungen in den ersten Stunden förmlich überlagerten, griff aber hier eine immer stärkere Ernüchterung Platz. Es kann aber trotzdem nicht verschwiegen werden, daß gerade die französische Presse in diesen Tagen wieder einmal Beispiele einer übervollständigen Einmischung in die innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands gegeben hat.

Einige Blätter sind in ihren Schilderungen der Ereignisse sogar so weit gegangen, offen für die Weimarer Partei zu ergreifen und das Vorgehen der Staatsführung mit den unversämtesten Unterstellungen zu begleiten. Diese Tatsache kann vom Standpunkt des deutschen Beobachters als besonders auffallend bezeichnet werden, da sie sowohl die Weimarerclique wie auch ihre Sympathien auf französischer Seite genügend charakterisiert.

* Berlin, 3. Juli. Von den vom Reichskabinetts am Dienstag beschlossenen neuen Gesetzen sieht das

Gesetz gegen Mißbrauch des bargeldlosen Zahlungsverkehrs

vor, daß gewisse Unternehmungen, die zum Zwecke der Einräumung von Krediten im wesentlichen auf unbarem Wege Guthaben schaffen, über die durch Scheckanweisung oder Verrechnungsauftrag, nicht aber durch Barabhebung verfügt werden soll, den Betrieb zu schließen haben, und daß neue Unternehmungen dieser Art nicht mehr eröffnet werden dürfen. Es handelt sich hierbei in der Hauptsache um Unternehmungen zu Baufinanzierungen und ähnlichen Zwecken.

Das Gesetz über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens

sieht die Schaffung von Gesundheitsämtern in der Stadt- und Landkreisen vor, wodurch die Zersplitterung auf dem Gebiet des Gesundheitswesens beseitigt wird.

Das Gesetz über Änderungen auf dem Gebiet der Reichsverordnung

und das fünfte Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Verfahren in Verordnungsachen durch die Reichsregierung bringt Verbesserungen über die Verordnungen der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen.

Das Gesetz über Anwendung wirtschaftlicher Vergeltungsmassnahmen gegenüber dem Auslande

ist notwendig geworden durch die Androhung von Zwangsmaßnahmen seitens des Auslandes im Waren- und Zahlungsverkehr gegenüber Deutschland. Um solchen Zwangsmaßnahmen rasch und nachdrücklich begegnen zu können, gibt das heute genehmigte Gesetz den zuständigen Reichsministern die Ermächtigung, unverzüglich die zur Abwehr erforderlichen Anordnungen zu treffen. Dem gleichen Zweck dient das ebenfalls genehmigte Gesetz über die Ermächtigung zu vorübergehenden Zolländerungen. Darüber hinaus wird dem Reichswirtschaftsminister durch ein besonderes Gesetz über wirtschaftliche Maßnahmen die Möglichkeit gegeben, alle nach der Sachlage nötigen Maßnahmen unverzüglich zu treffen.

Das Gesetz zur Änderung der Gewerbeordnung

gibt den obersten Landesbehörden die Befugnis, bei der Errichtung von Anlagen, die im öffentlichen Interesse liegen, Verfügungen auszusprechen, die auf Grund der geltenden Bestimmungen entstehen könnten. Das Gesetz beseitigt ferner Mißstände im Handel mit sogenannten Blindenwaren, d. h. von Waren, die von Blinden hergestellt wurden, und in der Ausübung eines Gewerbes im Umherziehen.

Das Reichskabinetts beschloß weiterhin ein Gesetz zur

Ueberleitung des Forst- und Jagdwesens auf das Reich.

Zur Sicherung der Erhaltung und Pflege des deutschen Waldes in seiner Bedeutung für Volks- und Kultursache, zur Förderung der Forstwirtschaft und ihrer Aufgaben für die Arbeits- und Nahrungsvorsorgung des Volkes durch einheitliche Verwaltung und Bewirtschaftung der öffentlichen Forsten und durch Vereinheitlichung der Aufsicht über die nichtstaatlichen Forsten sowie zur einheitlichen Regelung des deutschen Jagdwesens wird als oberste Reichsbehörde ein Reichsforstamt gebildet, an dessen Spitze ein Reichsforstmeister steht. Der Reichsforstmeister führt in Jagdsachen die Amtsbezeichnung Reichsjägermeister. Der Reichsforstmeister wird vom Reichskanzler ernannt.

Gleichzeitig verabschiedete das Reichskabinetts das Reichsjagdgesetz, das eine zeitgemäße Gestaltung des deutschen Jagdgesetzes schafft.

Nach einem ebenfalls vom Reichskabinetts verabschiedeten Gesetz sind

Öffentliche Sammlungen jeder Art mit sofortiger Wirkung bis zum 31. Oktober d. J. verboten.

Dies bezieht sich auf alle Sammlungen von Geld- und Sachspenden auf öffentlichen Straßen oder Plätzen, von Haus zu Haus, in Gast- oder Vergnügungstätten oder an anderen öffentlichen Orten. Das gleiche gilt für den Verkauf von Karten, die zum Eintritt von Veranstaltungen irgendwelcher Art berechtigen.

Ein Gesetz über die Akademie für deutsches Recht macht diese zur öffentlichen Körperschaft des Reiches.

Das Gesetz über die Umwandlung von Kapitalgesellschaften

bezweckt, in geeigneten Fällen die Abkehr von anonymen Gesellschaftsformen zu erleichtern und ihre Ersetzung durch Unternehmungen mit Eigenverantwortung des Inhabers zu fördern. Dem gleichen Zweck dient das ebenfalls verabschiedete Gesetz über Steuererleichterungen bei der Umwandlung und Auflösung von Kapitalgesellschaften.

Die Änderung einiger Verbrauchsteuergesetze

wurde beschlossen, und zwar des Zudersteuergesetzes, in das der aus Zellulose gewonnene

Zucker einbezogen wird, der steuerlich dem Stärkender gleichgestellt wird. Es handelt sich hierbei um ein Erzeugnis der Deutschen Bergbau AG. für Holzhydrolyse. Durch eine Änderung des Salzsteuergesetzes wird erreicht, daß, wer mit einem allgemeinen Vergällungsmittel vergälltes Salz unangemeldet entgält und dadurch gleichsam Salz gewinnt, zur Steuerzahlung herangezogen und bestraft werden kann, und daß die Verwendung allgemein vergällten Salzes für menschliche Ernährung unter Strafandrohung verboten wird.

Das Gesetz zur Änderung des Münzgesetzes

schafft die Voraussetzungen für die Errichtung einer Reichsmünzstätte und bringt die mit der Münzreform zusammenhängenden Änderungen.

Das Gesetz zur Änderung der Reichsschuldenordnung

vom 13. Februar 1924 eröffnet den Erwerb von Stücken der neuen Reichsanleihe von 1934 die Möglichkeit, ihre Forderungen in Reichsschulden des Reiches umzuwandeln zu lassen.

Das Gesetz über die Erhöhung der Umsatzsteuern

beseitigt Zweifel und Irrtümer in der Auslegung einiger Vorschriften des neuen Wechselgesetzes und Scheckgesetzes.

Das Gesetz über die Erhöhung der Umsatz-Ausgleichsteuer

ist notwendig geworden, weil andere Länder, die eine Umsatzsteuer haben, die Einfuhr in ihr Gebiet einer besonderen Einfuhrumsatzsteuer unterwerfen. Hiernach wird die Einfuhr deutscher Waren in diese Länder höher belastet als umgekehrt die Einfuhr aus diesen Ländern nach Deutschland. Das Gesetz sieht daher die Möglichkeit vor, die Umsatzausgleichsteuer gegenüber solchen Ländern zu erhöhen.

Das Gesetz über den Verkauf von Waren aus Automaten

bestimmt, daß ein Verkauf aus Automaten in der Zeit nicht stattfindet, in der die in Frage kommenden Geschäftszweige ihre Verkaufsstellen geschlossen halten müssen. Es müssen danach Vorkehrungen getroffen werden, um die Benutzung der Automaten während der werktäglichen und sonntäglichen Ladenöffnungszeiten unmöglich zu machen.

Das Gesetz über die Neuordnung des Vermessungswesens

bezweckt eine einheitliche Leitung des gesamten Behördenapparates in Vermessungsangelegenheiten, Organisation des freien Berufsstandes, Anpassung der gesamten Vermessungsarbeit an die Erfordernisse der Reichsverteidigung und Wirtschaft und eine Neuordnung des Gebührentwesens.

Ein Gesetz über Kleinrentnerhilfe

schafft Erleichterungen innerhalb der Fürsorge und verbesserte Fürsorgeleistungen für einen bestimmten Kreis von Berechtigten. Das Reichskabinetts verabschiedete ferner ein Gesetz über einstweilige Maßnahmen zur Änderung des Siedlungswesens, ein Gesetz zur Änderung des Gemeindebildungsgesetzes, durch das den ausländischen Gläubigern deutscher Gemeinden und Länder die Möglichkeit gegeben wird, ihre Forderungen in Schuldscheine des Umschuldungsverbandes deutscher Gemeinden umzuwandeln.

Das Gesetz über die Rechtmäßigkeit von Verordnungen und Verwaltungsakten gibt eine un-

anfechtbare Rechtsgrundlage für diese, wo sie bisher nicht vorhanden war.

Das Gesetz zur Bekämpfung der Papageienkrankheit schafft die Grundlage für eine umfassende energische Bekämpfung dieser Krankheit. Schließlich genehmigte das Reichskabinetts das vom Reichsarbeitsminister eingebrachte

Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung, durch das die Krankenkassen innerhalb des künftigen Reichsverwaltungsbezirkes zur Erfüllung solcher Aufgaben zusammengefaßt werden, die zweckmäßig nicht von jeder einzelnen Krankenkasse für sich, sondern für das ganze Gebiet gemeinsam durchgeführt werden. Weiter hat das Gesetz die Aufgabe, den Führergedanken bei den Versorgungsträgern in einer den besonderen Verhältnisse der Sozialversicherung angepaßten Weise durchzuführen, die Aufsicht straff zusammenzufassen und wirksamer zu machen und die Sozialversicherungsbehörden zu vereinheitlichen. Beseitigt werden ferner die Verschiedenheiten des Rechtes der einzelnen Versicherungsarten, wo sie nicht begründet sind.

Das Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung

* Berlin, 3. Juli. Das Reichskabinetts hat heute das vom Reichsarbeitsminister vorgelegte Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung verabschiedet und damit eine Tat vollbracht, um die seit Jahrzehnten die verschiedenen Regierungen ohne Erfolg gerungen haben. Das Gesetz wird errichtet auf den genauen Grundlagen der Bismarckschen Gesetzgebung. Es verwirft theoretisch-mechanistische Lösungen, wie Staatsbürgerversicherung, Einheitsversicherung und Einheitskasse, durch die nur die Selbstverantwortung der Beteiligten gelähmt und ein überfratrisches Hochgejagen würde; es sacht jedoch die Versicherungsträger zu fruchtbarer gemeinsamer Arbeit zusammen, bringt sie in Verbindung zur Staatsverwaltung und ermöglicht eine straffe, einheitliche Aufsicht.

Kernpunkt des Gesetzes ist die Zusammenfassung gemeinschaftlicher Aufgaben der Krankenversicherung, namentlich auf dem Gebiete der Gesundheitspolitik, für den Bereich einer Provinz oder eines Landes und Verbindung dieser zusammengefaßten Krankenversicherung mit der für denselben Bezirk bestehenden Landesversicherungsanstalt der Invalidenversicherung.

Das Gesetz legt nur die großen Grundlinien fest; es wird durch eine Anzahl Durchführungsverordnungen ausgefüllt werden. Die Krönung des Werkes soll dann ein einheitliches, klar aufgebautes, vollständig verständliches Gesetzbuch der Sozialversicherung werden.

Ministerpräsident Göring zum Reichsforstmeister ernannt

* Berlin, 3. Juli. Der Reichskanzler hat auf Grund des heute vom Reichskabinetts verabschiedeten Gesetzes zur Ueberleitung des Forst- und Jagdwesens auf das Reich den preussischen Ministerpräsidenten General der Infanterie Hermann Göring zum Reichsforstmeister ernannt, der in Jagdsachen die Bezeichnung Reichsjägermeister führt.

Politische Kurzberichte

Der Führer stiftete Montag nachmittag dem erkrankten Reichsminister Dr. Schmitt in dessen Wohnung in Dahlen einen Besuch ab, der eine Stunde dauerte. Der Reichsminister hatte infolge seines Ohnmachtsanfalles am 28. Juni 1934 bis jetzt das Bett hüten müssen, doch ist er jetzt wieder so weit hergestellt, daß er morgen einen längeren Erholungsurlaub wird antreten können.

Am Dienstagnachmittag gegen 17 Uhr wurden in der deutschen Gesandtschaft in Rom durch Steinwirts mehrere Fensterheben zertrümmert. Die beiden Täter konnten von dem wachhabenden Polizeibeamten sofort verhaftet werden. Es handelt sich um zwei der Polizei bekannte Kommunisten. Die Polizeiwache vor der Gesandtschaft war bereits als Vorbereitungsmaßnahme im Laufe des Tages verstärkt worden.

Wie Neuter aus Santiago de Chile meldet, ist im Süden Chiles ein kommunistischer Aufstand ausgebrochen. Die Kommunisten rotteten sich zu Tausenden zusammen. Mit der Gendarmerie kam es zu einem lebhaften Gefecht, das drei Stunden dauerte. Am Dienstagmittag sind ausgefachte Truppen in einem Sonderzug zur Niederschlagung der kommunistischen Bewegung in das Unruhegebiet abgegangen.

In einem Hof des Wiener Rathauses, gerade unter dem Fenster des Bürgermeisters, geriet Dienstagsvormittag aus unbekannter Ursache ein großer Holzschuppen in Brand, der von der Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht werden konnte. In Wien hatte sich schon das Gerücht verbreitet, das Rathaus stünde in Flammen.

Hauptchriftleiter: Dr. Karl Reuscheler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Weigner.

Verantwortlich: Für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Beilagen: Dr. Karl Reuscheler. Für „Das baltische Land“ und Heimatlit.: Fred Fees (in Vertretung). Für Kulturpolitik: Helmuth Hammer. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Hilbert. Für Landes-, Singschüler, Für Bewegung und Vertretung: Wolf Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmuth Wehr. — Sammler in Karlsruhe.

Verlag Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe, Rotationsdruck: J. A. Reiß, Karlsruhe. DA V. 1934

Zweimalige Ausgabe 16 106 Gr.

darunter: Karlsruhe 10 633 Gr.

Merkur-Rundschau 2 473 Gr.

Ortenau 3 000 Gr.

Landesaussgabe (einmalige Ausgabe) 36 954 Gr.

darunter: Karlsruhe 20 782 Gr.

Merkur-Rundschau 7 083 Gr.

Ortenau 9 137 Gr.

Gesamtdruckauflage 58 000 Gr.

Folgen der Hetze der „Deutschen Jugendkraft“:

Der Mord an dem Amtswalter Elsholz

Prozess vor dem Sondergericht in Meiseritz - Keinerlei Neue des kaltblütigen Mörders

Meiseritz, 3. Juli. Vor dem Elbinger Sondergericht begann am Dienstagvormittag im Schwurgerichtssaal in Meiseritz der Prozess gegen den Mörder Meißner aus Gollmütz (Kreis Schwerin/Warthe), der am 18. Juni den Amtswalter der NSDAP und Gutsinspektor Kurt Elsholz aus Gollmütz aus politischen Beweggründen mit einem Fleischermesser ermordete. Zwischen Meißner und Elsholz hat es niemals eine persönliche Auseinandersetzung gegeben, zumal beide sich kaum kannten. Im Verlaufe der Untersuchung des Mordes wurden

zehn weitere Personen festgenommen, von denen mehrere Mitglied der „Deutschen Jugendkraft“ sind.

Sie stehen im Verdacht, den Mörder zu seiner Tat beeinflusst zu haben. Das Verfahren gegen diese Personen ist abgetrennt worden.

Auf Grund der Untersuchung in dem Mordfall ist bekanntlich die „Deutsche Jugendkraft“ für das Gebiet der Grenzmark Posen-Westpreußen verboten worden. Die Anklagebehörde beim Sondergericht hat gegen den Mörder Anklage wegen Verbrechens gegen den § 1 des Gesetzes zur Gewährleistung des Rechtsfriedens vom 13. Oktober 1933 und wegen Verbrechens gegen den § 211 des StGB. erhoben.

Unter großem Andrang des Publikums und der Presse eröffnete der Vorsitzende des Sondergerichtes die Verhandlung. Wie groß das Interesse an dem Prozess auch bei den zuständigen Regierungsstellen ist, beweist die Anwesenheit zahlreicher Behördenvertreter im Gerichtssaal. Nach dem Zeugnisauftrag und der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses und dem Hinweis auf die Zuständigkeit des Sondergerichtes, da es ein politischer Prozess sei, begann der Vorsitzende mit der

Vernehmung des Angeklagten.
Der Angeklagte machte seine Aussagen völlig ruhig und ohne Spur von Reue und innerer Bewegung. Er überlegte alle seine Antworten ganz genau. Der Angeklagte ist im Februar 1932 bei der Gründung der Ortsgruppe Gollmütz der „Deutsche Jugendkraft“ in diese eingetreten und hat auch immer die Beiträge bezahlt. Er fühlte sich bis zuletzt als vollgültiges Mitglied der „Deutsche Jugendkraft“. Aus der weiteren Vernehmung ergab sich das Bild, daß

in Gollmütz von der „Deutschen Jugendkraft“ aufs Schwerste gegen die Ortsgruppe der NSDAP gearbeitet worden ist.

Mitglieder der „Deutsche Jugendkraft“ aus Berlin haben zum Beispiel auf dem Sportplatz einmal die Hitler-Jugend überfallen. Das daraufhin ausgesprochene Verbot des Sportplatzes für auswärtige Spieler sollte dem ermordeten Amtswalter Elsholz in die Schuhe geschoben werden. In Kreisen der Mitglieder der „Deutsche Jugendkraft“ ist gesagt worden: „Diese Bande müsse man totschlagen.“ Auf ausdrückliches Verlangen gibt der Angeklagte zu, daß er dieser Uebereinstimmung zugestimmt habe. Er will auch gesagt haben, wenn Elsholz ihm einmal in die Finger komme, werde es ihm schlimm gehen. Wenn der Angeklagte mit seinen Freunden von der Jugendkraft zusammenkam, sei immer gesagt worden, den Hund müßte man am besten totschlagen.

Der Angeklagte gab offen zu, daß Keinerlei persönliche Reibereien zwischen ihm und dem Ermordeten bestanden hätten. Seinen Haß gegen Elsholz konnte er immer nur wieder mit der Behauptung begründen, Elsholz habe angeblich eine Veranstaltung der Jugendkraft auf dem Sportplatz verhindert. Der Ermordete soll den Ausdruck „Schwarze Hunde“ gebraucht haben. Der An-

geklagte mußte aber auf Vorhalten des Vorsitzenden zugeben, daß er solchen Ausdruck niemals von Elsholz noch von einem anderen Parteigenossen gehört habe.

Am Morgen des Mordtages verließ der Angeklagte nach einer Auseinandersetzung mit seinem Bruder den elterlichen Hof, um sich angeblich das Leben zu nehmen. Wie er als überzeugter Katholik dazu kam, sich das Leben

Der Königsbesuch aus Siam

Kundflug über Berlin - Morgen Besuch in Neudeck

Berlin, 3. Juli. Am Dienstag mittag starteten der König und die Königin von Siam dem Berliner Flughafen auf dem Tempelhof ein Besuchsflug ab. Der Flughafen hatte Flaggenschmuck auch in den Farben des Heimatlandes der hohen Gäste erhalten. Das Königspaar wurde in der neuen Empfangshalle durch Staatssekretär Milch vom Reichsluftfahrtministerium begrüßt, um dann auf dem Rollfeld in Gegenwart von Vertretern des Auswärtigen Amtes, der Deutschen Luftkass und des Deutschen Luftsporverbandes einige Großflugzeuge, so auch das Flugzeug „Ge-

neralfeldmarschall von Hindenburg“ zu besichtigen, mit dem das Königspaar einen Kundflug von 20 Minuten Dauer machte. Während des ganzen Fluges sah der König gemeinsam mit Flugkapitän Otto Brauer im Führerstand am Doppelsteuer der Maschine.

Im Programm des Besuchs des Königspaares von Siam ist als wichtigste Begegnung ein Besuch des Königspaares beim Reichspräsidenten in Neudeck vorgesehen. Das Königspaar fährt morgen abend mit kleinem Gefolge und in Begleitung des Chefs des Protokolls nach Neudeck.

Prinzgemahl Heinrich der Niederlande †

Tiefe Trauer in ganz Holland

Den Haag, 3. Juli. Prinzgemahl Heinrich der Niederlande ist am Dienstagnachmittag im 38. Lebensjahr gestorben.

Die Nachricht vom Tode des Prinzgemahls Heinrich, die sich wie ein Lauffeuer durch die



Prinzgemahl Heinrich der Niederlande

Residenzstadt und das ganze Land verbreitete, hat überall tiefe Trauer hervorgerufen. Die öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser haben Halbhoheit geklagt, und von den Kirchtürmen erschallen die Totenglocken. Die mit Trauerredn erschienenen Abendblätter bringen ausführliche Würdigungen der Persönlichkeit des Verstorbenen.

Der Tod des Prinzgemahls ist unerwartet schnell eingetreten. Zwar wußte man, daß er an einer Herzhilfsmuskel-Entzündung litt, zu der Bronchitis hinzutrat; dennoch glaubte man nicht, daß unmittelbare Lebensgefahr bestand. Am Dienstagvormittag hat der Prinz noch eine Zeit lang ruhig geschlafen. Am frühen Nachmittag aber fühlte sich der Patient ausgesprochen unwohl, und sein Zustand wurde zusehends schlechter. Die Königin, die in einem benachbarten Palais weilte, wurde sofort verständigt. Ehe sie aber eintreffen konnte, war ihr Gemahl bereits entschlafen. Die Todesurkunde ist auf eine Wiederholung des Schwächeanfalls zurückzuführen, von dem der Prinzgemahl am Donnerstag betroffen wurde. Da die Thronfolgerin noch in England weilt und erst am Mittwoch nach Den Haag zurückkehren wollte, ist niemand der nächsten Angehörigen bei dem Ableben des Prinzgemahls zugegen gewesen.

Prinzgemahl Heinrich errang sich innerhalb kurzer Zeit nach der Vermählung mit der holländischen Königin eine große Beliebtheit. Besondere Anerkennung fand sein entschlossenes Auftreten anlässlich der im Februar 1907 bei Soer van Holland eingetretenen Schiffskatastrophe. Eine ganze Anzahl Passagiere und Mitglieder der Besatzung des gestrandeten Dampfers „Berlin“ verdankten damals seinem mutigen Handeln ihr Leben. 1908 wurde der Prinzgemahl zum Vorsitzenden des holländischen Roten Kreuzes ernannt; auch in dieser Eigenschaft hat er wiederholt Beweise seines persönlichen Mutes geliefert. Der Prinzgemahl besah in der holländischen Armee den Rang eines Generalleutnants und in der Flotte den eines Vizeadmirals.

Prinz Heinrich wurde am 19. April 1878 in Schwerin als Sohn des Großherzogs Friedrich Franz II. und dessen zweiter Gemahlin, der 1922 im Haag verstorbenen Prinzessin Marie von Schwarzburg, geboren. Herzog Heinrich zu Mecklenburg-Schwerin wurde preussischer Offizier und nahm seinen Abschied, als er kurz vor seiner Hochzeit mit der Königin Wilhelmina am 23. Januar 1901 in Holland naturalisiert wurde. Die Hochzeit fand am 7. Februar 1901 statt. An diesem Tage wurden ihm Titel und Name eines Prinzen der Niederlande verliehen. Im holländischen Staatsrat erhielt er beratende Stimme. Der Ehe entsammt die Kronprinzessin Juliana, die am 30. April 1909 geboren wurde. Prinzgemahl Heinrich weilte oft in seiner Heimat zu Besuch und hatte in Deutschland einen großen Freundeskreis.

Hindenburgs Beileid

Der Reichspräsident von Hindenburg hat anlässlich des Ablebens des Prinzen Heinrich der Niederlande an die Königin der Niederlande das nachstehende Telegramm gerichtet: „Eure Majestät und die Prinzessin bitte ich, auf das Schmerzlichste bewegt durch die Nachricht von dem Ableben seiner königlichen Hoheit, des Prinzen der Niederlande, mein aufrichtigstes und tief empfundenes Beileid entgegenzunehmen.“

von Hindenburg, Reichspräsident.

nehmen zu wollen, konnte er nicht erklären. Bevor er das Haus verließ, steckte er sich ein Fleischermesser ein. Auf eine Frage des Vorsitzenden, zu welchem Zweck er es mitgenommen habe, erklärte der Angeklagte, er habe damit verhindern wollen, aus dem Wasser gerettet zu werden, da er ein guter Schwimmer sei. Als ihm die Mutter das Messer weggenommen habe, habe er sich ein Fleischermesser geliehen.

Ueber den Mord sagte der Angeklagte u. a. aus, er sei auf den Gutshof gekommen und habe nach Elsholz gefragt. Als man ihn in dessen Wohnung verwiesen habe, sei er

mit den Worten ins Zimmer getreten: „Hände hoch oder das Leben!“

Mit dem Messer in der Hand will er Elsholz aufgefordert haben, herauszukommen. Unter großer Bewegung im Saal erklärte der Angeklagte auf eine Frage des Oberstaatsanwaltes zynisch, daß er den Ermordeten auf den Hof gejagt habe, damit die anderen es sehen sollten, daß Elsholz seinen „Denzettel“ von ihm bekomme. Auf verschiedene Vorhalte des Vorsitzenden erwiderte der Angeklagte am Schluß seiner Vernehmung immer wieder, daß er keine persönliche Feindschaft gegen den Ermordeten gehabt habe, er habe ihm nur einen Denzettel geben wollen, da in Kreisen der „Deutsche Jugendkraft“ immer gesagt worden sei, daß Elsholz feindselig gegen die „Jugendkraft“ eingestellt sei.

Öffentliche Sammlungen bis 31. Oktober verboten

Berlin, 3. Juli. Das heute vom Reichskabinett verabschiedete Gesetz über das Verbot von öffentlichen Sammlungen hat folgenden Wortlaut:

„Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

Paragraf 1

Alle Sammlungen von Geld- oder Sachspenden auf öffentlichen Straßen oder Plätzen, von Haus zu Haus, in Gast- oder Vergnügungstätten oder an anderen öffentlichen Orten sind bis zum 31. Oktober 1934 verboten.

Als Sammlung gilt auch der Verkauf von Gegenständen, deren Wert in keinem Verhältnis zu dem geforderten Preis steht.

Der Verkauf von Karten, die zum Eintritt zu Veranstaltungen irgend welcher Art berechtigen, ist auf öffentlichen Straßen und Plätzen und von Haus zu Haus bis zum 31. Oktober 1934 ebenfalls verboten; der Verkauf in Gast- oder Vergnügungstätten ist nur für die in ihnen selbst stattfindenden Veranstaltungen zulässig.

Kollekten in Kirchen sind von dem Verbot ausgenommen. Der Stellvertreter des Führers kann im Einzelfalle wegen eines überwiegenden öffentlichen Interesses weitere Ausnahmen zulassen.

Diese Bestimmungen gelten auch für bereits genehmigte Sammlungen.

Paragraf 2

Wer den Vorschriften des Paragrafen 1 vorfänglich zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bestraft.

Die bei einer verbotenen Sammlung eingegangenen Spenden werden zugunsten des Landes eingezogen, das über sie zu Wohltätigkeitszwecken verfügt.“

In der Begründung zu dem Gesetz über das Verbot von öffentlichen Sammlungen wird darauf hingewiesen, daß das Sammeln von Spenden sich in der letzten Zeit allmählich zu einem Unwesen entwickelt habe, dem Einhalt geboten werden müsse. Die Einkommensverhältnisse großer Schichten des Volkes seien nicht so, daß von den Volksgenossen dauernd Abgaben für irgendwelche, an sich oft gute und unterstützungswürdige Zwecke verlangt werden könnten. Die Kaufkraft werde sonst in einer Weise geschwächt, die unerwünschte Auswirkungen auf die Ankurbelung der Wirtschaft habe. Unter dem Uebermaß der Sammlungen müsse die Gebefreudigkeit selbst mehr und mehr leiden. Die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen hätten sich nicht als ausreichend erwiesen. Um für das auch im kommenden Winter durchzuführende Winterhilfswerk den Boden zu bereiten, erscheine es notwendig, bis zum 31. Oktober 1934 zunächst einmal alle Sammlungen zu verbieten. Für besondere Fälle sind im Gesetz selbst Ausnahmen durch den Stellvertreter des Führers vorgesehen. Im übrigen wird bis zum 31. Oktober 1934 das gesamte Sammlungswesen durch ein Reichsgesetz unter Aufhebung der bisherigen Bestimmungen neu geregelt werden müssen.

Schadensfeuer im Werk Ludwigshafen der IG. Farben

Berlin, 3. Juli. Im Werk Ludwigshafen der IG. Farbenindustrie ist am Spätnachmittag des Montags aus noch nicht völlig geklärt Ursache in einem Teilbau ein Schadensfeuer entstanden. Hierbei wurden zwei Arbeiter schwer verletzt, von denen einer, Emil Bäuerle, in der Nacht seinen Verletzungen erlegen ist. Für die Hinterbliebenen wird durch zusätzliche Neudeck des Werkes geforgt. Der in Folge des Schadens in diesem Teil des Werkes auf kurze Zeit stillgelegte Betrieb wird in nächster Zeit wieder aufgenommen.

Schlag gegen Falschmünzer

Entdeckung der Werkstatt in einem Vorort von Hannover - 7000 RM. Falschgeld im Aermelsutter

Berlin, 3. Juli. Das Tätigkeitsfeld der in Stuttgart und Halle (Saale) festgenommenen weitverbreiteten Falschmünzerbande erstreckte sich über ganz Deutschland. Eine Hauptstelle der Falschmünzer befand sich in Hannover. Als zwei Mitglieder der Bande, ein gewisser Wischmann und eine Frau Wed, dank der Aufmerksamkeit von Marktfrauen und Marktbesuchern nach sorgfältigen Beobachtungen in Halle (Saale) bei der Ausgabe von falschen Scheinen verhaftet wurden, flüchtete der Haupttäter nach Hannover. Man verfolgte seinen Kraftwagen nach dem Vorort Bemerode, wo der Inhaber, der Chemann der in Halle verhafteten Frau, eine Villa aufsuchte. Er wurde festgenommen. Man entdeckte in der Villa die mit allem Zubehör versehene Falschmünzerwerkstatt. Als Helfer der Eheleute Wed konnten in Stuttgart die Eheleute Schilpp festgenommen werden, als sie von einer Reise nach Heidelberg, auf der sie gefälschte Scheine abgeholt hatten, zurückkehrten. Bei Schilpp wurden im Aermelsutter für über 7000 Mark falsche 20-Mark Scheine gefunden, weiter sind in Möbelen, die Schilpp auf einem Speicher in Stuttgart untergestellt hatte, falsche Scheine im Wert von über 30000 Mark beschlagnahmt worden.

Mit den Verhaftungen ist der deutschen Zentralkasse zur Bekämpfung von Geldfälschungen

beim Polizeipräsidentium Berlin in Zusammenarbeit mit der Landespolizeidirektion beim Polizeipräsidentium Stuttgart und verschiedenen preussischen Polizeibehörden ein großer Schlag gegen das gemeingefährliche Treiben einer der umfangreichsten und geliebtesten Falschmünzerbanden geglückt.

Niesiger Tabaksmuggel im Hamburger Hafen

Hamburg, 3. Juli. Der Zollabhandlungsstelle ist es in langwieriger und schwieriger Arbeit gelungen, einem großen Tabaksmuggel im Hamburger Hafen auf die Spur zu kommen. Die Schmuggelbande umfaßte etwa 60-70 Personen. Die Täter, die nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen wurden, sind zum größten Teil geständig. Es handelt sich bei der Schmuggelware um über 40 Zentner Tabak, über 20000 Zigaretten, mehrere tausend Importzigaretten und kleinere Mengen Spirituosen. Die Ware war auf 40 Dampfern in den Freihäfen eingeführt und im Kraftwagen ins Zollland weiter befördert worden. 14 Schmuggelautos konnten beschlagnahmt werden.

Jüdischer Terror in Lettland

Unerhörte Anmaßung jüdischer Geber - Selbst ihren Rassegenossen wird es zu bunt

In Riga, das trotz aller - zum Teil recht tatkräftig durchgeführten - amtlichen Verbote eine der Hochburgen der „nazi-feindlichen“ Boykott- und Greuelpropaganda darstellt, ist jetzt eine ganz ungeheuerliche Sache ausgeflohen, in deren Mittelpunkt das jüdische sogenannte Boykott-Komitee steht. Sieben jüdische Kaufleute haben sich nämlich an den lettischen Innenminister um Schutz gegen die unerträglichen Zwangsmaßnahmen ihres eigenen Boykott-Komitees gewandt.

Was bisher von der Tätigkeit dieses Komitees bekannt geworden ist, zeigt wieder einmal, daß die Juden einen Staat im Staate

bilden, und daß sie mit dem Boykott nur ihre eigenen jüdischen Ziele verfolgen. Das Boykott-Komitee besteht nämlich, wie der Welt-Dienst mitteilt, aus zwei Abteilungen, dem „kommerziellen Komitee“ und dem „technischen Komitee“. Beide erfüllen außerordentlich vielfältige und wichtige Obliegenheiten. So haben sie zum Beispiel eine richtige

Einsubstanzierungsstelle für sämtliche von jüdischen Kaufleuten und Industriellen bezogenen Waren,

ferner eine Prüfungsstelle, an die sich die jüdischen Kinobesitzer beim Bezug von Filmen wenden müssen. Außerdem macht sich das Boykott-Komitee noch gerichtliche und richterliche Befugnisse an. Werden die von ihm herausgegebenen „Boykott-Bestimmungen“ verletzt, so erfolgt eine richtige „Vorladung“ der „Schuldigen“, die dann einem regelrechten „Verhör“ unterzogen werden. Das „Urteil“ lautet meist auf Entrichtung von „Geldstrafen“ für jüdische Zwecke. Diejenigen Kaufleute aber, von denen es bekannt ist oder wird, daß sie ständig offen - oder „von hinten herum“ - deutsche Erzeugnisse beziehen, kommen auf die „schwarze Liste“ und das Boykott-Komitee läßt es sich angelegen sein, sie nach Möglichkeit wirtschaftlich abzubauen und ihre Existenz zu vernichten.

Man sieht, diese Boykott-Institutionen haben eine verzweifelte Neugierde mit den Unterwelt-Gerichten der amerikanischen Gangster und denen der Verbrecher-Organisationen „Immertrou“, „Gelsenfeld“ usw. des früheren marzistischen Deutschlands. Wir erinnern auch an die Kassa-Gerichtsbarkeit. Die Art und Weise, in der das „Komitee“ die jüdische Kaufmannschaft am Warenbezug aus dem „Hitler-Lande“ hindert oder zu hindern versucht, wurde schließlich doch sieben jüdischen Kaufleuten zu viel, und sie wagten es, „abtrünnig“ zu werden. Noch mehr: sie erhoben wegen der ihnen auferlegten „Geldstrafen“ gegen das Komitee Anklage wegen Erpressung.

Der Vorsitzende des Boykott-Komitees, Dr. Siew - der Wirtschafts-Redakteur des in russischer Sprache erscheinenden jüdischen Heftblattes „Sewodnja“ - hat es nicht veräumt, einen reichlich bombastischen „Bannfluch“ gegen die „sieben Abtrünnigen“ zu schleudern. Demgemäß haben sie

moralisch die Todesstrafe verdient, und ihre Namen sind von Geschlecht zu Geschlecht dem Fluch des Judentums preisgegeben.

Diese acht jüdischen Drohungen haben aber wenig verfangen. Kaum wurde es bekannt, daß die Staatsanwaltschaft Interesse für das Treiben des Boykott-Komitees zeigte, da begann die Zahl der „Abtrünnigen“ sich ständig zu vermeh-

ren, und diese kümmern sich jetzt nicht im geringsten mehr darum, daß ihre „besetzten“ Namen in den jüdischen Heftblättern veröffentlicht werden.

„Edle Seelen“ finden sich

Ein Jude Kommandant des österreichischen Freiwilligen-Schutzkorps

* Wien, 3. Juli. Der Sicherheitsdirektor von Wien, Polizeipräsident Wegdel, hat den Kommandanten des Freiwilligen Schutzkorps des Wiener Heimatschutzes, Oberleutnant Pollaczek-Wittel, zum Kommandanten des gesamten freiwilligen Schutzkorps ernannt. Pollaczek ist jüdischer Abstammung (!).

Falschverständene Großmut

Alfred Rosenbergs über die Ereignisse des 30. Juni

* Berlin, 3. Juli. Im „Völkischen Beobachter“ vom Dienstag nimmt Alfred Rosenberg in einem Leitartikel zu den Ereignissen des 30. Juni 1934 Stellung. Er schreibt u. a.:

Durch die Revolution des 30. Januar 1933 wurde Deutschland vor dem kommunistischen Chaos gerettet; durch die Säuberung des 30. Juni 1934 schüttelte die nationalsozialistische Bewegung und der nationalsozialistische Staat alles ab, was an Faulen, an Schmarozern, an ränte-

süchtigen Reaktionären sich hervorgebaggelt hatte.

Ein Sieg dieser Elemente hätte für Deutschland das furchtbarste Elend bedeutet, da ein Meer unfähiger, ränte-süchtiger Subjekte einen Bürgerkrieg von unabsehbarer Tragweite entfesselt hätte und alles zusammen hätte bei einem Sieg des Komplotts Deutschland in jenen kommunistischen Abgrund hineintreiben müssen, von dem der Führer und seine Bewegung uns in einem unerhörten Kampf und mit unerhörten Opfern bereits einmal gerettet haben. Es ist nur zu wahr, was der große Reichspräsident an den Führer gedrahnt hat:

Adolf Hitler hat mit seinem entschlossenen Zugreifen und tapferen Einsetzen der eigenen Person das deutsche Volk aus einer schweren Gefahr gerettet. Dafür dankt ihm dieses deutsche Volk heute mehr denn je.

Es wird noch geschlossener als früher hinter ihm und seiner Führung stehen, alle faulen Elemente, die sich in diesen 1 1/2 Jahren als solche gezeigt haben, von sich abschütteln und mit doppelter Energie seinen inneren Aufbau fortzuführen und seinen Kampf um deutsche Gleichberechtigung forsetzen.

Das Ausland selbst, das von den weiteren Einzelheiten noch keine Kenntnis hat - Tatsachen, die weit über die Verschwörergruppe von Wiessee hinausgehen - dieses Ausland hat neuen ungeheuren Respekt vor dem Führer eingeleistet erhalten. Die ganze Welt hat gesehen, daß bei aller Großzügigkeit und allem Großmut in Deutschland eine starke Faust und ein eiserner Wille regiert.

Wer darf im Saargebiet abstimmen?

Eine amtliche Mitteilung über die Abstimmungs-berechtigung

* Berlin, 3. Juli. Von zuständiger amtlicher Stelle wird mitgeteilt: Der Völkerbundrat hat die Volksabstimmung im Saargebiet auf Sonntag, den 13. Januar 1935 festgesetzt. Abstimmungs-berechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts und der Staatsangehörigkeit jede Person, die am 13. Januar 1935 zwanzig Jahre alt ist und am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, das ist der 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat. Nach dem vom Völkerbundrat festgesetzten Abstimmungsreglement ist grundsätzlich jede Person abstimmungs-berechtigt, die an diesem Tage im Saargebiet ihren gewöhnlichen Wohnort hatte und sich dort mit der Absicht des Verbleibens niedergelassen hatte.

Eine bestimmte Anwesenheitszeit wird somit nicht verlangt; auch wer sich erst am Stichtag, dem 28. Juni 1919, im Saargebiet niedergelassen hat, ist abstimmungs-berechtigt.

Andererseits ist die vorübergehende Abwesenheit vom ständigen Wohnort im Saargebiet ohne Einfluß auf die Stimm-berechtigung, vorausgesetzt, daß der Wille bestand, den tatsächlichen Aufenthalt im Saargebiet beizubehalten. Es sind sonach beispielsweise auch abstimmungs-berechtigt:

a) Personen, die aus einer Gemeinde des Saargebietes zur Erfüllung des Militärdien-

stes eingezogen, am 28. Juni 1919 aber noch nicht an ihren ständigen Wohnort im Saargebiet zurückgekehrt waren, weil sie noch bei ihrem Truppenteil standen, oder sich in Gefangenschaft befanden oder infolge Verwundung oder Krankheit noch nicht in das Saargebiet zurückkehren konnten;

b) aktive deutsche Militärpersonen, die vor der Besetzung des Saargebietes bei einem im Saargebiet garnisonierenden Truppenteil standen und bei der Besetzung das Saargebiet verlassen mußten, ihren Wohnsitz dazwischen bis 28. Juni 1919 noch nicht aufgegeben hatten. In Betracht kommen Offiziere, Militärbeamte, Unteroffiziere und Kapitulanten, nicht aber die lediglich zur Erfüllung ihrer Militärdienstpflicht eingezogenen;

c) Personen, die sich über den 28. Juni 1919 zu Besuch, Studien- oder Ausbildungszwecken außerhalb ihres im Saargebiet gelegenen ständigen Wohnorts aufgehalten haben, selbst wenn sie am 28. Juni 1919 im Saargebiet vollständig nicht angemeldet waren;

d) Personen, die über den 28. Juni 1919 vorübergehend außerhalb ihres ständigen Wohnorts im Abstimmungsgebiet eine Dienst- oder Arbeitstätigkeit ausgeübt haben.

e) Personen, die am 28. Juni 1919 von ihrem ständigen Wohnort im Saargebiet verreiselt waren und sich postzuletzt abgemeldet hatten, um z. B. während der Reise am Aufenthaltsort Brotkarten zu erhalten;

f) Personen, die am 28. Juni 1919 zwangsweise, z. B. durch Ausweisungsbefehl der damaligen Besatzungsmächte, von ihrem ständigen Wohnort im Saargebiet ferngehalten worden sind oder die aus dem Saargebiet geflüchtet und bis 28. Juni 1919 nicht zurückgekehrt waren.

Der Aufenthalt von Minderjährigen und Entmündigten am 28. Juni 1919 bestimmt sich nach dem Aufenthalt der Personen, die die väterliche Gewalt oder die Vormundschaft über sie ausübten. Der Aufenthalt der Eltern oder des Vormunds hat aber dann keine entscheidende Bedeutung, wenn ein Minderjähriger, der zu dieser Zeit getrennt von seinen Eltern oder seinem Vormund wohnte, selbst für seinen Unterhalt sorgte. Eine am 28. Juni 1919 im Saargebiet beschäftigte Minderjährige, die dort ihren Unterhalt als Hausgehilfin selbst verdiente, ist also abstimmungs-berechtigt, auch wenn ihre Eltern damals nicht im Saargebiet wohnten. - Die verheiratete Frau teilt den Aufenthalt ihres Ehegatten, sofern die Ehe vor dem 28. Juni 1919 geschlossen war.

An alle im Reich außerhalb des Saargebietes wohnhaften Personen, die auf Grund der vorstehenden Richtlinien die Verleiherung der Abstimmungs-berechtigung beanspruchen können und sich bisher noch nicht gemeldet haben, ergeht die Aufforderung, sich umgehend bei der Saarmeldestelle ihres jetzigen Wohnortes (beim Einwohnermeldeamt, in den Städten beim zuständigen Polizeirevier) zu melden. Soweit möglich, sind Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebefehinungen, Beschäftigungszeugnisse, Militärpapiere usw.) mitzubringen.

Auslandsbesuche in Karlsruhe

Interview mit belgischen Reisenden, die sich wundern, daß in Deutschland größte Ruhe herrscht

Am Montagabend trat im Autobus von Brüssel kommend eine belgische Reisegesellschaft in Karlsruhe ein und blieb im Schlosshotel ab, um dort zu übernachten. Unter Führung von Herrn Over, der ein Schwiegerjohn des Hotelbesizers Wälde ist, besichtigten die ausländischen Gäste die Sehenswürdigkeiten der Landeshauptstadt und begaben sich anschließend zur De-Di-Bank, wo sie ihre Registermark abgaben. Ausländer dürfen für ihre Reisezwecke bekanntlich pro Tag 50 RM. abgeben. Ein Mitglied unserer Redaktion nahm die Gelegenheit wahr, sich mit den belgischen Touristen in ihrer Landessprache zu unterhalten und sie über ihre Meinung zu den innerpolitischen Ereignissen der letzten Tage und ihren Eindruck über Deutschland zu befragen. Nach Überwindung einer anfänglichen Zurückhaltung schilderten die Belgier in großer Offenheit ihre Ueberraschung, als sie im Augenblick ihrer Abreise am Montag früh die ersten genaueren Meldungen über das in Deutschland vorgefallene erhielten. Sie waren sehr bestürzt und fürchteten zunächst alle möglichen Unannehmlichkeiten. Sie waren allerdings klug genug, sich sofort an das Auswärtige Amt in Berlin zu wenden, wo sie die Mitteilung erhielten, daß es in Deutschland ruhig sei, als in irgend einem anderen Land der Welt. Darauf traten sie, immer noch ein wenig ängstlich, ihre Reise an, die von Brüssel über Luxemburg nach Trier führte. Durch die Pfalz gelangten sie dann am Montagabend nach der Landeshauptstadt. Karlsruhe ist also die erste deutsche Großstadt auf ihrer Route, deshalb ist es interessant, gerade über ihre Eindrücke von der badischen Landeshauptstadt etwas zu erfahren. Groß war natürlich das Staunen, als sie nirgends Reichswehr oder Landespolizei und bis an die Bahne bewaffnete SS-Truppen (sections d'assaut des SS.) bemerkten, wie sie das nach den ausländischen Alarmmeldungen als selbstverständlich angenommen hatten.

Nun lächeln sie ein wenig beschämt und gestehen ihre rüchaltlose Bewunderung für die ihnen unfaßbare discipline de fer (eiserne Disziplin) des deutschen Volkes, das in unerklärlichem Vertrauen zum Führer steht. Ohne daß unser Mitarbeiter sie danach gefragt hätte, äußerten die Gäste ihre Bewunderung und Anerkennung gegenüber der ungeheuren Energie und dem beispiellosen Mut des Führers (wobei sie unbewußt sich bereits die deutsche Sprachweise angewöhnt haben und sagen: le Führer). Sie überfüllen sich mit Fragen, was nun kommen wird, aber sie lassen dabei durchblicken, daß sich die Popularität Hitlers und seine Stellung in der internationalen Politik gewaltig gesteigert hat, nicht zuletzt durch sein energisches und auch von der Heimatpresse der ausländischen Gäste hervorgehobenes mutiges Zugreifen.

Ueber ihr Reiseziel befragt, teilen uns die Touristen mit, daß sie über Stuttgart und Augsburg nach Oberammergau zum Besuch der Passions-spiele fahren wollen. Von dort soll die Reise weiter gehen nach den Dolomiten und über Zürich zurück nach Belgien. Gegenüber Herrn Over vom Schlosshotel äußerten sich die Belgier besonders anerkennend über die Schönheiten der Stadt Karlsruhe, das als ausgesprochene Kunst- und Gartenstadt in Belgien noch viel zu wenig bekannt sei. Der belgische Reiseführer versicherte in den heimlichen Verkehrrsverbänden anregen zu wollen, daß der Besuch Karlsruhes in zukünftigen Reisen stärker als bisher wahrgenommen werden soll, da seine Schönheit von der Schönheit der Landeshauptstadt wirklich übertraffen seien. ri-

Ueber ihr Reiseziel befragt, teilen uns die Touristen mit, daß sie über Stuttgart und Augsburg nach Oberammergau zum Besuch der Passions-spiele fahren wollen.

von dort soll die Reise weiter gehen nach den Dolomiten und über Zürich zurück nach Belgien. Gegenüber Herrn Over vom Schlosshotel äußerten sich die Belgier besonders anerkennend über die Schönheiten der Stadt Karlsruhe, das als ausgesprochene Kunst- und Gartenstadt in Belgien noch viel zu wenig bekannt sei. Der belgische Reiseführer versicherte in den heimlichen Verkehrrsverbänden anregen zu wollen, daß der Besuch Karlsruhes in zukünftigen Reisen stärker als bisher wahrgenommen werden soll, da seine Schönheit von der Schönheit der Landeshauptstadt wirklich übertraffen seien. ri-

Mord an einem SS-Mann

* Bielefeld, 3. Juli. Nach einer Veranstaltung in Kalkreuth verübte der ledige Georg Graf und der ledige Johann Fischer an dem SS-Mann Kaver Kredler eine schwere Missetat. Nach einer vorhergegangenen Auseinandersetzung in der Wirtschaft wurde Kredler auf dem Heimweg nachts von Graf und Fischer abgehandelt und durch zwei Messerstiche in die Brust- und Bauchgegend sowie durch Schläge mit einem dicken Prügel auf den Kopf tödlich verletzt. SS-Männer von Kalkreuth hielten den einen Täter fest. Der zweite wurde von der Polizei festgenommen.

Wegen Beschimpfung der SA in Schutzhaft genommen

* Necklinghausen, 3. Juli. Der Leiter der Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Münster in Necklinghausen, Dr. Graf von Stöck, teilt mit: Ich habe den Baumeister Josef Avenstrot aus Warendorf in Schutzhaft genommen, weil er anlässlich der letzten Maßnahmen des Führers glaubte, die SA in gehässiger Weise beschimpfen und herabsetzen zu können.

Präsidentenwahl in Mexiko

Ueberwältigende Mehrheit für General Lazaro Cardenas

© Mexiko, 3. Juli. Aus den Präsidentschaftswahlen ist als neues Staatsoberhaupt der Division-General Lazaro Cardenas mit



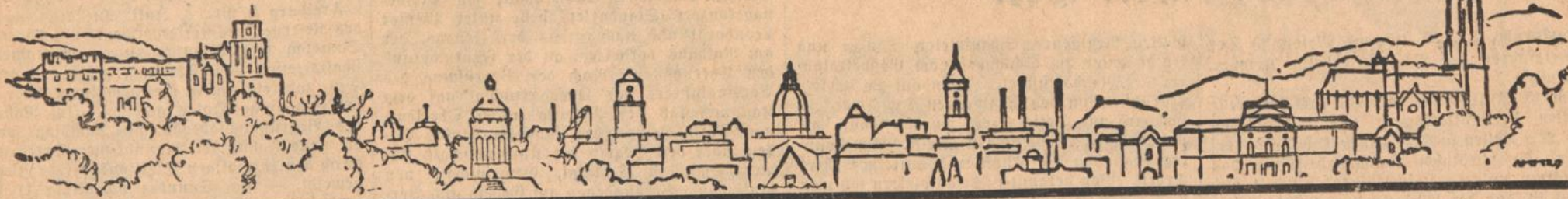
Lazaro Cardenas, der neue Präsident von Mexiko

überwältigender Stimmenmehrheit hervorgegangen. General Cardenas, der von der Nationalpartei als Kandidat aufgestellt worden war,

wird nunmehr in der nächsten Präsidentschaftsperiode die Geschicke der mexikanischen Republik leiten, die am 1. Dezember 1934 beginnt und mit dem 1. Dezember 1940 ihren Abschluß erreicht.

Der neugewählte Präsident Mexikos ist einer der prominentesten Vorkämpfer der national-revolutionären Bewegung des Landes, die vor etwa zwanzig Jahren ins Leben gerufen wurde. Als entschlossener Verfechter seiner Ueberzeugungen brachte er es im Waffenkampf um die Idee bis zur höchsten Rangstufe im Heere, um dann später bedeutende politische Posten zu bekleiden. So war General Cardenas Gouverneur in seiner Heimatprovinz Michoacan, Präsident der Nationalpartei und Minister des Innern. Als man ihm die Kandidatur für den Präsidentschaftsposten antrug, diente er seinem Vaterland als Kriegs- und Marineminister.

Während seiner politischen Tätigkeit in den letzten Jahren hat sich der jetzt neu gewählte Präsident mit Eifer dem Studium der sozialen und wirtschaftlichen Probleme seiner Heimat zugewandt. Sein großes Wissen um all diese Belange ist bei seinem nunmehr beendigten Propagandaaufeldzug, der ihn kreuz und quer durch das ganze Land führte, um ein bedeutendes bereichert worden.



Rätsel am Sandbach

Von den Ausgrabungen bei Iffezheim

Der Motor rattert über die alte Römerstraße, die von Strahburg rheinabwärts bis nach Mainz und weiter zog. Es ist die gleiche Straße, über die vor nahezu 2000 Jahren die römischen Legionen sich zur Niederrheinung der freien Germanen vorwärtswälzten, die gleiche Straße, auf der vornehme römische Kaufleute, hohe Offiziere, ja sogar römische Kaiser von Strahburg aus nach Baden-Baden zur Kur und Erholung fuhren. Reges, geschäftiges Leben pulsierte auf den Wegen der Rheinebene damals wie später, wo die westlichen und südlichen Kräfte den „Barbaren“ ihre verlockenden Kulturgüter brachten.

Heute liegt die alte Straße einsam und verlassen mitten im Walde, überwölbt von irischem Buchengrün und von geheimnisvollem Dunkel umfungen. Der ganze Autoverkehr wendet sich auf der Landstraße Raastatt-Iffezheim-Nebl ab. Auch die von Raastatt nach Baden-Baden fahrenden Autos stören ihren Frieden nicht. Fernab von allem Lärm schlüft sie ihren Dornröschenschlaf, und es mag ihr reichlich seltsam vorkommen, wenn dann und wann einmal ein Kraftwehikel des 20. Jahrhunderts über sie dahinfährt. Aber so ein kleines Auto ist harmlos und nimmt sich auf der breiten, solid gebauten Straße doch immer noch recht pudig aus. Wesentlich kritischer scheint das Ungeheuer zu sein, das schon seit vielen Wochen sein Wesen im Sandbach hat: ein ruhiger, qualmender Kästen, der mit seinem Rasseln weithin die Ruhe stört. Es ist der Bagger, der mit gewaltigem Arm ins Bachbett hinabgräbt und schraubend Sand und Schlamm ans Land wirft. Da bleibt der Greifer plötzlich im Bachbett hängen. Was ist das? Sollte das Bachbett ein altes Geheimnis bergen wollen? Sollten sich hier, wo die Römerstraße den Sandbach schneidet, noch die Reste eines alten Bachüberganges finden? — In der Tat, es ist so:

Mächtige Eichenpfeiler stehen senkrecht im Bachbett und große, schwere Sandsteinquadern verwehren das tiefere Eindringen in den Bachgrund.

Es ist gut, daß diese Zeugen der Vergangenheit der rohen Gewalt des Baggers sich entgegenstemmen; denn sie wollen noch Kunde geben von dem, was sie erlebt haben, ehe sie für immer verschwinden müssen. Es ist auch gut, daß die Männer, die hier am Bagger stehen, die Leiter der R.M.D.-Lager Emsheim-Tiefenau und Iffezheim die Forderungen der Pfeiler und Quadern verstehen und sofort die örtliche Denkmalpflege benachrichtigt haben, die nunmehr die Untersuchung aufnahm. Eine schöne, nicht alltägliche Aufgabe ist es, die ihrer hier wartet, aber auch eine schwierige, die umfassende Fachkenntnisse und eine gute Kombinationsgabe voraussetzt.

Dieser Arbeit wegen sind wir an die Stelle geeilt. Wir brennen darauf, zu sehen, wie den alten Zeugen im Boden ihr Geheimnis entrisen werden kann.

Gerade, da wir ankamen, steht der Leiter der Ausgrabungen (Prof. Dr. Gutmann-Raastatt) mit seinem Gehilfen mitten im Sandbach, mit hohen Wasserfellein bewehrt. Die aus dem Bachbett herausragenden Eichenpfeiler werden genau vermessen und aufgezeichnet. Sie stellen die Träger eines Joches der alten Römerbrücke dar. Aber die Breite des früheren Bachbettes setzt noch zwei weitere Joch voraus: die zugehörigen Pfeiler müssen beiderseits im Ufer stehen. Die mutmaßlichen Stellen der Pfeiler werden abgesteckt. Und dann erhalten die M.-Männer ihre Aufgabe. Sieben stramme Jungens vom Arbeitslager Tiefenau sind angetreten. Sie wurden ausgewählt aus der großen Zahl derer, die sich aus Interesse freiwillig für diese Arbeit gemeldet hatte. Sie brennen vor Erwartung der Dinge, die sie da aus dem Boden herausholen sollen. Mit Eifer nehmen sie ihr Werkzeug zur Hand. Die Arbeit geht flott von statten.

Nach kurzer Zeit wird gemeldet: „Pfeiler 1 der Reihe 1 gefunden“ — „Pfeiler 2 der Reihe 1 gefunden“. Aber Pfeiler 3? wo bleibt er? Schon ist die Erde 2 Meter hoch abgehoben; aber noch ist kein Pfeiler zu sehen. Da erscheint plötzlich inmitten des gelben Sandes eine schwarze, quadratische Fläche. Sie zieht in die Erde hinab. Der Pfeiler ist da! Wenn er auch nur noch als modrige Erde erscheint. In kleinerer Weise werden auch drüben am südlichen Bachufer die Pfeiler der vierten Reihe festge-

stellt. Man muß allerdings einige Geduld haben der Boden ist hart, und nur langsam gelangt man bis zu einer Tiefe von 2 und mehr Metern. Während nun die einen Arbeiter dem Brückenrost nachgehen, werden die andern an der Stelle eingesetzt, wo der Bagger vor kurzem die großen Quadern aus dem Bachbett zog. Hier scheint die Unternehmung noch wesentlich aufschlußreicher zu werden. Wozu haben diese schweren Brocken gedient? Stand hier ein Bachthaus, ein Turm, ein Heiligtum? — Und was hat der Buchstabe A zu bedeuten, der auf einigen Quadern gefunden wurde? Die Erwartungen sind gespannt, das Arbeitsfieber ist gesteigert. In breiter Front wird das Ufer abgegraben, 1 Meter, 2 Meter, 2,50 Meter — nichts als Bauschutt, der nicht zur Aufklärung des Rätsels führt. Er wird weggeräumt: darunter liegen schön behauene Blöcke und Platten von verschiedener Form — ein gewaltiges Trümmerfeld. Schon ist man tiefer hinabgedrungen als das nebenliegende heutige Bachbett, immer noch kommen Blöcke, allerdings jetzt vermengt mit Resten von starken Wöhlen, in welchen ab und zu ein schmiedeeiserner Nagel steckt. Doch das Ganze erregt immer noch kein klares Bild. Drei Tage lang immer das Gleiche: mächtige Trümmer, aber keine Spur eines festen Fundamentes, keine Anhaltspunkte für die Bedeutung der Trümmerstätte. Schon will der Arbeitseifer erlahmen schon greift Entmutigung Platz. Aber die Zeugen des alten Baues sind da, sie fordern gebieterisch ihre Erklärung, wenn auch die Erde 3, 4, ja sogar 5 Meter hoch abgehoben werden muß.

Die Ausdauer wird belohnt: am vierten Tag erscheint das Fundament einer breiten Mauer. Die letzte Spur ist gefunden, das Weitere wird leichter sein.

Mit neuem Eifer packen die Hände zu, es kann nicht schnell genug gehen. Wo führt die Mauer hin? Sicher war das hier ein starker Wehrbau, das bezeugt die Mauerstärke des Mauerwerkes. Vermutungen wollen sich schon aufdrängen — da hört die Mauer nach wenigen Metern schon wieder auf. Ist sie nur ausgebrochen, geht sie vielleicht doch weiter? Nein, es ist endgültig zu Ende. In ihrer Längsachse findet sie keine Fortsetzung. Da kommt eine neue Ueberrasknung: an beiden Seiten reihen sich in bestimmten Abständen Reste von

ähnlichen Mauerwerken. Aber noch ist kein Ende der gewaltigen Anlage zu sehen, noch ist ihre ganze Ausdehnung nicht zu erkennen. Immer wieder geht der Faden verloren und muß neu gesucht werden. Ein Wachturm war es nicht, dazu sind die bis jetzt gefundenen Reste zu mächtig. Was war es dann? Welche Bedeutung hatte das Bauwerk in Wirklichkeit?

Um diese Frage klar beantworten zu können, muß weitergegraben werden. Nun, wo die Grabungen eine neue Richtung bekommen haben, wird mit Hochdruck weitergearbeitet. Der Boden gibt keine Geheimnisse nicht leicht preis. Er will, daß man sie ihm abringe. Er neigt den Suchenden und stellt ihn immer wieder vor neue Aufgaben. Aber schließlich muß er sein Geheimnis doch hergeben, und über kurz oder lang wird auch die klare Deutung der Bauten am Sandbach gefunden sein.

Dr. Bucher-Raastatt.

Zusammentritt der evangelischen Landesinnode

Auf der Tagesordnung: Eingliederung der Landeskirche in die Reichskirche

Am Mittwoch, den 4. Juli, vormittags 10 Uhr, tritt die Landesinnode der Evangelisch-Protestantischen Landeskirche Baden im Saal des evangelischen Vereinshauses, Adlerstraße 33, zusammen. Während der diesjährigen Tagung soll u. a. auch Beschluß gefaßt werden über die Eingliederung der Vereinigten Evangelischen Landeskirche Baden in die Deutsche Evangelische Kirche.

Windhoje zerstört Scheune

Weinheim, 3. Juli. Durch eine Windhoje wurde die Scheune des Kaufmanns J. Heil in der Hauptstraße zerstört. Die Windhoje deckte das Dach der in den 70er Jahren erbauten Scheune in seiner gesamten Länge von etwa 20 Meter vollständig ab. Das Gebälk der Scheune wurde ebenfalls vollständig abgetragen. Die auf dem Scheunengebälk lagernden Waren des Kaufmanns Ferdinand Neu wurden zum größten Teil mit dem Dachwerk in den anschließenden Garten geschleudert. Auch Obstbäume mit reichem Behang wurden dabei vernichtet. Der Schaden ist beträchtlich. Menschenleben wurden nicht gefährdet. Noch kurz zuvor war Frau Neu in der Scheune tätig.

Kleine badische Rundschau

Bruchsal. (Kameradschaftstreffen.) Zu einem Kameradschaftstreffen vereinigten sich hier am Sonntag zahlreiche ehemalige Regimentsangehörige, dazu die Kameraden aus den Kriegsgau-Militärvereinen. Nach dem Vorbeimarsch am Rathaus fand auf dem prächtigen Kastanienplatz eine gemütliche Unterhaltung statt, wobei Landesführer der 110er, Oberleutnant Matz-Heidelberg die Kameradschaft feierte. Auch Kreisleiter Epp nahm das Wort.

Forstheim. (Unglücksfall.) Am Sonntag mittag erlitt der 45 Jahre alte verheiratete Papierarbeiter Josef Bastowita aus dem Stadtteil Dillweihenstein auf seinem Fahrrad einen Schlaganfall, als er von Buchenfeld heimkehrte. Er stürzte dadurch und blieb bewußtlos liegen. Am Abend starb er im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Neupfah. (Gefährlicher Blick.) Der Blick schlug auf dem Felde in das Gefährt des Landwirts Vinzenz Hoffmann. Vater und sein zehnjähriger Sohn wurden zu Boden geworfen, ebenso die beiden Kühe, die sofort tot waren. Hoffmann und sein Junge brachte man in schwerverletztem Zustande nach Hause. Die Ehefrau und ein zweiter Sohn, die in der Nähe standen, kamen mit dem Schrecken davon.

Nußbach. (Auf dem Sonntagsausflug verunglückt.) Sonntagmorgen gegen 6 Uhr ereignete sich in der Hirschrankkurve ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein aus Tutlingen und ein aus Predthal kommender Motorradfahrer streiften sich am Fuhrer. Dabei wurde einer Sozialsahrerin der Mittelfußknochen vollständig gebrochen, so daß der Fuß im Krankenhaus Triberg sofort abge-

nommen werden mußte. Die beiden Fahrer blieben unverletzt.

Steinen. (Fahrraddiebstahl.) Mit der hier vorgenommenen Verhaftung eines jungen Mannes wegen Fahrraddiebstahls dürfte die Befehlsnahme von einigen Fahrrädern in Hölstein im Zusammenhang stehen. Einige hiesige Einwohner hatten vor einiger Zeit von einem jungen Manne, der angab, in Geldverlegenheit zu sein, „sein Fahrrad“ billig erworben, um ihm aus der Klemme zu helfen. Auf diese Weise waren in Hölstein fünf Fahrräder erworben worden. Nunmehr hat die Gendarmerie sie eingezogen und schadet nun nach den Besitzern.

Willingen. (Todesfall.) Nach kurzer Krankheit verschied am Sonntag nach der Kaufmann und Feuerwehrabjutant Albert Thoma. Dieser war im August 1914 als noch nicht fünfzehnjähriger als Kriegsfreiwilliger eingezogen und galt damals als der jüngste Soldat der deutschen Armee. Er machte den ganzen Weltkrieg beim Prinz-Karl-Dräger-Regiment Nr. 22 mit und wird in der Regimentsgeschichte ehrenvoll erwähnt.

Willingen. (Hartnäckige Selbstmörderin.) Gestern mittag sprang ein hiesiges, älteres Fräulein in selbstmörderischer Absicht in einen Kanal. Sie konnte jedoch noch lebend geborgen und durch die Sanitätskolonne in das Krankenhaus gebracht werden. Hier sprang sie wiederum in einem unbewachten Augenblick aus einem Fenster des dritten Stockwerks in den Garten und zog sich schwere Verletzungen zu. Ueber die Gründe ihrer Verzweiflung verweigert sie jede Auskunft. Anscheinend liegt geistige Störung vor.



Professor Heinrich Böllner, der bekannte Dirigent und Komponist von Opern, Liedern, Orchester- und Kammermusikwerken, wird am 4. Juli 80 Jahre alt. Er lebt in geistiger und körperlicher Frische seit 1914 in Freiburg i. Br.

Urteile des Badischen Sondergerichts

Mannheim, 3. Juli. Das Badische Sondergericht hatte am Montag zwei Fälle abzuurteilen, wobei es sich wieder um unsinnige Niederlagen über den Reichstagsbrand handelte. Der 1878 in Heidelberg geborene Alois Fischer, seit 1924 pensioniert, soll dem vor einiger Zeit vom Sondergericht zu 8 Monaten Gefängnis verurteilten, jetzt als Belastungszeugen geladenen Angeklagten bei öfteren Besuchen seine politischen Weisheiten erzählt haben. Er bestritt entschieden die Äußerungen; es sei alles erlogen. Fischer ist nach den Aussagen des politischen Fahndungsbeamten als Kommunist bekannt. Das Gericht sprach eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten aus.

Der andere Fall spielte im Paradenviertel von Triberg. Die 1885 dort geborene Ehefrau Josefa Kapitas äußerte sich vor einem halben Jahr zu ihrer Freundin und Nachbarin beim Lesen des Prozessberichtes über den Reichstagsbrand in der bekannnten Weise. Sie bestritt die Behauptung entschieden, aber ein politischer Fahndungsbeamter bezeichnete sie als fanatische Kommunistin. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis.

Rahenmoos bei Waldkirch, 3. Juli. Im Ortsteil Selbig brannte Montag vormittag 6 Uhr aus noch nicht bekannter Ursache das bäuerliche Anwesen des Karl Allgaier in der Gasse vollständig nieder. Es verbrannten das gesamte bäuerliche Inventar, zwei Kühe und ein Hind. Die Scheune konnte gerettet werden.

Wetterbericht

Wetterausichten für Mittwoch, den 4. Juli: Vorwiegend bewölkt, Temperaturen etwas zurückgehend, höchstens vereinzelt Regenfälle.

Orte	Wetter	Schnee-decke cm	Temperatur		
			Uhr	höch- ste	tieft
Wertheim	bewölkt	—	15	25	12
Königsstuhl	bedeckt	—	12	20	12
Barlsruhe	bewölkt	—	17	25	14
Kad.-Baden	halbbedeckt	—	17	26	12
Bad. Dürrh.	heiter	—	12	24	9
St. Blasien	heiter	—	14	24	9
Badenweiler	heiter	—	16	24	13
Schauinsland	halbbedeckt	—	11	18	12
Feldberg	heiter	—	13	16	10

Rheinwasserstände		
Waldshut	316	— 6
Rheinfelden	284	— 7
Dreisach	202	— 9
Nebl	320	— 5
Magau	461	— 11
Mannheim	345	+ 6
Gaub	202	+ 14

Das Kehler Kulturtreffen der badischen HJ.

Karlsruhe, 3. Juli. (Eigene Meldung.) Der Gebietsführer der HJ., Friedhelm Kemper, teilt mit:

Am 15. Juli findet in Kehl das kulturelle Treffen der Hitlerjugend von Mittelbaden statt. Wir wollen in Kehl zeigen, daß die Hitlerjugend in friedlicher Aufbauarbeit für das Volkstum unseres Heimatlandes eintritt und bereit ist, aus der Einfachheit und Schlichtheit unseres Volkstums heraus das zu gestalten, was wir als das Erlebnis unserer Arbeit ansehen. Im Mittelpunkt wird jene große Morgenfeier stehen, die als Fahnenweihe aufgegriffen wird und bei der unser Reichsjugendführer Baldur v. Schirach spricht. Wir fingen in unserem Fahnenlied, daß die Fahne für uns die neue Zeit sei, und daß die Fahne uns in die Ewigkeit führe. Dies wollen wir in Kehl aufs neue bekennen.

Der Bund deutscher Mädel in der Hitlerjugend wird seine Trachtenmädel aus dem badischen Land zusammenrufen, und in einem Trachtensparade werden wir zeigen, wie weit unser Ruf nach der Erhaltung der alten Volkstrachten heute schon bei der Jugend Gehör gefunden hat.

Durch Jungen- und Mädelspiele aller Art werden wir herausstellen, welche ein frischer und froher Geist in der Hitlerjugend herrscht.

Unser Kehler Treffen wird ein Bekenntnis zum kulturellen Aufbauwillen sein, der in der Hitlerjugend lebt. Wir wissen, daß die Kunst nicht gemacht werden kann, sondern daß sie wachsen muß aus der schöpferischen Kraft der jungen Generation heraus.

Jeder Hitlerjunge und jedes Hitlermädchel bereitet sich für den Tag in Kehl vor. Jeder arbeite mit und zeige den Volksgenossen von Kehl und Umgebung, daß die Hitlerjugend durch Disziplin und Liebe zur Heimat und zum Volkstum bereit ist, den friedlichen Aufbau der deutschen Nation zu gestalten und zu sichern.

Heil Hitler!
Friedhelm Kemper,
Gebietsführer der HJ.

Die Heidelberger Reichsfestspiele

Eintritt der Mitwirkenden

Heidelberg, 3. Juli. Die Mitwirkenden bei den Reichsfestspielen trafen am Samstag in Heidelberg ein. Abends wurden die versam-

melten Regisseure, Schauspieler, Tänzer und Inspektoren im Schloßhof vom Geschäftsführer der Reichsfestspiele, Intendant Pa. Erlich, begrüßt. Von den Regisseuren Dr. Niedeken-Gebhard und Detlef Sierck wurden dann die notwendigen Anweisungen erteilt. Am Sonntag begannen die Künstler bereits mit ihrer Arbeit. Von bekannten Schauspielern sah man u. a. Fritz Alberti, Alexander Colling, Peter Elsholz, Trude Moos, Paul Wagner und Hugo Schrader. Die nächsten 14 Tage stehen im Zeichen unablässiger und gründlicher Arbeit.

110er-Treffen in Bruchsal

M. Bruchsal, 3. Juli. Ein Kameradschaftstreffen ist immer eine wunderbare Sache, alte Freunde aus der Soldatenzeit, die sich lange Jahre nicht gesehen, feiern dann ein frohes Wiedersehen. Die Erinnerungen werden wieder wach und die Fäden der treuen Kameradschaft neu und fester geknüpft. So war es auch bei der kameradschaftlichen Zusammenkunft der Kaiserregadiere, wie die Angehörigen des Badischen Garde-Regiments 110 sich stolz nennen. In großer Zahl waren von überallher die Kameraden erschienen — Reichsstatthalter Wagner erfuhr, der politischen Ereignisse wegen — nicht zugegen sein. Der Tag, der inmitten so erster Geschehnisse lag, ward von den 110ern schlicht begangen und mit dem

alten soldatischen Geist der Treue und Verbundenheit erfüllt.

Mit dem Preischießen auf dem Kastanienplatz wurde am Sonntagmorgen 9 Uhr das Treffen eingeleitet, dann folgte ein Promenadenkonzert (Standardkapelle unter Meister Leonhard) und nachmittags der Festzug, der am Rathaus vorbeizog, an der Führung und den Ehrenmärschen. Nach der Begrüßung des Vereinsführers der 110er Bruchsal auf dem Kastanienplatz der Reserve sprach Oberleutnant Math, Führer des Landesverbandes Baden, über den Begriff der Kameradschaft. Kameradschaft ist Schicksal, Gemeinschaft von blutsmäßig Verbundenen auf Gedeih und Verderben. Deutschland und Horst-Wessel-Lied erklangen, dann begrüßte Kreisleiter Epp namens der politischen Kreisleitung und der Stadtverwaltung die Kameraden, überbrachte die Grüße des Reichsstatthalters Robert Wagner, der, auch ein 110er, heute dort steht, wofür ihn die Pflicht ruft, und schloß mit dem Gelöbnis der unverbrüchlichen Treue und Geselligkeit zu unserem Führer und einem dreifachen Sieg-Heil auf ihn.

Im gemütlichen Beisammensein flogen die Stunden dahin, das 110er-Treffen in Bruchsal aber wird den Teilnehmern in lieber Erinnerung bleiben.

Zwei tödliche Verkehrsunfälle

Ueberlingen, 3. Juli. Rathschreiber und Schuhmachermeister Wilhelm Brenner aus Aulstern stieß an einer Kurve unweit von seiner Heimatgemeinde auf seinem Motorrad mit einem Lastwagen zusammen. Brenner wurde unter das Auto geschleudert und so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb.

Lebhaftes Interesse für die 2. NS.-Grenzlandwerbemesse

Karlsruhe, 3. Juli. (Eig. Meld.) Die Vorbereitungen für die 2. NS.-Grenzlandwerbemesse, verbunden mit einer Brauereimesse, sind in vollem Gange.

Die in den ersten Tagen eingegangenen Anmeldungen und Anfragen zeigen das lebhafteste Interesse, das alle in Betracht kommenden Kreise dieser Veranstaltung entgegenbringen. Diese Tatsache ist um so erfreulicher, als es darauf ankommt, die Leistungsfähigkeit unserer Grenzlandwirtschaft erneut unter Beweis zu stel-

len. Gerade die badische Wirtschaft, die stark exportorientiert war, hat ein Interesse daran, neue Absatzgebiete zu erschließen.

Die in diesem Jahre erstmalig in Karlsruhe stattfindende Brauereimesse ist insbesondere dem örtlichen Handel, Handwerk und Gewerbe vorbehalten, das von dieser Gelegenheit, in großem Rahmen auszustellen, lebhaften Gebrauch machen dürfte, zumal diese Messe eine Verkaufsmesse darstellt.

Eine besondere Werbung zur Hebung des Fremdenverkehrs wird mit der Grenzlandwerbemesse verbunden. Deshalb ergeht auch hier an alle Verkehrsvereine und Verkehrsämter in Baden die Bitte, sich rechtzeitig das zu diesem Zweck erforderliche Werbematerial zu beschaffen.

Weiterhin finden zahlreiche verkehrsbelebende Veranstaltungen während der Dauer der Grenzlandwerbemesse in der Landeshauptstadt statt, über die demnächst berichtet wird.

Bitte nachmachen!

Pforzheim, 3. Juli. Der NS.-Hago-Kreisamtsleitung ist es gelungen, sämtliche dortige erwerbslose Schneider und die von der Fürsorge betreuten selbständigen Schneider in einer gemeinsamen Werkstätte unterzubringen. Sie kann erfreulicherweise melden, daß am Platze Pforzheim ab kommender Woche kein erwerbsloser Schneider und kein Schneider, der von der Fürsorge betreut wird, mehr sein wird. Die Stadt Pforzheim wird dadurch wesentlich entlastet.

Jagd und Fischerei im Juli

Die Jagd auf den Rehböck bringt anfangs Juli meistens wenig Erfolg und nähert sich erst Ende des Monats ihrem Höhepunkt. Das Rehwild steht — wie „Der Deutsche Jäger“ mitteilt — in der Jetztzeit; ist sehr heimlich und hat größtenteils seinen Einstand im Getreide, wo mancher für die Nachzucht wertvolle, aber auch mancher schlechtere Bestand hat. Die Rehe sind zur Bluttzeit in Sicherheit zu bringen weiß. Mit Beginn der Ernte geht dann die Brunst ein und die Bluttzeit bietet dem Jäger nun Gelegenheit, den Rehböck in weidgerechter Weise nach wohlüberlegtem Plan zu erledigen. Doch empfiehlt es sich, mit dem Blatten so lange zu warten, bis die Sicherheit besteht, daß die Böcke richtig treiben, da man sich sonst die besten Ausfische verdirbt. Die Geweißbildung der Rothirische ist heuer schon sehr weit vorgeschritten und man kann bereits völlig veredete Stangen sehen, so daß mit einem baldigen Fegen der Geweiße gerechnet werden kann, das sonst beim Rothirsch Ende Juli beginnt, während der Damhirscher einige Wochen später damit fertig wird. Die Wachen führen Frischlinge und sind, wie alles fährnde Haarwild, zu schonen.

Die Hasen sehen noch. Wald- und Feldhühner, sowie Fasanen führen junge Gesperre und Ketten oder sind, wo die ersten Gelege zugrunde gingen, mit der Bebrütung zweiter beschäftigt. Am 16. Juli geht in fast allen deutschen Ländern die Entenjagd auf. Die Stockenten-Grpel mausern das Großgefieder und sind daher zeitweilig flugunfähig. Da bei den Enten das männliche Geschlecht bei weitem überwiegt, bietet die Mauserzeit der Grpel die günstigste Gelegenheit, sie kurz zu halten. Die oft kaum flugbaren Jungenten zu meucheln, kann dagegen einem wirklich weidgerechten Jäger keine Gemütnung bieten. Wo im Juli Schnepfen und Bekaffinen bereits zum Abjuch frei sind, sollte man bedenken, daß sie, wie die Wildtauben, im Juli meist noch zweite Brutten haben. Streunende Hunde, die das Jungwild gefährden und die Einkände des Hochwilds beunruhigen, sind gerade jetzt mit allen Mitteln aus den Revie-

ren zu entfernen. Auch den Wilderern, die sich namentlich gerne die Bluttzeit zunutze machen, ist erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, und die Kurzhaltung von Raben, Krähen und Elstern ist nach wie vor eine Hauptaufgabe des Jägers. — Für keine Fischart besteht mehr eine gefühlige Schonzeit. Alle Fische haben verlarvt und sich dank der vielseitigen Grundnahrung wieder gut erholt. Aesche, Bachsaibling, Vach- und Regenbogenforelle sind vollwertig. Seeforelle, Seesaibling und Wallen stehen tief und gehen nur nach Gewittern an die Angel. Die Schleie geht wieder gut an den Durrn und auch der Karpien beißt noch lebhaft. Gut beißen ferner Mal, Mittel, Barbe, Varich, Vlei, Schied und Zander. Die Bachforellen beißen ebenfalls gut und nur die Aeschen steigen jetzt nicht gerne nach der Fliege.



Jagd im Monat Juli
Surra — die Enten!

„Der Führer“

Kameradschaftstreffen in Freiburg

Freiburg i. Br., 3. Juli. Die Angehörigen des Reserve-Infanterieregiments 250 waren für Samstag und Sonntag zu einem Kameradschaftstreffen nach Freiburg geladen worden. Sehr zahlreich hatten die ehemaligen 250er dieser Einladung Folge geleistet. Im Rahmen des Begrüßungsabends am Samstag wurde die neue Fahne der Mannheimer Ortsgruppe durch den ehemaligen Divisionspfarrer Ziegler geweiht. — Am Sonntag vormittag 11 Uhr fand beim Ehrenmal der 118er die feierliche Einweihung der Gedenktafel für die gefallenen Kameraden des Reserve-Infanterieregiments 250 statt. Die Einweihung nahm wiederum der ehemalige Divisionspfarrer Ziegler vor, der des in strenger Pflichtauffassung erlittenen Heldentodes des ersten Kommandeurs der 250er, Oberleutnant Janke, und seiner 2000 Kameraden des Regiments 250 gedachte. Diesen Gefallenen seien wir zu Danke verpflichtet und dieser Dank verpflichtet und dieser Dank könne nur zum Ausdruck kommen durch das gleiche Pflichtbewußtsein, von dem die Gefallenen selbst besetzt waren. Bürgermeister Dr. Hofner übernahm für die Stadt Freiburg die Ehrenfahne und gelobte, diese ebenso zu beschützen und zu behüten, wie das Denkmal des Stammregiments 118. Für die Stadt Freiburg legte Dr. Hofner einen großen Vorberberfranz nieder. Nach zahlreichen weiteren Kranzniederlegungen schloß die Feier mit dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes. Der Nachmittag vereinte die Kameraden zu einem kameradschaftlichen Beisammensein.

Strandbadeinweihung in Oberkirch

Oberkirch, 3. Juli. Nachdem in den letzten Wochen fieberhaft an der Fertigstellung des neuen Strand- und Schwimmbades gearbeitet worden war, erfolgte gestern unter riefiger Beteiligung aus der ganzen Umgebung die feierliche Einweihung. Die schöne Anlage in wundervoller Umgebung umfaßt ein Schwimmbassin von 60 Meter Länge und 30 Meter Breite, Sprungturm, Kinderplanschbecken, moderne Umkleieräume mit Strandkassette und bildet so einen weiteren Anziehungspunkt für die Necktalperle. Kreisleiter, Bürgermeister Rombach, hielt die Weiserebe, in der er darauf hinwies, daß nur im nationalsozialistischen Deutschland die Schaffung einer solchen Anlage in Oberkirch möglich gewesen ist. Schwimmsportliche Veranstaltungen füllten den Nachmittag aus.

Kleine Nachrichten

Speyer. (Mutige Lebensretterin.) Unter eigener Lebensgefahr holte Gretel Ambos einen auf der badischen Seite der Gefahr des Ertrinkens nahen jungen Mann aus dem Wasser. Der junge Mann war schon dreimal untergegangen; ohne die rasche Hilfe des energischen Mädchens wäre er rettungslos dem nasen Element zum Opfer gefallen.

Wörth a. Rh. (Im Betrieb verunglückt.) Der 59 Jahre alte verheiratete Fabrikarbeiter August Pfirrmann verunglückte in der Cellulosefabrik in Marxau so schwer, daß er ins Karlsruher Krankenhaus gebracht werden mußte. Er war von einer Leiter gefallen, wobei er sich einige Rippen brach; auch die Lunge wurde verletzt.

Etlingen. (Schüler mit dem Rad schwer verunglückt.) Am Sonntag machte eine Gruppe Schüler aus Karlsruhe einen Fahrradausflug. Als dieselben die steile Straße bei Notensol herabfuhren, brach einem der Schüler die Gabel an seinem Fahrrad. Bei dem dadurch erfolgten Sturz erlitt der Junge einen schweren Schädelbruch. Er wurde in das Karlsruher Krankenhaus verbracht.

Grünwettersbach. (Versammlung.) Zu dem Thema „Wegen Riesmacker und Kritik“ sprach der Gauamtsredner der NS.-Hago, Pa. Nüger. Die Versammlung hatte großen Erfolg.

Zahr. (Zuchtviehschau 1934.) Am 7. Juli vorm. 1/9 Uhr hält die Flechtviehschau des Zuchtvereins Zahr ihre alljährliche Zuchtviehschau mit Prämierung ab. Zur Schau kommen Farren in 3 Klassen (1 bis 2 Jahre), (2 bis 3 Jahre) und (über 3 Jahre); weibliche Tiere 5 Klassen: (Rühe trächtig), (Rühe in Milch), (Kalbinnen trächtig), (Familien mit Nachkommen) und (Kinder 12 bis 18 Monate) gedeckt. Aufgetrieben werden ca. 200 weibl. Tiere und 26 Farren.

Erlebach bei Markttheisfeld. (Ein Mann vom Blitz erschlagen.) Bei einem schweren Gewitter wollte der Landwirt Vinzenz Liebler, der vor drei Wochen den Tod seiner Frau beklagen mußte, mit Wagen und Kuhgepann vom Felde heimkehren. Da traf ihn ein Blitzstrahl, so daß er sofort zu Boden sank. Während die eine Kuh ebenfalls getötet wurde, blieb die andere unverletzt.

Wanzen, Motten, Käfer etc.
vernichtet unter Garantie das seit 28 Jahren bewährte Spezialunternehmen D. V. G. U. Anton Springer
Ettlingerstr. 51, Tel. 2340



Aus der Bewegung



Idee und Leben

Die nationalsozialistische Bewegung hat für den Nationalsozialisten, der Not und Sorge der Kampfjahre und Sieg erlebt hat, etwas Ewiges in sich. Niemand, der nur durch den Erfolg und nicht durch das Wesen der Idee befehrt worden ist, wird denselben Glauben haben wie wir: daß der Nationalsozialismus Jahrhunderten in Deutschland das Gepräge geben wird. Und weil das so ist, wird der Kampf immer von neuem gepredigt werden müssen, mögen die Gegner auch wechseln — der Kampf gegen alles, was nicht nationalsozialistisch ist.

Wir wissen um die zeitlosen Aufgaben des Nationalsozialismus, deren größte die Schaffung einer politischen Auslese ist, die die Beständigkeit der deutschen Geschichte gewährleistet. Und wir wissen auch um die zeitgebundenen Aufgaben des Nationalsozialismus: die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, den Aufbau der Stände und die Neugestaltung des Reiches.

Bevor wir aber an die Aufgaben herangehen, die uns als Kämpfer der nationalsozialistischen Idee gestellt sind, haben wir dafür Sorge zu tragen, daß im Persönlichen sich keine Unredlichkeit, Bequemlichkeit oder Feigheit einschleicht.

Der Liberalismus ist deshalb ruhmlos zu-

grundegegangen, weil er verlogen war und eine Luft entstehen ließ zwischen Ideologie und Wirklichkeit, zwischen Lehre und Leben. Es ist nicht damit getan, daß man den Nationalsozialismus predigt, wenn man nicht die Kraft hat, ihn zu leben. Lehre und Leben müssen eine Einheit bilden und müssen zum Ausdruck kommen in einer Haltung, die der Würde der Idee entspricht.

Die Arbeit ist erst im Anfang. Und je mehr wir nach außen arbeiten, je größer die Aufgaben werden, die die Gegenwart uns auferlegt, um so mehr müssen wir nach innen arbeiten, um so größer wird die Aufgabe sein, im persönlichen Bereiche unseres Lebens den Nationalsozialismus zu verwirklichen, aus Lehre Leben zu gestalten. Die Menschen neigen dazu, das Gegenwärtige für das Dauernde zu halten. Und doch bleibt die Wahrheit des Wortes zu erkennen, daß nur der sich Freiheit und Leben verdient, der sie sich täglich erneut erobert!

Wenn wir nicht müde werden, der Idee würdig zu sein im Kleinen und im Großen, in Beruf und Politik, in Freundschaft und auch in Feindschaft, dann dürfen wir die Gemühtlichkeit haben, daß wir das Werk vollenden werden, das uns der Führer gewiesen hat.

Für Einfachheit und Sozialismus

Führerfortbildungslager des Jungbannes 2/109

Samstag nachmittag sammelten sich am Bahnhof in Malsch aus allen Teilen derhardt über 100 Jährlinge, Jungzug- und Jungenschaftsführer des Jungbannes 2/109.

Mit Fanfarensignal und Trommelwirbel zieht ein zackiger Trupp durch Malsch. Draußen liegt eine herrliche Waldlichtung, auf der bald reges Leben herrscht. Ein paar scharfe Kommandos und schon wachsen graue Zelte aller Größen und Formen aus dem weichen Waldboden heraus. Die wenigen Stunden, die uns nur zur Verfügung stehen, zwingen zu scharfem Zupacken und schon nach kurzer Zeit heißt es: Antreten zur Flaggenparade.

Die Schulung hat begonnen.

Der Abend vereinigt die Führer zu einer Feier. Wir lernen uns Höflichkeit gegenseitig neue Vieder und bekommen vom Jungbannführer neue Richtlinien für die Arbeit der nächsten Zeit.

Für Einfachheit und Sozialismus heißt die Parole, die für uns Jungvolkführer sogar nichts Neues hat. Einfachheit und Sozialismus sind die Grundlagen der herrlichen Kameradschaft des Deutschen Jungvolks gewesen und werden es bleiben.

Durch mehrere Stunden ist Ruhe im Führerlager, die auch durch stetig pünktliche Wachablösung und Wachenkontrolle nicht unterbrochen wird. Frühmorgens um 5 Uhr eine Stunde Frühspurt. Auch der letzte Rest Verschlaftheit wird durch strammen Waldlauf vertrieben. Bald darauf stehen wir unterm Flaggenmast zur Morgenfeier bereit, die unser inzwischen eingetroffener Oberjungbannführer hält. In tiefem Ernst unterrichtet er uns von den Vorfällen der vergangenen Tage. Er spricht zu uns von der schweren Verantwortung, die auf uns Jungen liegt, das Erbe der Revolution unseres Führers einst zu schützen und rein zu erhalten. Und dann klingt das Fahnenlied mächtig auf, als Bekenntnis und Schwur zugleich.

Nach kurzer Morgenkaffezeit folgen jetzt Schlag auf Schlag die einzelnen Schulungsstunden auf den verschiedensten Gebieten. Zeltbau, Fabrik- und Lagerleben nehmen einen großen Raum neben der körperlichen Ertüchtigung

ein, wobei uns Seppel, unser Sportwart, geschicklich schlaucht, und das frugale Mittagessen, eine steife Erbsensuppe mit Speck,

schmeckt nach der gründlichen Moränerarbeit besonders gut. Nach dem Essen eine Stunde Ruhe, die allen willkommen ist und zu einem kurzen Sonnenbad ausgenützt wird. Nur zu bald klingen am Nachmittag Fanfarensignale auf, die den Zeltbau ankündigen.

Feierlich wird die Lagerfahne unter Trommelwirbel eingeholt und dann steht die Führerschaft des Jungbannes 2/109 zum Abmarsch bereit. Die Affen werden noch einmal grünlich vom Jungbannführer kontrolliert. Well klingen die H-Vieder und jeder von uns fühlt die Verpflichtung, das Gehörte und Erlebte zu verarbeiten zum Nützlichem der Arbeit unter den jüngsten Gefolgshilfsleuten Adolf Hitlers.

Die Jugend liebt „Wille und Macht“

Das erste Zuchtbest des Führerorgans der nationalsozialistischen Jugend bringt wieder eine Fülle neuer Anregungen.

Hugo Hagen wirft in einem grundsätzlichen Beitrag die Frage „Sozial oder sozialistisch?“ auf, in dem er klar abzeichnet den Unterschied zwischen beiden Begriffen. In dem Aufsatz „Merle und Köhner“ liefert Obergebietsführer Franz Schnaedter wertvolle Ergänzungen zu dem Bild der heutigen Jugend, während Reichsjugendpfarrer K. F. Zahn in „Krieger — Senker — Priester!“ über die Vernichtung des Sachsenstammes durch Charlemagne am 28. 26. und 28. Juni 786 schreibt. Dann folgt die Wiedergabe einer äußerst aufschlussreichen Unterredung in „Junges Indien gibt Antwort“ mit V.P.C. Bedi, einem der Führer aus der indischen Jugendbewegung, die uns Klarheit schafft über die Bedeutung und Stellung dieser nationalen Erneuerung. In „Frigid“ greift Wilhelm Stiebler die auch heute noch übliche Verhöhnung unserer deutschen Sprache durch einen

unnötigen Fremdwortgebrauch an. Auch der nächste Beitrag „Mangelnder Tatsachensinn von Kolonialideologen“ ist ein Angriff, der abrechnet mit den Ausführungen von Lord Rothermeres in der „Daily Mail“ und gleichzeitig die Stellung der Jugend zu diesen Kolonialfragen heranzieht. „Miesmacher auf dem Leuchtturm“ bringt eine Reihe von Stillsätzen aus der Pfingstnummer der „Jungen Front“, die so recht den Geist dieser Kritikafter zeigen.

In „Jugend und Theater“ zeigt Ernst Kessler, daß im Theater noch vieles allzu sehr im Alten steckt. Auch hier müßte die Forderung der Jugend gehört werden.

Die „außenpolitischen Notizen“, „Randbemerkungen“ und die Bildseiten geben auch diesem ausgezeichneten Heft einen geschlossenen Rahmen.

„Wirtschaftsvernichtungswille“

Der Krieg, den die Jugend in ihrem ersten Verstehen erlebte, zerbrach die vorhandene Welt farren Denkens. Sie fragte im Erkennen der Schrecknisse und Opfer nach dem „Warum“ und dem Sinn dieses Geschehens. Dieses „Warum“ blieb im Leben der Jungen, über die Novemberrevolte hinaus und in den Jahren stetigen Niedergangs. Die Einstellung zu allen Dingen, die in die Bereiche ihres Lebens hineinragen, nimmt die Jugend aus dem Erleben dieser Jahre. Es ist ihr Wertmaßstab geworden. Die Generationen des Liberalismus hatten keinen solchen. Darum mußte es zu der katastrophalen Verwirrung der Begriffe und Sinnentungen auf allen Gebieten des Lebens kommen.

Da das Leben des Volkes für die nationalsozialistische Jugend das Primäre ist, hat der Schlachtruf einer vergangenen Welt für sie keine Bedeutung, der da lautete: Wirtschaft ist Schicksal! Jugend lehnte sich zuerst auf gegen das Primat der Wirtschaft und ließ Sturm gegen die Welt, die nur in Materie dachte und Münze sah. Wir sind keine Bilderhürmer. Wir wissen, daß Wirtschaft eine Notwendigkeit ist — wir wissen aber ebenso gut, daß sie nicht die Hauptsache ist. Sie ist immer nur ein Ausfluß der Notwendigkeiten volkhaften Lebens. Die Gesamtheit und die Art des Volkes, seine Anlage und sein Wesen diktiert die Wirtschaft immer ein Fremdkörper im Leben der Nation bleiben. Das Wesen und der Wille eines Volkes formen den Staat. In folgerichtiger Erkenntnis muß also der Staat die Wirtschaft leiten, wenn sie ihren Zweck erfüllen soll.

Wenn die Jugend die Führung des Staates fordert, so ist ihr dabei klar, daß der stetige Lauf der Wirtschaft nicht durch planlose Eingriffe unterbrochen oder gehöhrt werden darf und daß diese Entwicklung sich über Jahre erstrecken wird. Sie ist der festen Überzeugung,

daß ein endgültiger Abschluß und ein restloser Sieg auch in der Wirtschaft erst gegeben ist, wenn die Jungen der nationalsozialistischen Revolution ihre Träger sind. Heute fehlen noch die politischen Menschen nationalsozialistischer Gesinnung in ausreichendem Maße, die Vollstrecker des Willens des Führers sein könnten.

Die Jugend will Wirtschaft allein dem Ziel untergeordnet sehen: Bedarfsdeckung aller Menschen unseres Volkes. Die Forderung ist demnach das Primat des Staates über die Wirtschaft. Jugend wacht überall dort, wo bewachte Sabotage dieser Forderung bemerkbar wird. Jugend will die Wirtschaft einseitig selbst tragen und sie mit ihrem Geiste erfüllen, der ihr soldatische Bünde verleiht soll, wie die Jugend sie sich selbst anziehen will.

B. Utermann.

Am schwarzen Brett

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Hardtwald
Heute Mittwoch, den 4. Juli, abends 8.30 Uhr, im Saal der Gaststätte „Kroft“.

Mitglieder-Versammlung.
Redner: Va. Dipl.-Volkswirt W. E. T. a. n. e. Ab 8 Uhr Musik. Eintritt frei.
Es erfolgt die Ausgabe von roten Mitgliedsarten. Erscheinen sämtlicher Va. Pflicht. Gänge können eingeführt werden.
Der Propagandawart.

NSD. „Kraft durch Freude“, Karlsruhe u. Ettlingen
Heute, Mittwoch, den 4. ds. Mts., abends 8 Uhr, veranstalten wir eine Sonderveranstaltung für die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront im Bad. Staats-Theater.

Zur Aufführung kommen die 3 Einakter von Ludw. Thoma. Karten zum Preise von RM 0.40 sind bei den Betriebszellenabteilern, oder auf unserer Geschäftsstelle, Sülzstr. 16, zu haben.
NSD. „Kraft durch Freude“ Karlsruhe u. Ettlingen.

NS. Volkswohlfahrt Südwelt
Geschäftsstelle: Bahnhofstr. 9, Telefon 4250.
Um eine geregelte Arbeitszeit durchführen zu können, sind folgende Sprechstundenszeiten festgelegt worden:
Für Mutter und Kind: Montag 17—18 Uhr.
Für allgemeine Fürsorge: Montag und Mittwoch 9—11 Uhr und 15—17 Uhr.
Sprechstunde des Ortsgruppenwalters:
Jeden Dienstag von 20—21 Uhr.
Der Ortsgruppenwart.

NS-Bund Deutscher Technik
Bezirksleitung Karlsruhe
mit den Stützpunkten Breiten, Bruchsal, Gaggenau, Malsch, Ettlingen und Durlach
Heute, Mittwoch, den 4. Juli 1934, veranstaltet die NS. des NSDAP für sämtliche Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der techn. Verbände einen Schulungsabend, bei dem Va. Führer, Hamburg, über „Das nationalsozialistische Denken, eine unerlässliche Grundlage für den Wiederaufbau der deutschen Technik“ sprechen wird.
Erscheinen unserer Mitglieder ist Pflicht.
Zeit 20.15 Uhr. Ort: Rominger-Gartenhof.
NS-Bund Deutscher Technik und die Arbeitsgemeinschaft der techn. Verbände.

NSDAP, Gruppe Jungjuristen
Sämtliche Jungjuristen, einschl. der Jungen Wirtschaftsprüfer und des Rechtsplegenachwuchses versammeln sich heute, 4. 7. 1934, im Zellaal der Schreyer-Gaststätten, Waldstraße. Erscheinen ist Pflicht. Entschuldigungen werden nicht. Die Examenkandidaten werden um ihr Erscheinen gebeten. Beginn 20.30 Uhr.
Der Bezirksführer.

Halten Sie bitte das Bezugs-geld für Juli bereit

Unser Träger erscheint dieser Tage zum Inkasso! Ersparen Sie bitte dem Parteigenossen, der das Geld einzieht, unnötige Bolengänge.



Nürnberg erwartet Dich!

Neuerkürzte billige Fahrgelegenheiten zu den Deutschen Kampfspiele (23. bis 29. Juli 1934) nach Nürnberg. — 60 Prozent Fahrpreismäßigung für jedermann. — Wo man einsteigen kann. — Die Liste der Fahrpreise.

Deutsche Kampfspiele finden nur alle 4 Jahre statt. Berlin-Köln-Breslau waren die bisherigen Stätten. Nürnberg wird die vierte, und zugleich die erste im neuen Deutschland werden. Niemandem, alles überstrahlend, was bisher auf sportlichem Gebiete geboten wurde, wird das Fest im letzten Drittel erstmals Ausdruck deutscher Volksverbundenheit, deutscher Einheit und deutscher Geschlossenheit werden — zugleich, nach dem Willen des Reichsportführers,

ein Fest des gesamten deutschen Volkes.

Aus dem ganzen Reichsgebiet werden Sonderzüge nach der alten Route abgefahren, die bereits jetzt überall großem Interesse und starker Nachfrage begehen. Hitlerjugend und BDM genießen hierbei eine Fahrpreismäßigung von 75 Prozent, und für die erwachsenen Teilnehmer an den Sonderzügen wird ein Nachlaß von 60 Prozent auf den Normalpreis gewährt und zwar ohne Rücksicht auf die Entfernung des jeweiligen Einsteigortes von Nürnberg.

Die aktiven Teilnehmer, die ja doch durchwegs diese Sonderzüge nicht benötigen können, erhalten gegen Vorzeigung der Teilnehmerkarte eine Fahrpreismäßigung von 50 Prozent des normalen Fahrpreises, und Einzelreisende können aus einem Umkreis von 250 Kilometer von Nürnberg eine Sonntagskarte mit 33 1/2 Prozent Ermäßigung und erwei-

terter Geltungsdauer lösen. Bei gemeinsamen Fahrten von mindestens 12 Erwachsenen in fahrplanmäßigen Zügen wird der für Gesellschaftsfahrten übliche Nachlaß von 33 1/2 bzw. 40 Prozent gewährt, wozu noch kommt, daß dann ein oder mehrere Personen Freifahrt erhalten.

Von den insgesamt 61 Sonderzügen, die nach Nürnberg fahren werden, interessieren uns in der Hauptsache die folgenden:

Zug	Abg.-Bahnhof	Einsteige-Bahnhof	Tag der Abfahrt	Tag der Rückfahrt	Preis in Reichsmark (100% ermäßigt)
Ra 33	Mannheim	Karlsruhe	21. 7.	30. 7.	9.-
		Pforzheim			8.20
Ra 56	Karlsruhe	Pforzheim	26. 7.	30. 7.	7.20
		Wiesbaden			7.20
Ra 61	Karlsruhe	Opplingen	29. 7.	29. 7.	6.-
		Hellbrunn			6.60
Ra 31	(Saarbrücken)	Zweibrücken	21. 7.	30. 7.	11.70
		Landau			9.30
Ra 32	(Saarbrücken)	Homburg	21. 7.	30. 7.	12.40
		Kallerslautern			11.20
		Reuland			10.10
		Ludwigsbafen			9.20
Ra 55	(Saarbrücken)	Homburg usw. wie Ra 32	26. 7.	30. 7.	1. 0.

Hitlerjungen aus Spanien besuchen Karlsruhe

Gestern vormittag gegen zehn Uhr trafen 65 Hitlerjungen und Mädels aus Spanien (Barcelona) in Karlsruhe ein. 22 Hitlerjungen blieben Gäste der Gebietsführung. Die anderen führen weiter nach Esslingen, Frankfurt, Würzburg, Berlin und Dresden. Die Jungen wurden in Kehl von einem Vertreter der NSB, Hg. Leibbrand in Empfang genommen und nach Karlsruhe geleitet. Ebenso hat sich die NSB. in vorbildlicher Weise für das leibliche Wohl der Kinder angenommen, so u. a. auch die Privatquartiere in Karlsruhe besorgt.

Kurz nach 8 Uhr stehen zwei Fähnlein des Jungvolks mit einem Spielmännchen vor dem Bahnhof. Kurz darauf kommt auch Gebietsführer Kemper mit seinem Stab. Man sieht es den kleinen Kerlen an, wie sie sich freuen, den Gästen ein Stück unserer deutschen Heimat zeigen zu können. Auch eine Anzahl B.D.M. sind dabei, um den Kameraden aus Spanien mit einem kräftigen Frühstück zu versorgen. Kurz nach 10 Uhr verkünden schmetternde Fanfarenklänge das Nahen des Zuges. Ein donnerndes Peil begrüßt die Ausreisenden. Obwohl alles von der Reise sichtlich ermüdet ist, stehen die Jungen in straffen Reihen angetreten, frohe Erwartung auf den Gesichtern. Hier trennen sich auch die Reisegefährten, der weitaus größere Teil, marschiert nach an deren Bahnsteigen, um hier die Fahrt nach dem deutschen Norden fortzusetzen.

Vor dem Bahnhofsgelände treten Gäste und Begleitmannschaft an; Gebietsführer Kemper begrüßt hier die Kameraden aus dem Ausland mit einer kurzen Ansprache. Kameraden! Es ist uns eine besondere Freude, daß

Ihr zu uns kommt, denn wir sind Brüder eines Volkes, und in diesem Volk liegt der tiefe Sinn der nationalsozialistischen Idee. Es ist die Wandlung vom Ich zum Du, die Wandlung zum Ganzen hin, zum Volk.

Und dieses Volk kennt nur ein Vorbild: den Führer Adolf Hitler, der der schlichteste und getreueste Deutsche ist. Kameraden, das deutsche Vaterland heißt euch willkommen und freut sich, daß ihr, die ihr dranhin lebt, immer wieder den Weg findet, zum deutschen Heimatboden. Deutschland, das Deutsche Volk ist ein Begriff der Seele, ist nicht gebunden an Grenzen, sondern überall, wo Deutsche leben, lebt auch ein Stück des deutschen Volkes. Wir grüßen das deutsche Volk und seinen Führer und dessen nationalsozialistische Bewegung, die Deutschland wieder groß macht, mit einem dreifachen Sieg-Heil!

Nach einem nachdenklichen Marsch, die Trommeln dröhnen über das Rauschen des Bahnhofsplatzes hin, setzt sich der Zug in Bewegung nach der Gebietsführung, von wo aus die Gäste zuerst drei Tage in ein Zeltlager bei Ettlingen gebracht werden. Am Freitag werden sie auf einer Fahrt durch den Schwarzwald unsere badische Heimat kennen lernen.

Rückkehr von Bad Dürrenheim

Am Mittwoch, den 4. Juli, kehren 57 Kinder nach erfolgreicher Kur in der Kinderheilstätte des Bad. Frauenvereins vom Roten Kreuz hierher zurück. Der Zug wird um 13.31 Uhr im Karlsruher Hauptbahnhof eintreffen. Am Freitag, den 6. Juli d. J., geht wieder ein Transport mit 70 Kindern nach der genannten Anstalt. Abfahrt Karlsruhe, vorm. 9.35 Uhr.

der Haarpezialist kennt Ursache und Abhilfe jeder **Haarwuchs-Störung** (starker Haarverlust, Plattenlocke, auch frühzeitiges Ergrauen). **Jeden Donnerstag** von 10 bis 12 Uhr und von 1 1/2 bis 7 Uhr **mikroskopische Haaruntersuchungen** (Mk. 1.-) durch unseren Herrn Schneider Rat kostenlos. 36 jähr. Praxis. Von auswärts ausgeschickte Haare von vier Tagen zur kostenlosen Untersuchung einenden. 361/2 **Gg. Schneider & Sohn, I. Würt. Haarbehandlungs-Institut, Karlsruhe.** Reichsstr. 16, Ecke Karlstr., nahe b. Altbahnhof Tel. 7804

STADTGARTEN Mittwoch, den 4. Juli, von 10-18.30 Uhr: **„Italien-Deutschland“** Konzert der Badischen Sinfonieorchester.

Pandeshauptstadt Karlsruhe Freitag, den 6. Juli, 20.30 Uhr. Spricht auf Einladung der Stadt im großen Saal der **städtischen Festhalle** der **Kommandant des Kreuzers „Karlsruhe“** Herr Fregattenkapitän Freiherr **Harsdorf von Enderndorf** über **die dritte Auslands- (Welt-) Reise des Kreuzers „Karlsruhe“**. Dabei werden eine große Zahl von Lichtbildern und ein Schmalfilm gezeigt. Eintritt frei! Kartenkontrollgebühr 10 Pfennig. Kartenabgabe ab heute: Aufnahmestelle des Verkehrsvereins, Kaiserstraße Nr. 159, Eugenia Ritterstraße, und Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße Nr. 96. Zutrittsbewerber können zur Vermeidung von Störungen der Lichtbildvorführungen nicht eingelassen werden.

Amtliche Anzeigen **Karlsruhe Feuerabteilung.** Die Abteilung von 3000 Rentnern in Höhe von 12 Millionen Reichsmark ist zu vergeben. Die Bedingungen sind bei uns einzusehen. Angebotsabgabe bis 9. Juli 1934, vorm. 11 Uhr. Karlsruhe, den 30. Juni 1934. Städt. Schlacht- und Viehhofamt.

Güterrechtsregister-Einträge: 1. Band II, Seite 419: Umbauer Karl, Gärtner, Karlsruhe und Oswald geb. Stier, Verträge vom 1. Juni 1934. Gütertrennung, 23. 6. 34. 2. Seite 420: Weinmüller Josef, Materialaufseher in Karlsruhe und Frieda geb. Senfendrenner. Verträge vom 14. Juli 1934. Gütertrennung, 23. 6. 34. Amtsgericht Karlsruhe.

Küche schönes Küchlein 140 cm, Tisch, 2 Stühle, Hocker, nur **Rm. 127.-** **Limousine** geg. gute Veranlassung. Montag, den 8. VII. für kurze Tour **Fürniß** Kaiserstraße 235 zwischen Hirsch- und Leopoldstraße

Reisen auf deutschen Schiffen sind Reisen in Deutschland! Seefahrt tut not!

Dreiwöchige Ferienreisen des „Führer“ Karlsruhe NACH NORDAMERIKA zum Preise von 187.- (Zahlbar in Reichsmark zum Tageskurs) Abfahrt jeden Donnerstag ab Hamburg **Dreiwöchige Sadenerfahrt nach Amerika** vom 2. August bis 24. August 1934 zum Preise von 187.- einschließlich sechsstägigem Aufenthalt in New York mit Besuch von Paris und London. Ferner zur Weltausstellung nach Chicago vom 2. bis 31. August und 4. Oktober bis 2. November 1934 mit Besuch von New York, der Niagarafälle, Detroit, Chicago, Washington, Philadelphia zum Preise von 337.- Preise einschließlich voller Verpflegung und Landschaft. Durch den niedrigen Dollarkurs so billig wie noch nie! **REISEN AUF DEUTSCHEN SCHIFFEN sind Reisen auf deutschem Boden!** Auskunft und Prospekt kostenlos durch den **„Führer“, Karlsruhe** und die Vertretungen der **Hamburg-Amerika Linie**

Ferien-Reisen nach Amerika für die Leser der NS.-Presse Badens Der Führer, Hakenkreuzbanner, Pforzheimer Anzeiger, Volksgemeinschaft, Der Alemanne, Bodensee-Rundschau und Schwarzwälder Tagblatt. Es rettet sich gut mit den Schiffen der **HAMBURG-AMERIKA LINIE**

3 Zimmer-Wohnung m. Bad, Kamin, IV. rechts, zu verm. 2422 **4 1/2-Zimmer-Wohnung** m. Bad, Kamin, IV. rechts, zu verm. 2422 **4 Zimmer-Wohnung** m. Bad, Kamin, IV. rechts, zu verm. 2422 **4 1/2-Zimmer-Wohnung** m. Bad, Kamin, IV. rechts, zu verm. 2422 **5 Zimmer-Wohnung** m. Bad, Kamin, IV. rechts, zu verm. 2422

Nachruf Nach langem mit Geduld ertragenem Leiden ist heute unser liebes NSBO.-Mitglied und Parteigenosse **Johannes Ames** Werkmeister u. Ober-Lokomotivführer zur ewigen Ruhe eingegangen. Ottenhöfen, 3. Juli 1934 **Die Ortsgruppenleitung der NSBO.** W. Rubitschu 47476 Die Beerdigung findet Mittwoch, 4. Juli vorm. punkt 10 Uhr in Ottenhöfen statt.

Sterbefälle Karlsruhe. 30. Juni 1934: **Christian Braun**, Blechenermeister, Witwer, 71 J. **Ferdinand Wittmers**, Geh. Reg.-Rat a. D., Chemann, 77 J. **Friedrich Kurz**, Reg.-Baumeister, Chemann, 34 J. **Lorenz Schneider**, Friseurmeister, Witwer, 71 J. **Irma Richter**, Kontoristin, ledig, 22 J. 1. Juli 1934: **Karl Saedde**, Fabrikdirektor, Chemann, 65 J. **Anton Feinzelmann**, Bauinspektor, Chemann, 53 J. **Karl Brüttele**, Magazin-Verwalter, Chemann, 62 J. **Albert Krehmann**, Major a. D., Witwer, 98 J. **Christine Bruder** geb. Armbruster, Fr. v. Wilhelm, Weichenwärdin, 51 J. **Lore Rohmüller**, Vater: Karl, Schreinermeister, 3 J. **Franz Horn**, Landwirt, Witwer, 76 J. **Elise Apel** geb. Krauß, Wiv. v. Heinrich, Hofmusiker, 59 J.

zu verkaufen **Berkaufte billig** 1 Küchlein, 1 Ausziehtisch, 4 Stühle, 1 Divan, 1 Kompl. Bett, 2 Nachttische, 2 Schrank, 1 Spiegel, verschied. Lampen, 1 Wollteppich, 1 Decke, 1 Kissen, 121 IV. St. 2111 **Damenrad** billig zu verkaufen. Marie-Alexandra-Str. 13, 742 **zweiwädriger Handwagen und Herrenrad** zu verkaufen. Marie-Alexandra-Str. 13, 742 **zweiwädriger Handwagen und Herrenrad** zu verkaufen. Marie-Alexandra-Str. 13, 742 **zweiwädriger Handwagen und Herrenrad** zu verkaufen. Marie-Alexandra-Str. 13, 742

AUS KARLSRUHE

Rosen im Abteil

Der Vorortzug fährt über schwingende Geleise, Wiesen und Gärten vorbei und über Brücken, wie aus russischem Stahl gehämmert. Draußen brüllen Bahnhöfe vorbei, scharfwincklige Häuserwürfel schieben sich vorbei; blitzhaft schnell sieht man durch aufgesperrte Fenster in die gleichsam aufgerissenen und entblöhten Seelen dieser schmalen Wohnungen hinein. Der Zug hält und rollt weiter. Menschen steigen aus und steigen ein, gleichgültig und sorgenvoll, eilig und überlegend. Jeder trägt sein Eigenes mit sich herum, jeder kennt seine eigene Haltestation.

Aber da: in einer Fensterede hängt an einem Haken, unterm Netz, ein Rosenstrauch. Es sind volle, feste, zartfarbene Rosen, kunstlos zusammengebunden, eben nur gerade so, wie man sie morgens schnitt. Diese hellen Rosen reifen mit, sie schaukeln am Abteilfenster, eine sommerzarte holde Sehnsucht, die ein junges Mädchen hier vermag. Auf irgend einem Bahnhof war sie eingestiegen, die Rosen in der Hand. Und sie lachte fast ununterbrochen ihren Begleiter in der braunen Jacke an, so kummerlos wie halt verliebte Mädels lachen, denen das Glück noch eine Selbstverständlichkeit des Lebens ist.

Es sah aus, als sprächen sie ein wenig von den Rosen. Und dann wußten sie nicht recht, wohin damit. Zuletzt hängte sie sie an den Haken über sich, so daß ihr die weichen Blüten gerade auf die Schulter wippten. Sie hatten sich unendlich viel zu erzählen; wie es schien, war es von höchster, heiterer Wichtigkeit, und es vertrieb ihnen im Augenblick die Fahrt, auf die sie sich vielleicht jeden Morgen freuten. Beide sahen aus, als dürften sie in Gärten leben. Beide waren gebräunt, gesund und von jenem hellen Uebermut, der in dunklen Straßen nicht gedeiht.

Und dann stiegen sie aus, ein wenig überhebt und sehr zerfrennt und die Rosen blieben hängen. Nur an einer Knospe hing noch freilebend ein dunkles Haar, wie die letzte Spur des Duftes einer jungen Schulter. Jene Schulter hatte sie verlassen, war hinausgehoben, tag- und lebensfrisch auf irgend einem Bahnsteig voller Lachen, Eile und Gesum. Nur die Rosen tändeln weiter mit, ausgeliefert an ein ungewisses Schicksal. Jemand wird sie schließlich nehmen, jemand vielleicht, zu dem sie gar nicht passen; vielleicht auch der Schaffner an der Schlußstation, wenn er durchgeht und die Abteile prüft. Der Schaffner wird einen strengen Schnausbart haben und vom Dienst müde sein und zu den Rosen in gar kein Verhältnis kommen. Weil die Rosen nicht zum Reglement gehören.

Neuer Führer durch Karlsruhe

Der Verkehrsverein hat einen neuen Führer durch Karlsruhe mit einem neuen Stadtplan in der Auflage von 20 000 Stück herausgebracht. Von wesentlich größerem Umfange als seine Vorgänger bietet sich der neue Führer in einem ausgezeichneten, vornehmen Gewande dar. Künstlerischer Bildschmuck vermittelt einen lebendigen Eindruck der Schönheiten und Sehenswürdigkeiten des Karlsruher Stadtbildes.

Auch die Museen, Kunstinstitute und Hochschulen geben einen sprechenden Einblick in ihre Schätze und ihr Schaffen, wie überhaupt der Führer das künstlerische und schaffende Karlsruhe zu einer glücklichen Einheit zusammenbringt, wobei die Karlsruher Industrie hervorragend vertreten ist. Da auch die Karlsruher Umgebung weitgehend berücksichtigt wurde, ist der Eindruck einer geschlossenen Einheit erreicht. Die Aufträge, denen einige Begleitworte des Oberbürgermeisters Jäger vorangestellt sind, teilen in knapper Form alles Wissenswerte über die Landeshauptstadt mit. Uebersichtliche Pläne und Verzeichnisse vervollständigen den Führer, der nicht nur jedem Fremden, sondern auch den Einheimischen ein willkommenes Berater und Führer sein wird.

Das heutige Stadtgartenkonzert der Polizeikapelle

Beginnt ausnahmsweise schon um 3.30 Uhr — also nicht, wie sonst üblich, um 4 Uhr —, worauf die Besucher aufmerksam gemacht werden.

Kampf gegen „Diebs- und Vagantengefindel“

Karlsruher Polizeiforgen vor 180 Jahren

Bettler, Tagediebe und Landstreicher

waren zu allen Zeiten die eigentlichen Sorgenkinder der Polizeibehörden. Auch die kleine, gerade im Aufblühen begriffene markgräfliche Residenzstadt von 1754 haben diese höchst unwillkommenen Horden einst so sehr belästigt, daß der Landesherr endlich das Uebel an seiner Wurzel fakte und mit zahlreichen, äußerst exemplarischen Strafen und Verordnungen einschritt.

Ein Jahr vor der Gründung der Stadt (1714) lesen wir zum ersten Mal von solch einem Befehl, der sich gegen die „Diebereien der Jauner, Bieuner und Landfahrer“ richtete und allen Nacht-, Schar- und Dorfwächtern strengste Weisungen erteilte. Im Jahre 1754 sah sich der Markgraf dann genötigt, eine „Vagantenordnung“ in Karlsruhe und seinem Fürstentum bekannt zu geben, um auf dem schnellsten Wege das „höchstnachteiliche Vaganten-Gefindel“ über die Grenze zu schaffen. Er ging sogar so weit, daß er alle Bettler und sonst irgendwie verdächtigen Leute für vogelfrei erklärte und die Soldaten, die Wächter und Bettelbögge und schließlich jeden einzelnen Bürger aufforderte, diese arbeitsscheuen, diebischen Taugenichtse einzufangen! Der Fürst versprach, er wolle

„einem jeden, welcher einen vor denen Thüren herumgehenden fremden Bettler oder einen Vaganten liefert, eine aus denen Landeskosten auf Ober- und Amtliche Attestation ohne Anstand, und zugleich bei der Einlieferung zu zahlende Belohnung von 1 Gulden für jeden Arrestanten angebeissen lassen“.

Behe, wenn sich also ein zugereister Bettler in Klein-Karlsruhe blicken ließ. Ein solch lohnender Nebenverdienst wird die Wachsamkeit der Hinterassen und ihre Ordnungsliebe besonders gefördert haben.

Was geldah mit den Arrestanten?

Sie wurden dem Pforzheimer Zucht- und Arbeitshaus, einer im ganzen Lande sehr bekannten Besserungsanstalt, zugeführt und dort waren sie, wie wörtlich in dieser Vagantenordnung steht,

„mit einem empfindlichen Willkommen zu empfangen, Mittags mit einer Suppe, und übrigens mit Wasser und Brod zu verköstigen, anbei zu harter Arbeit anzuhalten und alle 14 Tage mit 10, 15, 20 auf die Posterioria zu gebenden Stockstrichen zu belegen“.

Schon in schwereren Fällen betrug die Strafzeit 1 Jahr. Ein größeres Maß von Stockstrichen erwartete die Rückfälligen.

Der Kampf gegen das Vaganten- und Diebsgefindel wurde dann im Jahre 1770 durch eine eigene Truppe, die „Hatschiere“ erneut und mit größerer Schlagkraft aufgenommen. Diese „Vagantenscheiter“ hatten in regelmäßigen Abständen und nach untereinander ausgemachten Plänen das ganze Land und insbesondere die Städte nach fahrendem Volk, Dieben und anderem „Niederlichen Gefindel“ zu durchstreifen.

Es gab Karlsruher, Durlacher, Pforzheimer und Steiner Hatschieren, die in ihren Remtern die Wirtshäuser, die einzelnen Höfe, die Waldungen „zwecks Arrestierung aller Spitzbuben“

zu beobachten hatten. Vor allem den Pfarrhäusern galt ihr Augenmerk, denn dort pflegte ein großer Teil der Landstreicher zuerst einzufechren. Das erstaunlich hohe Fanggeld wiederum mag ihrer Tüchtigkeit einen besonderen Antrieb gegeben haben. Sie erhielten für jeden Landstreicher 1 Gulden, für alle übrigen, nicht mit den nötigen Anweisungspapieren versehenen Handwerksburschen und Bettler 30 Kreuzer.

Landstreicherpolizei

Diese mit einer stätlichen Befehlsgewalt ausgerüstete Landstreicherpolizei hatte an jedem Monatsersten dem Hofrat Posselt in Durlach über den Erfolg ihrer Streifen Bericht zu erstatten. Wie groß ihr Pflichtenkreis war und wie sehr der Landesherr für Zucht und Ordnung in Stadt und Land sorgte, zeigt Abschnitt 6 der Amtsvorschrift für den ersten Karlsruher Hatschier. Er mußte außer der eigentlichen Fahndungstätigkeit auch das „verbotene Karten- und Würfelspiel, das Wirtshausgehen über die Zeit, das Nachtschwärmen, die Sonn- und Feiertagsheiligung, Wildern, das Beschädigen von Obst- und Seidenbäumen“ und viele anderen Uebeltaten wie das gefährliche Tabakrauchen und die in der Gäßzahl genau überwachten Hochzeits- und Kindstauffeste zur Anzeige bringen.

Dem zweiten Karlsruher Hatschier, der das Stadtgebiet zu betreten hatte, wurde besonders ans Herz gelegt, dafür zu sorgen, „daß der Gassenbettel zu Klein-Karlsruhe vor die Zukunft gänzlich unterbleibe“. Zu den Personen, die er vor allem nach dem Woher und Wohin zu befragen und zu beobachten hatte, zählt die für ihn zuständige Vorschrift neben den Armen, die fremden in der Stadt oder im „Dörste“ angetroffenen ledigen Handwerksburschen, dann aber auch

„alle bettlende Edelleute, deren Weiber, Wittwen und Töchter, Officiers, deren Weiber, Wittwen und Kinder, Emigranten, Pflarer und Schuldiener und die übrige, Befehete von andern Religionen, reisende Sängler und Studenten, abgedankte Domeikanen und Unterofficiers, Collectanten und Muscanten“.

Zu Jahrmärkten hatte unsere Alt-Karlsruher Gannerpelizei natürlich Tag und Nacht die Augen besonders weit offen zu halten. Denn an diesen Tagen liefen die Diebe und Bettler, die Jauner, Leurer, Habrettler, Sappfeiser, Scheurenrämer, Glühshaven- und Karitätenträger, die Taschenspieler, Quackfalter und Betteljuden“ am leichtesten in ihre Fangarme. Auch in den Wirtshäusern, die in sehr großer Zahl in Karlsruhe um die Mitte des 18. Jahrhunderts aufblühten, konnte man manchen schnappen, wenn er „nach dem Schlag 10 Uhr noch drinnen befindlich“ und somit die Polizeistunde überfah.

Eine Bettelordnung

Zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit in Stadt und Land erließ der Markgraf auch eine „Bettel-Ordnung“ (1751), die vor allem die genauen Strafen für die in Haft genommenen enthielt. 1768 folgte eine Vorschrift über die Höhe der Unterstützungen, die den wirklich Hilfsbedürftigen unter dem fahrenden Volk, den durchreisenden („ausländischen“) Armen gegeben wurden. Wer aber von den „sechenden Handwerks-Burschen“ beim Betteln erwischt wurde, erhielt als Strafe mehrwöchiges Holzsägen und Steinklopfen oder „Einbürgung bei Wasser und Brod und Stockschläge“. Außer diesen Erziehungsmaßnahmen gab es in jener Zeit für Diebe und Vaganten noch eine besonders schwere Strafe. 1767 befaß Markgraf Carl Friedrich in einem General-Rescript,

„daß die vagierende Diebe wie auch andere bloße Vaganten mittels der Brandmarlung kenntbar zu machen sind“.

Vorher diese von den Hatschieren aufgegriffenen Uebeltäter in das Pforzheimer Zucht- und Arbeitshaus eingeliefert wurden, sollten sie „durch den Scharfrichter mit dem Zeichen des Galgens nebst den Anfangsbuchstaben des Pforzheimer Zuchtshauses P. Z. auf den Rücken also gebrandmarkt werden, daß sowohl bei den Dieben als bei den Vaganten die Buchstaben und Zeichen vorbeständig kenntbar gemacht werden.“

Man kann sicher annehmen, daß die gefährdeten fürstlichen Hatschieren alles arbeitsfähige Bettel- und Diebesvolk mit den ihnen zu Gebote stehenden „pädagogischen Hilfsmitteln“ bald — und wohl wirksamer als heute — ausgerottet hatten. Denn das vielstellige P. Z. lebenslänglich auf dem Rücken zu tragen, mag doch seine bessernde Wirkung nicht verfehlt haben. Anselm W. Schmidt.

Karlsruher Gerichtschonik

Provisionsbetrug

Wegen Urkundenfälschung und Betrugs standen vor dem Schöffengericht der 34 Jahre alte vorbestrafte Heinrich M., der 39 Jahre alte Kaspar Johann Sch. und dessen 34jährige Ehefrau Viktoria. M. hatte im Januar 1934 als Provisionsreisender bei den Eheleuten Sch. Bestellungen nachgesucht. Diese verfaßte die Bestellscheine mit unrichtigen Namensangaben. M. ließ sich auf die gefälschten Bestellungen von seiner Firma 10 Mark Provision auszahlen. Um diesen Betrag wurde die Firma geschädigt, da die Bestellungen nicht ausgeführt werden konnten. M. wurde wegen Gebrauches einer gefälschten Urkunde in Tateinheit mit Betrug zu fünf Monaten Gefängnis abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft, Kaspar Sch. wegen schwerer Urkundenfälschung und Beihilfe zum Betrug zu zwei Monaten Gefängnis und die Ehefrau Viktoria Sch. wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Beihilfe zum Betrug zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Gefälschte Bürgschaftserklärung

Um in den Besitz von 71 Zentnern Silberdraht im Werte von 375 RM. zu gelangen, fälschte der 47 Jahre alte verheiratete Heinrich E. aus Söllingen im Oktober 1933 eine Bürgschaftserklärung, die er mit dem Namen des Christof M., der mit der Bürgschaftsübernahme nicht einverstanden war, unterzeichnete und dem Lieferanten, einem Landesproduktionshändler in Bernhausen (Württemberg) vorlegte, der ihm darauf das Silberdraht überlieferte. E. stand wegen Urkundenfälschung vor dem Karlsruher Schöffengericht (Vorsitzender: Amtsgerichtsdirektor Dr. Müller), das ihn zu sechs Monaten Gefängnis verurteilte.

Wegen Unterschlagung vor Gericht

Das Karlsruher Schöffengericht (Vorsitzender: Amtsgerichtsdirektor Dr. Müller) verhandelte gegen den 62 Jahre alten Mi-

chel M. aus Biesental, der sich wegen Unterschlagung und Untreue zu verantworten hatte. Der Angeklagte, der sich seit 28. Mai in Untersuchungshaft befindet, hatte in Biesental vom Jahre 1924 an bis November 1933, wo er im Betrieb einer Mannheimer Firma beschäftigt war, nach und nach einen Betrag von 6900 RM. aus der von ihm verwalteten Kasse entnommen und für sich verbraucht. Er hatte dieses Geld zur Anschaffung von Juwelenmarken für die von ihm beaufsichtigten rund 200 Arbeiter erhalten. Zur Verdeckung der Veruntreuung liebte er die Marken überhaupt nicht oder solche zu niedrigeren Klassen. Der Angeklagte legte ein Geständnis ab.

Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter Untreue nach § 268 verübt in Tateinheit mit fortgesetzter Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von elf Monaten, sowie einer Geldstrafe von 150 RM.; letztere, sowie von der Gefängnisstrafe drei Wochen gelten durch die erlittene Untersuchungshaft als abgehüßt. Der Antrag der Verteidigung auf Aufhebung des Haftbefehls wurde wegen Nichtverdachts abgelehnt.

Ruppelrei

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte die 2. Große Strafkammer (Vorsitzender Landgerichtsrat Dr. Wöhner) gegen die Ehefrau Elisabeth W. geb. N. aus Heidelberg, die sich wegen Ruppelrei zu verantworten hatte. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Zuchthaus. Wegen Ruppelrei nach § 180 und 183 Abs. 1 und 2 erkannte das Gericht gegen die Angeklagte auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten, unter Anrechnung von sechs Wochen Untersuchungshaft.

Rückfälliger Betrüger

Wegen Betrugs im Rückfall stand vor der Strafbteilung des Amtsgerichts der Angeklagte Otto M. von hier, der in einer Wirtshaus der Karlsruher Dittstadt eine Zechprellerei beangangen hatte. Nach längerer Verhandlung wurde M. zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Sum Lichtbildervortrag über die Auslandsreise der „Karlsruhe“

Die Nachfrage nach Eintrittskarten für den Lichtbildervortrag des Kommandanten des Kreuzers „Karlsruhe“, Fregattenkapitän Freiherr v. Sarsdorf v. Enderndorf, am kommenden Freitag, 20.30 Uhr, (nicht 20 Uhr, wie in verschiedenen Zeitungen angegeben) im großen Saal der Städtischen Festhalle, ist äußerst lebhaft. Der Eintritt ist frei, es wird nur eine Kartenkontrollgebühr von 10 Pf. je Karte erhoben. Karten sind noch beim Verkehrsverein, Ecke Ritter- und Kaiserstraße, und bei der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstr. Nr. 96, zu haben.

Postzahlungsverkehr mit dem Ausland

Es sind Zweifel darüber aufgetaucht, ob nach den letzten Erlassen der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung auch jetzt noch Zahlungen durch Postanweisungen ins Ausland zulässig sind. Der Reichspostminister gibt unter Zustimmung der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung und der Reichsbank hierzu bekannt, daß vom 1. Juli an Postanweisungen und Postüberweisungen ins Ausland oder ins Saargebiet nur noch zulässig sind, soweit sie auf Grund der dem Abfender zutreffenden Freigrenze von 50 RM. je Kalendermonat geleistet werden und der eingezahlte Betrag — wie bisher bei Postanweisungen — im Reisepaß des Abfenders eingetragen wird. Bei Anträgen im Postfachverkehr muß der Auftraggeber seinen Reisepaß mit dem Auftrag entweder an das Postfachamt einreichen oder einer Postanweisung vorlegen, bei der die Eintragung besorgt wird.

Bei Beträgen bis zu 10 RM. monatlich ist wie bisher die Eintragung im Reisepaß nicht erforderlich. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Freigrenze nur für Zahlungen aus eigenen Mitteln des Abfenders in Anspruch genommen werden darf. Die mißbräuchliche Ausnutzung der Freigrenze, insbesondere die Inanspruchnahme fremder Pässe bei Zahlungen nach dem Ausland oder dem Saargebiet, wird strafrechtlich verfolgt.

Alle übrigen Zahlungen an Ausländer oder Saarländer auf Grund von Genehmigungen der Devisenstellen können bis auf weiteres nur durch Bankausgeführt werden. Die Verwendung oder Verbringung von Reichsmarknoten und die Verwendung von in- und ausländischen Geldsorten in gewöhnlichen Postsendungen aller Art ist nach wie vor nach den geltenden Devisenbestimmungen unzulässig und strafbar.

Nachnahmen und Postaufträge aus dem Ausland und dem Saargebiet nach Deutschland und ferner solche Nachnahmen und Postaufträge aus Deutschland nach dem Ausland und dem Saargebiet, deren eingezogene Beträge einem Postfachkonto im Bestimmungsland der Sendungen überwiesen werden sollen, sind vom 1. Juli an nicht mehr zulässig.

Etwas über Zugtelegramme

Es ist noch wenig bekannt, daß der Eisenbahnreisende unterwegs — abgesehen vom Zugfunk, der den unmittelbaren Fernsprechverkehr mit fahrenden Zügen zwischen Berlin und Hamburg gestattet — mannigfache Gelegenheiten hat, sich des Zugtelegraphen zu bedienen. Ohne den Zug zu verlassen kann man in Schnell- und Eilzügen bei dem Zugführer oder einem Schaffner des Zuges Telegramme aufgeben (Zugtelegramme). Im übrigen werden Telegramme auf fast allen Bahnhöfen beim Eisenbahntelegrafen, vielfach auch an bestimmten Fahrkartenschaltern angenommen, ferner auf größeren Bahnhöfen bei Postannahmestellen auf dem Bahnsteig. Auf manchen Bahnhöfen können Telegramme durch Münzfernsprecher aufgegeben werden, soweit diese zum Kassieren größerer Geldbeträge eingerichtet sind, außerdem durch die Postbriefkästen in den Bahnhofsräumen und die Briefeinwürfe der Bahnpostwagen und schließlich durch Vermittlung der Postbediensteten, wenn ihre Dienstgeschäfte dies gestatten. Die Bedingungen und Gebührensätze sind die üblichen, nur für Zugtelegramme, die auf die hauptsächlichsten Länder Europas beschränkt sind und höchstens 20 Wörter enthalten dürfen, wird ein Zuschlag von 20 Pf. je Telegramm erhoben.

Empfangen kann der Eisenbahnreisende Telegramme auf jedem deutschen Bahnhof in einem Bahnhofwartesaal oder am Zuge. Er muß nur dafür sorgen, daß seine Telegramme eine ausreichend genaue Anschrift erhalten. Telegramme an Eisenbahnreisende im Zuge oder im Wartesaal kosten einen Zuschlag von 20 Pf. je Telegramm. Meldet sich auf den Ruf am Zuge der Empfänger nicht, so werden die Telegramme bei Schnell- und Eilzügen an den Zugführer oder einen Schaffner des Zuges abgegeben, damit der Zugbegleitende unterwegs die Aushändigung an den Empfänger weiter versuchen kann.

Der ältere Qualitätsarbeiter gilt wieder

Die Jagd nach der jugendlichen Arbeitskraft hat zwar noch nicht aufgehört: Immer noch halten Betriebe Ausschau nach den jungen Burken und den jungen Mädchen vom flachen Lande. Immer noch kommen in vielen Fällen junge Leute in gewerblichen Betrieben bevorzugt unter, sehr zum Nachteil einer gesunden Auswirkung auf den Gang der Arbeitsschlacht. Aber die Wendung ist schon da. Nicht nur, weil gegen den Zulauf vom Land jetzt energische Kontroll- und Sperrmaßnahmen ergriffen werden. Es kommt noch ein anderes hinzu, und das ist für uns wichtiger und wertvoller: Werkstätten und Großbetriebe lernen jetzt den älteren Qualitätsarbeiter wieder schätzen. Schon werden in namhaften Unternehmungen wieder Leute eingestellt, deren Alter in keinem Verhältnis zu der bisher begehrten Jugend steht. Wenn es bisher hieß: „Sie sind mir eben zu alt“, ohne weiter zu untersuchen, was der Betreffende infolge oder trotz seines Alters tatsächlich leisten könnte, werden jetzt immer mehr ältere Arbeiter und Angestellte hereingenommen. Und man hört immer häufiger: „Ein älterer Dreher oder Schlosser ist mir lieber, weil er zuverlässiger ist oder weil er für diese oder jene Arbeit schon die Erfahrung mitbringt.“ Kurz, der ältere Arbeiter verbindet sich wieder mehr mit dem Begriff: Qualitätsarbeiter. Und da gerade jetzt in vielen Gewerbebezügen Mangel an wirklichen Fachkräften, vor allem den so begehrten jugendlichen Fachkräften, herrscht, ist es gut, daß wir noch einen Stamm älterer Qualitätsarbeiter haben, der den jüngeren nicht nur gleichwertig, sondern oft auch überlegen ist.

Wenn von Großfirmen für Qualitätsarbeit heute sogar Leute von 60 Jahren eingestellt werden, ist das natürlich kein Beweis, daß dieses Alter immer die erwünschte Tüchtigkeit und Schaffenskraft aufweist. Aber es lehrt, daß endlich aufgeräumt wird mit der bürokratisch-mechanischen Einschätzung des Einzelnen nach seiner Altersstufe. Wie zahlreich sind die Fälle, in denen ein 50- oder 60jähriger arbeitsfroher und tüchtiger ist als ein jugendlicher, es sei denn, daß es sich um Tätigkeiten handelt, die die Nervenkraft ungewöhnlich beanspruchen. Seine meist größere Zuverlässigkeit und Beständigkeit sind Eigenschaften, die seine Arbeitskraft wertvoller macht. Auch geht bei ihm das Einarbeiten erheblich rascher, und er leistet vielfach eine bessere Arbeit.

Das nicht zuletzt deshalb, weil es gerade ihm auf die Gründung einer dauerhaften Existenz ankommt. Wo daher der ältere Qualitätsarbeiter den festen Grundstamm des Arbeitspersonals bildet, wird richtigere Personalpolitik auf weite Sicht getrieben. In vielen Unternehmungen wird heute bedauerlicherweise diese Tatsache zu Gunsten des alleinigen Gesichtspunktes der jungen billigen Arbeitskraft übersehen, und nicht zu ihrem Vorteil. Vergessen wird ferner leider heute noch oft, daß es jetzt nicht mehr mit Einstellungen an sich getan ist. Mit dieser Tatsache allein dient man der erfolgreichen Lösung des Arbeitslosen-Problems nicht mehr so, wie es nötig ist. Schließlich sind Einstellungen für den Unternehmer ja die Auswirkung von mehr Arbeit und höherem Umsatz.

Veranstaltungen und Vereine

Bei den Bayern

Am Samstag, den 30. Juni 1934 hielt die Bayern- und Trachtenvereine „Weißblau-Allmühen“, Karlsruhe, ihre diesjährige Generalversammlung mit Neuwahl im Vereinslokal „Krotobil“ ab.

Das erste Jahr des Zusammenschlusses der hiesigen Bayernvereine war ein tatensreiches und das Resultat ein außergewöhnlich gutes, so daß die alte Vorstandschaft mit Befriedigung von ihren Posten abtreten konnten, um, wie der langjährige Vorsitzende, Kunstmalers Koch, im Namen der alten Vorstandschaft erklärte, einer jungen Vorstandschaft Platz zu machen. Wie im neuen Deutschen Reich sollen jetzt die Jungen an die Reihe kommen.

Die Neuwahl ergab folgende Vorstandschaft: Vereinsleiter: Eber Steinbauer, 2. Vorsitzender: Joseph Lehmeier, Kassier: Hans Kienold, 1. Schriftführer: Jos. Merwald, 2. Schriftführer: Hans Forster, 1. Vorplatler: René Koch, 2. Vorplatler: Fritz Mehinger, 1. Fahnenführer: Nina Lehmeier, 1. Fahnenträger: Josef Leipold, 2. Fahnenträger: Hans Schön, Inventurverwalter: Hans Seidl, Lokalverwalter: Wenzel Thür, 3. Beisitzer: Kammermeier, Schlichter, Faltermeier. Der frühere Vereinsleiter Koch, wurde in Anerkennung seiner großen Verdienste in der Bayernbewegung einstimmig zum Ehrenvorsitzenden ernannt und mit der Ausföhrung der Bayernvereine betraut.

Der neue Vereinsleiter Landsmann Steinbauer gab sein Programm bekannt, woraus zu ersehen war, daß die neue Führung mit allem Eifer und aller Energie daran gehen wird, die Bayern- und Volkstrachtenbewegung in Karlsruhe zu heben und zu fördern, damit die alte Tracht als Ehrenkleid wieder Ansehen bekommt und nicht mehr bei Maskeraden in den Schmutz gezogen wird.

Die Vereinigung ist Mitglied des Reichsverbandes der Heimat- und Volkstrachtenvereine e. V., München, Schirmherr Staatsminister Hermann Esser, und ist somit dem Reichsbund für Volkstum und Heimat angeschlossen. Unter dieser Führung wird die Heimat- und Trachtenbewegung aller angeschlossenen Vereine geleitet und gefördert. Es ist somit die lang erwünschte Regierunqsstelle errichtet, um die Volkstracht unter behördlichen Schutz zu stellen und zu fördern.

Die Bayern- und Trachtenvereine „Weißblau-Allmühen“, wird in Karlsruhe nur gutes und echtes bieten, gegen Auswüchse einschreiten und der karlsruher Bevölkerung stets als Vorbild echt bayrischer Urwürdigkeit und Humors vor Augen treten.

Saarvereine in Karlsruhe

Der erste Juli Sonntag brachte wiederum einen Saarberein nach Karlsruhe. Der Gäckliverein St. Ingbert weite mit 160 Personen zu einem kurzen Besuch in der badischen Landeshauptstadt. Die Teilnehmer wurden von Ing. Desterle, dem Ehrenvorsitzenden des Karlsruher Saarbereins, empfangen und auch im Namen des Verkehrsvereins begrüßt. Nach dem Besuch des Stadgartens und der sonstigen Sehenswürdigkeiten unter der Betreuung des Karlsruher Saarbereins verließen die Gäste voller Lob und Anerkennung unsere Landeshauptstadt.

Am 23. Juli wird uns noch ein weiterer Saarberein einen Besuch abtatten. Der Sängerberein Wildhof 1929 Saarbrücken. Nach einem Rundgang durch die Stadt, unter der Führung des Männergesangvereins Silberbund werden die Gäste im Stadgarten empfangen, wo sie auch durch einige Liedvorträge die Besuchsstunden verschöner werden.

Spielnachmittage im Stadgarten

Bekanntlich ist die Stadtverwaltung dazu übergegangen, den Besuch des Stadgartens auch dadurch zu beleben, daß die oberen Klassen der hiesigen Volksschulen an den Mittwochnachmittagen Schulschule im Stadgarten unter Leitung geeigneter Lehrer und Lehrerinnen veranstalten, und zwar auf dem Spielplatz bei der Konzertmuschel. Es hat sich gezeigt, daß die Spielnachmittage sich eines guten Besuches erfreuen, insbesondere auch aus den Kreisen der Eltern der Kinder, die an den Spielen mitwirken.

Die nächstfolgenden Schulschule werden ausgeführt:

Mittwoch, 4. Juli: von der Gartenstraße-Schule I und II

Mittwoch, 11. Juli: von der Uplandschule I und II

Mittwoch, 18. Juli: von der Nebeninschule I und II, und

Mittwoch, 25. Juli: von der Schillerschule.

Besonderes Eintrittsgeld für diese Spiele wird nicht erhoben.

Wie Leopold „Trinco“ starb

Die Befragung von der „Karlsruhe“ berichtet Trauer herricht an Bord des Kreuzers „Karlsruhe“, weil der während der Auslandsreise in Trincomali auf Ceylon als Baby von drei Monaten der Befragung zum Geschenk gemachte Leopold „Trinco“ plötzlich starb. „Trinco“ war der erklärte Liebling aller Leute. Er stand höher in der Gunst der Mannschaften als die beiden anderen exotischen Tiere, als „Calco“, der Himalaja-Bär, der unverbesserliche Schmutzfiak, dessen Krallen schon befehllich ausgewaschen waren, und das aus Brisbane stammende Zwergkästgen „Boonab“, welches sich äußerst schon und zurückhaltend erwie. Auf der Reise hatte „Trinco“ eine Lungenentzündung und sogar eine Verletzung seiner Wirbelsäule infolge der aufopfernden Pflege durch die Mannschaft und dank der Behandlung durch den Schiffsarzt gut überstanden. Wie seine Pfleger bekunden, war „Trinco“ noch am Tage zuvor so munter wie nie zuvor. Ueberall turnte er umher; nach Ausführung zweier besonders hoher Sprünge fiel „Trinco“ plötzlich tot an Deck nieder.

Eine neue Sporthalle für Berufs- und Amateursportler

Seit kurzem hat sich im Zentrum unserer Stadt in der einstigen Markgräflichen Reitbahn im Palais am Rondellplatz gegenüber dem Eintracht-Gaststätten eine neue eiserne Sporthalle aufgetan. Die Einrichtung machte einen Umbau der Reithalle erforderlich, der im vergangenen Winter und heurigen Frühjahr vorgenommen wurde.

So entstand die geräumige, 300 Qm. umfassende moderne Sporthalle, die als ideale Pflanzstätte für alle Arten des Sportes, in der Hauptsache Boxen, Gymnastik und Judo, bezeichnet werden darf, zumal die modernsten Trainingsgeräte zur Verfügung stehen. Selbstverständlich, daß auch den hygienischen Belangen Rechnung getragen ist. Die technische und sportliche Leitung liegt in den Händen des Trainers Friedrich Post jun. Es wird in Herrenport, Damengymnastik einzeln und in Gruppen unterwiesen, auch Schülerkurse werden abgehalten. Bemerk sei noch, daß die geräumige, 400 Personen fassende Halle auch Sportvereinen Gelegenheit zu Veranstaltungen bietet.

Hochherzige Spende!

Die Firma Junter & Rüb, hier, hat der M.S.-Frauenschaft, Ortsgruppe Mühlburg, für ihre Nähstube in hochherziger Weise zwei Nähmaschinen im Werte von 310 Mark zum Gebrauch überlassen.

Tagesanzeiger

Mittwoch, 4. Juli

Theater:

Bad. Staatstheater: 20.15 Uhr: Die Meisterfingervon Nürnberg

Film:

Kantat: Frauentraub auf Madagaskar
Gloria: Ein Mädchen mit Profura
Kammer-Vorstellung: Liebesleid
Nest: Reife stehen meine Lieber
Union-Vorstellung: Kleines Mädel, großes Glück

Konzert / Unterhaltung:

Musikum: Tanzabend
Walterland: Künstlerkonzert
S.D.W.: Unterhaltungskonzert
Odeon: Unterhaltungskonzert
Stadgarten-Restaurant: Tanzunterhaltung
Kocher: Tanz
Weinhaus Zuck: Cabarett
Grüner Baum: Tanz
Wiener Hof: Tanz
S.D.W.: Ortsgruppe Gerdwald: 8.30 Uhr: Mitgliederversammlung im Krotobil



Theodor Loos als Strafverteidiger in dem Normaton-Film „Ein Mädchen mit Profura“. (Derselbe im „Gloria“.)



Dollie Haas in dem Film „Kleines Mädel, großes Glück“, der zur Zeit in den Union-Schulspielen läuft.

„Der Führer“

Von der Größe unserer Zeit

Vortrag vor den badischen Kulturwartern in Ettlingen

Wir leben in einer für unser Volk gewaltigen Zeit. Da erhebt sich die Frage: Gibt es in unserer Geschichte ähnliche Epochen, und wie weit dürfen sie als Vorstufe zur heutigen gewertet werden?

Am gestrigen Montag sprach der bekannte Karlsruher Historiker Prof. Schnabel von der Techn. Hochschule auf der gegenwärtigen Tagung der badischen Kreis-Kulturwartern auf der Wilhelmshöhe bei Ettlingen über die große preußische Reformzeit im Vergleich zu unserer heutigen.

„Die preußische Reformzeit im Lichte unseres heutigen Denkens.“

nannte sich sein Vortrag.

Zunächst stellte Professor Schnabel fest, daß es irrtümlich ist, diese Zeit gemeinhin die „Stein-Hardenberg'sche Reformzeit“ zu nennen und daß es streng zu scheiden gilt zwischen den Reformen eines Stein und denen des diesem nachfolgenden Hardenberg.

Stein wollte aus dem „ureigensten Geiste des deutschen Volkes“ reformieren. Hardenberg, der, nachdem Stein verdrängt worden war, an dessen Stelle trat, setzte diese Linie nicht einfach fort, sondern nahm für seine Reformen die französische Revolution zum Vorbild. Er war es, der dem westlichen Liberalismus in Deutschland Tür und Tore öffnete.

Die Lage war kurz die: Während in Frankreich schon in der Gesellschafts- und Heeresordnung eine neue aufgeschlossene Verfassung herrschte, bestand in Preußen und Deutschland noch die Leibeigenschaft. Damit war ganz natürlich verbunden eine allgemeine Uninteressiertheit des hauptsächlich aus Bauern bestehenden Volkes dem Staate gegenüber.

Historische Parallelen

Stein erkannte, daß alle diese Uebelstände aus der Gesinnung des alten Staates zu erklären sind. Schon darin zeigt sich eine gewisse Parallele zur heutigen nationalsozialistischen Zeit, die ebenfalls die Macht und primäre Erfordernis der Gesinnung erkannt hat. In seiner „Rassauer Denkschrift“ legte er seine Gedanken über die bestehenden Verhältnisse und seine Vorschläge zu einer Reformierung nieder. Diese Schrift hat in Adolf Hitlers epochalem Werk „Mein Kampf“ das große Gegenstück gefunden. Stein sagte sich: Das Volk muß herangezogen werden zur Gestaltung des Staates. Also mußten aus Leibeigenen Eigentümer werden, damit es so durch den Boden mit dem Staat verbunden wird. „Den Gemeingeist zu pflegen“, das war die große Idee, die Stein erfüllte. Er erkannte aber auch, daß zu einer Befreiung des deutschen Volkes zunächst auch die Erziehung treten müsse, nicht im Sinne einer Wissenschaftslehre, wohl aber eine allgemeine Charakterbildung. Die Parallelen zum Nationalsozialismus ergeben sich von selbst. Schon äußerlich ist eine

gewisse Ähnlichkeit des Schicksals Hitlers mit dem Steins nicht zu verkennen. Beide werden zunächst verstoßen, dann aber in der höchsten Not als Retter berufen und mit ungewöhnlichen Vollmachten ausgestattet.

Aber trotz der inneren Verwandtschaft dieser beiden Epochen bedeutet der Nationalsozialismus keine Nachahmung der preußischen Reformen. Die Verschiedenheit liegt schon darin, daß wir heute kein reines Agrarland mehr besitzen, sondern uns mehr oder weniger auch zu einem Industriestaat entwickelt haben. Selbstverständlich will der Nationalsozialismus das Bauerntum fördern, aber nicht minder auch die anderen Stände.

Trotzdem ist gewiß, daß diese große Zeit der preußischen Reformen eines Stein eine gewisse Parallele zu unserer heutigen gewaltigen Zeit darstellt.

Damals wie heute heißt die Parole „Wiederaufbau“. Und auch uns Nationalsozialisten kommt es wie den damaligen preußischen Revolutionären nicht mehr auf die Geburt, sondern allein auf Leistung und Charakter an.

Weniger können die Reformen Hardenbergs mit unseren heutigen in Beziehung gesetzt werden. Er wirkte nicht aus dem „ureigensten Geiste des deutschen Volkes“, sondern

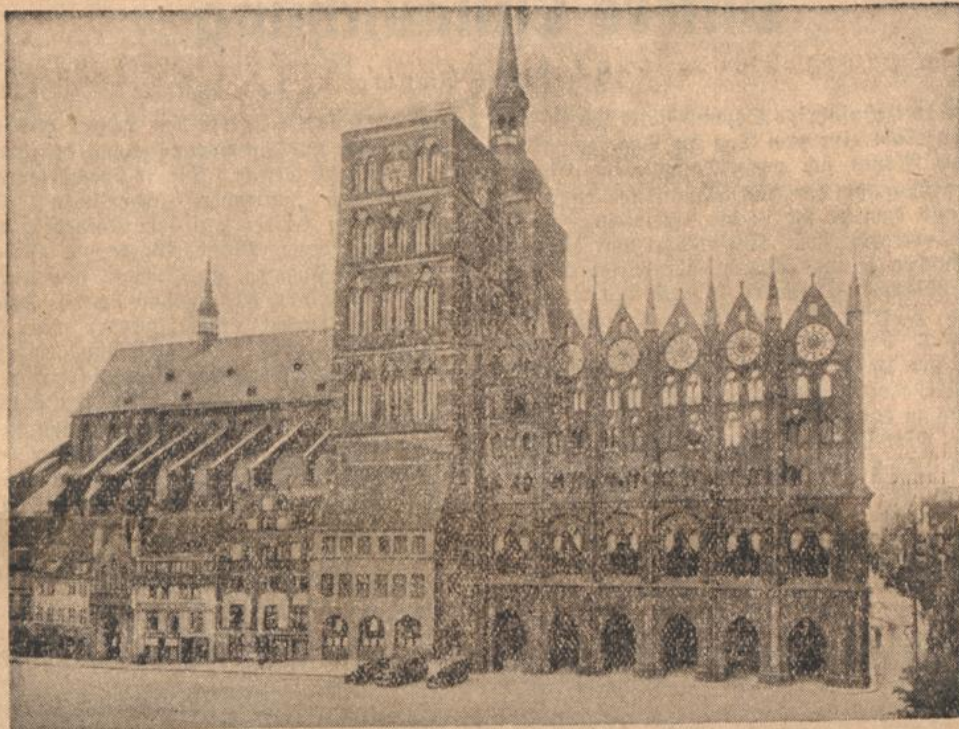
aus dem bürgerlich-kapitalistischen der französischen Revolution. So nur ist auch die Einführung der Judenemanzipation durch ihn zu verstehen.

Der Freiherr vom Stein, der Befreier aus der Leibeigenschaft, war nicht in das andere Extrem verfallen, das Eigentum nun als völlig ungebunden zu erklären, sondern er wollte es dem Bauern zu dessen eigenem Schutz, so wie es richtig ist, als sogenanntes gebundenes Eigentum übergeben. (Damit geht parallel eine Ablehnung des römischen Rechtes, das diese Unterscheidung nicht kennt). Demgegenüber betrieb Hardenberg eine völlige Auflösung der Menschen von den Dingen. Um des freien Spiels der freien Kräfte willen öffnete er dem Kapitalismus in der Landwirtschaft Tür und Tor. So wurde er zum großen Förderer des Großgrundbesitzes. Nichtig war es auf dem Gebiet der Zünfte.

Ein Gebiet aber blieb zum Glück unverfälscht:

Die Stein-Scharnhorst-Gneisenau'sche Heeresreform.

Gerade bei ihr wird es besonders deutlich, daß die Stein'schen Pläne nie und nimmer der neuen französischen Verfassung nachgeahmt worden. Während das französische Heer von sogenannten Staffelnaturen nur so wimmelte, (die deutsche Geschichte weiß ein Liedchen da-



Stralsund, Rathaus und Nikolaikirche

Die Stadt Stralsund konnte in diesem Jahre ihr 700jähriges Jubiläum feiern. Mit ihren drei gotischen Kirchen, der seltenen Rathausfront und den zahlreichen alten Giebelhäusern, ist die Stadt das Wahrzeichen einer echt deutschen Kulturlandschaft. Durch die standhafte Verteidigung 1628 gegen Wallenstein und den Heldentod Schills ist sie auch in das Buch unserer deutschen Geschichte eingeschrieben.

von zu singen), ging man in Preußen darüber, auch ein gewisses Maß von Kenntnissen zu verlangen. Damals wurden die Examen eingeführt, die sich später allerdings auch zu gewissen Uebertreibungen und Ueberschätzungen entwickelten. Ebenso wurde das französische Vorbild des „Koskaufes“ verworfen, und an seine Stelle wenigstens die „einjährige Dienstzeit“ gesetzt, was allerdings auch noch keine Ideallösung darstellte. Vor allem aber war der Gedanke der Landwehr ein völlig neuer.

Die großen Reformen mußten dann, mit Ausnahme der Heeresreform, ein ähnliches Schicksal erleiden, wie ihre Schöpfer. Sie wurden von der Reaktion wieder unterdrückt. Es ist bezeichnend, daß im Gegensatz zum Militärstrafrecht, das Zivilstrafrecht erst unter dem Druck der Revolution von 1848 zur Abschaffung der Prügelstrafe schritt.

Uns ist heute die Aufgabe der Vollendung jener Reformen und einer völligen Reformierung des deutschen Volkes gestellt. Heute wie damals versucht die Reaktion sich dagegen zu wehren. Aber das Volk und sein großer Führer sind diesmal wach. Das Werk muß und wird gelingen.

Im Anschluß an diesen tiefsehenden Vortrag sprach Dr. Adolf v. Großmann, bekannt durch Bill Bepers Zeitschrift „Neue Literatur“ und unseren Lesern durch seine Mitarbeit am „Führer“, über das Thema:

„Wesen und Wort am Oberrhein“.

Man kann die Dichtung ein „schweigendes Schlachtfeld“ nennen. Das Volk spricht von Kunst und meint die bildenden Künste, und vergißt ganz die Dichtung, trotzdem gerade sie die erzieherische aller Künste ist. Und so wie die Dichtung allgemein im Volke vergessen wird, so ist besonders die unserer oberrheinischen Landschaft, trotz ihrer großen geschichtlichen und gegenwärtigen Bedeutung, zu wenig bekannt.

Gerade die Dichtung zeigt, daß am Oberrhein keine beliebige deutsche Provinz besteht, sondern eine der wichtigsten Landschaften im deutschen Reich und Geistesgefüge.

An Beispielen, angefangen bei Dietrich von Weisburg, Gottfried von Strahlburg und Hartmann von Aue, der ja nach neueren Forschungen aus der Gegend von Freiburg stammt, bis zu Emil Göttsche, führte der Redner uns das Wesen des oberrheinischen Menschen vor Augen. Sie zeigten, daß es das Wesen und die Aufgabe dieser Menschen ist, sich in polarer Spannung mit den einfallenden Welten aus dem Süden, Westen und Norden auseinanderzusetzen und sie einzuschmelzen, nach außen auf geistiger Grenzwehr zu stehen und im Innern der große Ausgleich zu sein. Sie zeigten uns auch den Weg und die Kraft dieser schweren Aufgabe: Den schweigenden Heroismus des oberrheinischen Menschen. Es gibt zwar auch solche, die sich durch das Reiskraut in das Weisliche dieser Aufgabe zu entziehen suchen, sie rücken uns aber unsere Aufgabe nur noch deutlicher vor Augen. Wir werden Herrn Dr. von Großmann bitten, diese Gedanken um ihrer Bedeutung willen schriftlich in einem Aufsatz im „Führer“ ausführlich niederzulegen.

H. S.

Theater in München

Die letzten Wochen des Münchener Theaterlebens standen im Zeichen einiger sehr erfreulicher Leistungen. Es wurde abgegangen vom ausschließlich „Sommertheater“ und eine Reihe künstlerisch wertvoller Werke in durchweg sorgfältig durchgearbeiteten Aufführungen gegeben.

Besonders rühmlich war die Oper der Staatstheater. Sie brachte zunächst Heinrich Marsigners „Bomby“ in der Bearbeitung von Hans Pfitzner. Die Aufführung unter der musikalischen Leitung von Hans Pfitzner selbst war ganz ausgezeichnet, ein vollendetes Zusammenwirken von Orchester, Sängern und Bühnenbildern. Begeisterter Dank rief immer wieder Hans Pfitzner.

Den 70. Geburtstag von Richard Strauß ehrten die Bayerischen Staatstheater mit einer Richard-Strauß-Festwoche, die mit dem „Hofenkavalier“ begann, mit „Intermezzo“, „Salome“, „Elektra“ fortgesetzt wurde und mit einer feierlichen Aufführung von „Arabella“ am Geburtstage des Meisters ihr Ende und nochmals einen Höhepunkt erhielt. Im „Hofenkavalier“ dirigierte Hans Knappertsbusch, unter dem das Orchester in beschwingter und beglückender Leichtigkeit musizierte. Auch die „Intermezzo“-Aufführung, unter der musikalischen Leitung von Karl Zuckmayer, war sehr gut, erreichte aber in dem großen Raum des Nationaltheaters nicht die letzte Geschlossenheit. Großartig, alles mitreißend war Hans Knappertsbuschs Interpretation der „Salome“. Auch die „Elektra“-Aufführung leitete Hans Knappertsbusch. Der Abschluß mit „Arabella“, ebenfalls unter Hans Knappertsbusch, war ein würdiger feierlicher Ausklang.

Am Ende dieser Opernspielzeit erhielten wir noch eine Neueinstudierung des „Herrn von Knorrens“, die nun in München der gesamte „Ring“ neu einstudiert und szenisch neu gestaltet. In den Anfangs Juli im Prinzregententheater beginnenden großen Wagner-Festspielen werden wir dann den Zyklus zum ersten Male in seiner Neugestaltung als Ganzes sehen.

Auch das Staatliche Schauspiel brachte am Ende der Spielzeit mit Hebbels „Agnes Bernauer“ noch eine große Klafferneneinstudierung. Das mit großartiger innerer Folgerichtigkeit gebaute Drama um die heute noch im Lande zwischen Reich und Pfalz im Volksmund lebende Geschichte von dem schrecklichen Ende der schönen Augsburgers Waderstöcher, mit der gerade heute so tief uns anrührende Forderung, daß das persönliche Glück des einzelnen, wenn es für dessen Erhalt notwendig ist, dem übergeordneten Ganzen des Staates geopfert werden muß, kam zu außerordentlich starker Wirkung. Nicht zuletzt war das auch der hervorragenden Darstellung zu danken.

Das Schauspielhaus brachte mit der Erstaufführung von Halmar Bergmanns Komödie „Der Nobelpreis“, über die hier bereits ausführlich berichtet wurde, ein dichterisch wirklich wertvolles Werk, für das wir ihm nur danken können. Weniger erwünscht war uns dagegen das Lustspiel von Leo Lenz „Der Mann mit den grauen Schläfen“. Lenz, der Verfasser des Erfolgrückes „Die heimliche Brautwahl“, ist ein rühriger Mann und hat uns schon eine nette Anzahl von Bühnenwerken beschenkt. Hier kommt er trotz seines netten Einfalls, eine für Männer mit grauen Schläfen schwärmende junge Dame wird sehr drastisch von ihrem Schwarm befreit, nicht über das ge-

wisse, immer hübsch an der Oberfläche bleibende, sich in mehr oder weniger sprichwörtlichen Dialogen bewegende Gesellschaftsstück hinaus.

Dannecker.

Opern-Aufführung in Darmstadt

„Das Wahrzeichen“, komische Oper in 3 Akten von Vodo Wolf kann nur als Versuch, eine deutsch-volksstimmliche, heitere Spieloper zu schaffen, bewertet werden. Trotz mancher Schönheiten vermag man das Werk nicht als eine bleibende Bereicherung deutscher Spieloper anzuspüren. Der Komponist, aus Frankfurt a. M. gebürtig (1888), lebt in Darmstadt an der Städtischen Akademie als Lehrkraft, eine in der Musikwelt durch zahlreiche Quartette, sinfonische Dichtungen, Lieder usw., bereits anerkannte Persönlichkeit, verrät mit seiner ersten Oper eine sehr große kammermusikalische Begabung, der jedoch die unmittelbare sinnliche Klangwirkung und strömende Wärme fehlt. Die Fülle seiner oft witzig beweglichen Einfälle baut sich trotz eines oft sehr geschickten Vortrags nicht zu der sicherlich beabsichtigten, heiteren, in sich geschlossenen Gesamtform auf. Da hörte man neben viel rezitativ ähnlichem Gesang und langen Sprechstellen ohne Musik eiskalte Nummern von charakteristischer Prägung, Volkslieder und Volkstänze, ein festes Vorpiel zum 3. Akt, der sich vom Singpiel zur Oper bewegt, beschwert mit Mozart-Wagner-Strawh-Anfängen, eine lyrisch gefärbte Gartenzene mit unsichtbarem capella-Chor, ein Abschiedslied, ein stark gesteigertes Chorensemble im letzten Akt. Vodo Wolfs Musik hatte ein Textbuch von Eugen Kitzelbusch zu vertonen, das Geschehnisse im mittelalterlichen Frankfurt um 1500 umständlich entwickelt, in deren Mittelpunkt der rote

Dieter, ein hochstapelnder Grobprecher, steht, der als falscher Eidam im Hause des reichen Kaufmann Jakob von Melem sein Unwesen treibt, bis der richtige Bräutigam, Bartholomäus von der Heist, mit seinem Lebensretter, dem Bildhauer Gottfried von Köln, eintrifft. Die zur Lösung des Handlungsstoffes loie angeknüpfte Legende von dem Wahrzeichen, einer heute noch vorhandenen Madonnenfigur am „Steinernen Haus“ in Frankfurt, gab der Oper Wolfs den Titel. Man brachte die alleinige Aufführung des Werkes am heftigsten Landes-theater Darmstadt zu einem äußerlich starken Lokalserfolg für die beiden einheimischen Autoren, den Komponisten und den Textdichter, dank einer vorzüglich vorbereiteten Aufführung, für deren Spielleitung Generalintendant Dr. Wolf Frisch zeichnete. Generalmusikdirektor Karl Friedrich gab dem Filigran der Partitur beste Ausbeutung, führte die unter viel stehenden Ehre klanglicher durch und erzielte mit den durchgängig sicher eingelebten Sängern des fast vollständig beschäftigten Solistenensembles schönste Wirkung.

August Krusch.

Aus Kunst und Leben

Ernst Schliepe hat die Bühnenmusik zu dem Drama „Alrich von Sitten“ von Hans Hermann Wilhelm komponiert, das als Festspiel innerhalb der Jahrestagung des Reichsverbandes „Deutsche Bühne“ vom 4. bis 7. Juli auf der Wartburg-Baldbühne in Eisenach zur Aufführung kommt. Das Werk erscheint im Deutschen Bühnenvertrieb (Verlag Franz Eber, Zentralverlag der DDBV).

Volksmusikhochschule in Krefeld. Unter der Leitung von Helmut Mühlmeier wurde in Krefeld eine Volksmusikhochschule gegründet, in deren Lehrplan die Pflege des Chorgesanges an erster Stelle steht.

Der graue Herr

Copyright by August Scherl

KRIMINAL-ROMAN VON RUDOLF STRATZ

(14)

Niederschrift des Staatsanwalts Dr. Sigrift

Ich war vom Minister bis auf weiteres entlassen. Eine leere Stunde — eine Stunde des Wartens — lag vor mir. Ich konnte sie nicht im Gespräch mit gleichgültigen dritten Menschen an einem gleichgültigen Ort verbringen. Dazu war ich viel zu erregt. In mir war ein leises inneres Grauen, das mir bis dahin Gott sei Dank noch immer in meinem Beruf erpart geblieben war: Sollte sich die Anklage — trotz des klaren, freiwilligen Geständnisses der Angeklagten, trotz der erdrückenden Beweise — geirrt haben?

In seelischen Nöten habe ich nur einen einzigen Menschen, zu dem ich mich flüchten kann: meine liebe Frau. Zu ihr fuhr ich heim.

Sie hatte auf mich gewartet. Sie hatte auf alle Fälle Abendbrot bereitgestellt. Sie sah neben mir. Dieser Friede umringte mich, nach der Unrast draußen: Weib und Kind. Das Beste auf der Welt.

Die Kinder waren natürlich längst zu Bett. Aber die Mader schliefen nicht; sie hatten Pappis Stimme nebenan gehört.

Auf einmal kommt, wie ein kleines weißes Gespenst, der Hemdenmag, das Paulemännchen, herein, krabbelt mir auf den Schoß, macht sich bequem und fragt: „Pappi! Habt ihr die böse Frau jetzt totgemacht?“

„Nein, Kind! Die Frau lebt!“ sagte ich. Und Klara, unwillig, zu dem kleinen Mann: „Du sollst nicht „Böse Frau“ sagen! Ich habe es euch schon einmal verboten... Und nun marsch ins Bett zurück!“ Sie verstaute den Stammbalter nebenan in den Kissen.

Als sie zurückkam, war ihr Gesicht klar und feiter wie sonst. Sie nahm wieder neben mir Platz und fuhr mir leise mit der Hand über meine roten Stoppeln. Denn sie merkte wohl, daß mir unterdessen viel Wirres durch den Kopf ging, und allmählich frömte aus ihrer inneren Ruhe etwas in mich über.

Ich schaute ihr in ihr liebes, immer noch ein wenig mädchenhaftes Gesicht, in dem soviel Hingabe und doch auch wieder soviel Selbständigkeit eines ichbewußten Menschen lag. Ich fühlte eine sonderbare, mir ungewohnte Traurigkeit. Wenn ich in deine blauen Augen sehe, Klara“, versetzte ich, „dann möchte ich dich immer beneiden, wie du mit diesen reinen Augen die Welt ansiehst. Während ich —“

„Wenn man nicht an das Gute im Menschen glaubt“, sagte meine Frau, „dann ist die Welt trostlos. Da möchte ich nicht leben!“

„Darf ich denn an das Gute glauben?“

„In deinem Amt gewiß nicht. Da siehst du das Niedrige und Schlechte und verfolgst es, tragt deiner Pflicht. Aber das ist doch nur ein Bruchteil, Hans — die Entarteten und Willensschwachen und erblich Belasteten, mit denen du zu tun hast!“

„Für mich sind sie nun einmal das tägliche Brot...“

„... Und wir anderen haben diesen Teil der Menschheit bisher viel zu wichtig genommen und für höchst wichtig gehalten und als unersetzlich betrachtet oder womöglich als noch mehr, als merkwürdige Ausnahmefälle. Davon müssen wir uns freimachen! Wir müssen wieder den derben, selbstverständlichen Willen zur Gesundheit haben! Du auch, Hans, wenn du aus deinem Gerichtsgebäude trittst!“ Sie wandte mir ihren blonden Kopf zu. „Denn da draußen ist doch erst das wirkliche Leben! An das deutsche Leben glaube ich — nicht an euer Häuflein armer Sünder, mit denen wir viel zuviel Wesens gemacht haben, und den Gefunden und den Treuen hat man damit unrecht getan. Und für dieses deutsche Leben, erziehe ich unsere Kinder!... Und weil ich so bin“, setzte sie nach einer Weile hinzu, „glaube ich nicht an die Schuld der Margot Sandner! Und mir scheint, du glaubst jetzt auf einmal auch nicht mehr so fest und fest daran?“

„Es wäre furchtbar, wenn wir uns geirrt hätten!“ murmelte ich.

„Du brauchst dir keine Vorwürfe zu machen!“ sagte Klara. „Sie hat den Irrtum — einen Irrtum, dafür lege ich die Hand ins Feuer — ja mit allen Kräften selbst erzeugt. Sie ist eine leidenschaftlich suchende Seele, die — Gott weiß, warum — den Ausweg aus der Welt sucht. Sie ist ein Opfer — nicht dein Opfer, sondern Opfer ihrer selbst...“

„Aber der Spruch ist über sie gefällt!“

„Es ist ja noch Zeit, ihn anzumachen!“

„Ja — Gott sei Dank!“ Ich sah auf die Uhr. Es war fast eine Stunde vergangen. Unten wartete mein Wagen.

Und in diesem Augenblick läutete der Fernsprecher. Ich ging selbst hin.

Mein Assessor Fabri war am Apparat. Noch kürzer vom Atem als gewöhnlich. „Der Kohlenkammer der Postker ist eben draußen auf dem Flugplatz gelandet und wird in einem

Auto ins Ministerium gebracht. In ein paar Minuten ist er da!“

Ich klickte Klara. Ich eilte die Treppe hinauf. Ich sprang in den Wagen. Ich gab Befehl, so schnell wie möglich zu fahren.

Die Straßen waren jetzt, wo es auf Mitternacht ging, fast menschenleer. Erst in der Innenstadt begannen sie sich zusehends und in ungewohntem Getriebe zu beleben, und vor dem Ministerium standen nach wie vor unentwegt die dunklen Menschenmauern.

Ich drängte mich durch. Ich trat bei dem Minister ein.

Der Verteidiger, Dr. Morell, war schon da und eine ganze Reihe höherer Beamter. Aber der fliegende Holländer noch nicht. Er mußte sich unterwegs vom Flugplatz in die Stadt irgendwie aufhalten haben, jedenfalls nur mit Genehmigung des Wachtmeisters, der ihn draußen abgeholt hatte und begleitete.

Statt seiner erschien der Arzt von der Rettungswache. Die Luise Heidebluth sei nun zu

sich gekommen, aber noch sehr schwach. Es sei zu befürchten, daß bei einer sofortigen Vernehmung ihr wieder blümerant würde. Man warte besser noch eine Weile.

Es wäre jetzt auch gar keine Zeit mehr zu einem Verhör gewesen. Denn unten auf dem Platz entstand ein plötzlicher Lärm. Es mußte sich schon irgendwie herumgeprochen haben, daß eine Wendung der Dinge bevorstände. Eine Kraftdrohke bahnte sich langsam, Schritt für Schritt, ihren Weg durch die aufgeregte, neugierig in das dunkle Innere starrende Menge. Gleich darauf wurde gemeldet, der Zeuge sei draußen!

Er wurde hereingeführt. Es war ein untersechter, vierkräftiger Mann von etwa vierzig Jahren mit einem gebräunten, bartlosen, podernarbigem Gesicht, mit kleinen, blinzelsenden Augen und schadhafte Zähnen. In den Ohrschläpchen hatte er zwei dünne messingne Ringe. Er trug, zu einem Schal um den bloßen Hals, ein dunkelblaues Wollwams, alte schwarze Hosen, hohe Seemannsstiefel und eine dunkle Schirmkappe. Die hielt er, als er sich auf Anforderung schwerfällig hinsetzte, zwischen seinen mächtigen, blau tätowierten Fäusten.

Schon bei seinen ersten Worten zeigte es sich, daß er, der Holländer, die deutsche Sprache zwar kannte, aber doch mit ihr auf Kriegsfuß stand. Schriftlich hätte er sich in ihr nicht ausdrücken können. Ich habe daher seine Auslassungen in seiner Sprechart, mitteleuropäisch, zusammen mit den Fragen des Herrn Ministers und den Erläuterungen eines in Eile herbeigerufenen Dolmetschers, der, wo es nötig war, eingriff.

(Fortsetzung folgt)

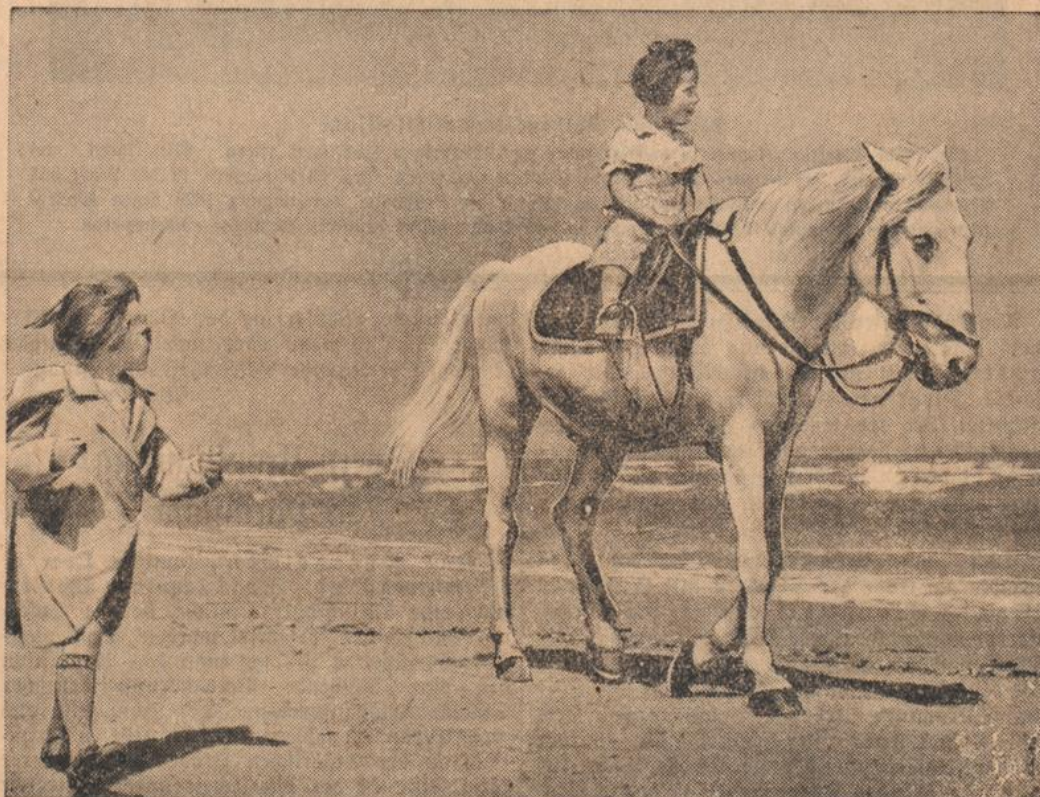
Bittere Enttäuschung

Von Paulus Schotte.

Der dreizehnjährige Sophus hatte sich in der kleinen Stadt eine von Tag zu Tag, von Monat zu Monat sich vervollkommnende Eigenwelt gebaut, die ihn das bedrückende enge Leben, aus dem er sich in die farbigen Fernen sehnte, ertragen ließ. Diese Welt war die vieler Knaben seines Alters: der Wilde Westen mit Indianern, Trappern, Bisons und Grizzlybären. Aber Sophus verstand es, kraft seiner stärkeren Phantasie, seiner heftigeren Sehnsucht, sich immer weiter von der Dummheit seines Dabeins und der geschwägigen Umgebung zu entfernen und in das heldische, großartige, blutrote und doch so rührende Leben seiner erdachten Gefährten und deren Landschaft zu versenken. Nicht nur daß er in jeder freien Stunde, angehen mit einem selbstverfertigten Federkoffm, das ebenfalls selbst hergestellte Lasso schwang, er lernte es, auf

den Kopf, sondern starrte den Lehrer ohne zu zwinkern an und antwortete etwa, er fürchte weder Tod noch Strafe. Die, je nach Alter und Temperament entweder ärgerlichen oder schmerzenden Herren auf dem Katheder, vernahmen aus seinem Munde Worte wie „Greenhorn“ oder „Pishan“, auch wagte der Junge einmal, mit seiner Frankenhose in die Schule zu kommen. Wobei bemerkt werden muß, daß er keineswegs groß und stark, sondern eher zart und von träumerischer Gemütsart war.

Und da mehr oder weniger alle echten Knaben in seinem Alter träumerisch sind, so gelang es ihm, einen kleinen Kreis von Freunden bald völlig mit seinen Phantasien zu bezaubern: man „schlich sich an“ im Unterholz der Au des großen Flusses, man brannte große Lagerfeuer an, man erschreckte harmlose, alte Herren durch gräßliches Gehen, und immer wieder wußte



Sie ist ganz stolz

Bauernpferden über die Ebene zu reiten, die er nach Winnetous und Old Shatterhands Mustangs benannte, er schoß mit Pfeilen, er mischte englische Worte in seine männliche Ausdrucksweise.

In der verborgenen Schublade seines Schrankes bewahrte er sogar einen beim Trödler in der Altstadt erhandelten kleinen Revolver auf, den zu handhaben er sich allerdings nicht entschließen konnte, aus Angst vor den Lehrern am Gymnasium, die seine Wildwest-Manieren ohnehin zu rügen nicht müde wurden. Würde er nämlich eines Verlangens wegen getadelt, so senkte er nicht wie die anderen Sophus, Federkoffm rund um den lanahaarigen, aber stilgerecht hellblonden Schädel, die Freunde durch seine Erzählungen von den Herrlichkeiten des auch heute noch kaum veränderten Wilden Westens hinzureißen: die Indianer, so berichtete er, lebten wohl in Reservationen, aber warteten nur, um sich des Jochs der

Wieggeschlechter zu entledigen, Biawams seien nach wie vor ihre Behausungen, Manitou noch immer ihr heimlicher Gott. Noch immer gebe es freie und kühne Westmänner, die ohne Heim die Savannen durchzögen, um Abenteuer zu bestehen, und wer sich als Indianerfreund bekenne, mit dem tranken sie Blutsbrüderchaft und nahmen ihn als Häuptling in ihre Stämme auf. Wobei nicht zu verkennen war, daß er selbst, der kleine Sophus, solches zu erleben gedachte.

Es ist leicht vorzustellen, wie sich die Erregung des Knaben bis zur ersten Vorstellung steigerte, als bekanntgeworden war, daß ein großer Zirkus mit „zweihundert echten Sioux und Blackfoot-Indianern“ auf dem großen Erzerplatz seine Zelte aufschlagen werde. Stundenlang stand er hämmern den Herzen an den Seilen, die die Zirkusleute von der Außenwelt trennten, sah aufgeregt, wie wirklich und wahrhaftig kohlrabenschwarzhaarige Män-

ner mit eifigen Backenknochen und andere mit Cowboymützen auf dem Kopf, die großen Tentis aufstellten, studierte mit schillernden Augen die enormen Plakate mit Indianerüberfällen, Postwagen, Reiterkämpfen, die man an Mauern und Säulen angeschlagen hatte. Eine Woche lang gab es jeden Tag eine Vorstellung und Sophus' Ersparnisse aus Büchse und Tonschweinchen wurden hervorgeholt, um keines dieser maßlos erregenden Schaupiele zu versäumen. Endlich durfte er sie sehen, diese Notstände, edel, mutig und frei, wie sie mit Messern einen gefesselten weißen Mann umsäumten, wie sie eine altmodische Kutsche mit seigen freischwebenden Weibern überfielen, wie sie unschlagbar nach hochgeworfenen Ängeln schossen, wie sie wilde Mustangs bändigten. Was für ein Leben! Wie winzig und schäbig ersahen ihm dagegen diese gemütliche Kleinstadt, in der er geboren und zu leben gezwungen war! Nach jeder Vorstellung beschloß er, sich einem von den Wundermännern zu nähern, wagte es aber nicht, weil er sich seines Schamenglieds schämte; würde man überhaupt mit ihm, einem unbekanntem Jungen und Greenhorn sprechen wollen! Und wie sollte er es ihnen auf englisch sagen, daß er mehr von ihnen wußte, als sie von einem Menschen in einer deutschen Kleinstadt voraussehen konnten! Daß er genau wußte, wie man den heiligen Ton für die Calumets, die Friedensspeifen gewann, wußte, daß ihre Schube Mokolafins, ihre Frauen Sautams hießen, welche Brände galten beim Ausgraben des Kriegsbeils, beim Stopfen der Pfeile mit Kinnikinnik und wie man sich am Marterplatz zu verhalten hatte! Sollte er es wagen?

Endlich am allerletzten Tage, als die Zelte schon abgebrochen und verladen wurden, näherte er sich nach vorsichtiger Umschau, gegen Abend in der Dämmerung einem hochgewachsenen Indianer, der eben zwei Pferde zu einem der Zirkuswagen führte. Sophus kannte ihn genau: es war der, den das Programm den „schlauren Biber“ genannt hatte; er, der alltäglich die von seinem Freunde auf jagendem Rapen emporgeschleuderten Glaskugeln herunterknallte. Ein Halbgoth! Er wollte ihn fragen, welchem Stamm er angehörte und hatte sich den Satz auf englisch nach mehrfachen Nachschlagen im Wörterbuch zusammengesetzt. Nun trat er mutig vor ihn hin, nachdem er aus dem Wagen zurückgekommen war und fragte:

„Di wich tribe are you?“

Der große dunkelbraune Mann beugte sich herunter:

„Tribé — soweit reicht mein Englisch nicht! Bist du ein Engländer, mein Junge?“

Entsetzt starrte der kleine Sophus den Indianer an. Der hatte nicht nur deutsch, sondern ganz ohne Zweifel auch mit schäfflichem oder mit erzgebirgischem Dialekt gesprochen.

„Sie sind kein Indianer?“ fragte er nun und kühlte, wie sein Herz noch härter klopfte, so laut, daß er fürchtete, die Antwort des Mannes nicht zu verstehen. Der lachte: nein, er sei aus Plauen, jetzt, da sie die Stadt verlassen, könne er es ja verraten. Worauf Sophus mit verkrampten Brauen wissen wollte, ob die anderen...? Nein, das seien auch zum größten Teil Deutsche, mehrere Oesterreicher und etwa zehn Ausländer seien dabei: Italiener, Franzosen, Ungarn.

„Ja — aber wie können Sie denn so gut reiten und schießen?“ Sophus' Stimme zitterte wie eine dünne Saite.

Wieder lachte der Mensch: sie seien natürlich alle gute Artisten. Und die wilden Pferde? wollte der Knabe wissen. Die seien gar nicht wild, könne man verraten, der Junge solle es aber nicht weiterfragen.

Nun aber mußte Sophus als Letztes mit kaum vernehmbarer Stimme fragen:

„Und — wie Sie die Glaskugeln im Galopp herunterstücken? Das kann doch nur ein Indianer.“

„Das kann niemand in diesem Tempo, mein Sohn“, schloß der Artift die Unterredung und tätschelte dem Knaben den blonden Kopf, bevor er sich umwandte. „Das sind die Ängeln, die in der Luft von selbst explodieren — aber auch das sag' nicht weiter — ja?“

Sophus nickte und ging davon, während er deutlich das dröhnende Zusammenstürzen seiner mit einem Male farblosen Phantasiewelt zu hören vermeinte.

Am nächsten Morgen, noch vor Schulbeginn, hinstieg er zu dessen maßloser Bewunderung seinem besten Freunde und Indianer-Spielkameraden, dem sommersprossigen Ludwig, sein Koffm: Leggins, Federkoffm, Mokolafins, Bowie-Messer, Tomahaw, Lasso und tauschte beim Trödler in der Altstadt seine vierzehn Indianerromane und den kleinen Revolver für eine Angel, einen uralten Phonographen samt Rollen und ein kleines Lehrbuch der Salenmagie um.

Am's Eheleben

„Da hat sich wohl viel in Ihrem Leben geändert, ist Sie verheiratet sind?“

„Ach, gar nicht viel, senzte die junge Frau, „als ich verlobt war, habe ich die halben Nächte aufgefressen und gewartet, daß Kudi nach Hause geht, und jetzt sitze ich die halben Nächte auf und warte, daß er nach Hause kommt!“

Der ungalante Gemann: „Meine Frau wird von Tag zu Tag häßlicher; die sieht schon aus wie nächstes Jahr!“

„Der Führer“

Mittwoch, 4. Juli 1934, Folge 181, Seite 12

Turnen und Sport

Das längste Straßenrennen der Welt:

„Rund um Frankreich“

1. Etappe: Paris-Lille - Sieger Speicher (Frankreich) - Kutschbach auf dem 7. Platz

Paris, 3. Juli. (Drahtbericht des „Führer“.) Die 28. „Tour de France“ hat am Dienstag begonnen. 60 Fahrer traten in Paris zu dem noch immer schwersten Straßenrennen der Welt an. Die erste Etappe Paris-Lille über 262 Kilometer holte sich im Endspurt der Vorjahrsieger und Weltmeister Speicher-Frankreich nach einer Fahrzeit von 8:16,50 sicher vor dem Belgier Romain Maes und Bergamaschi-Italien.

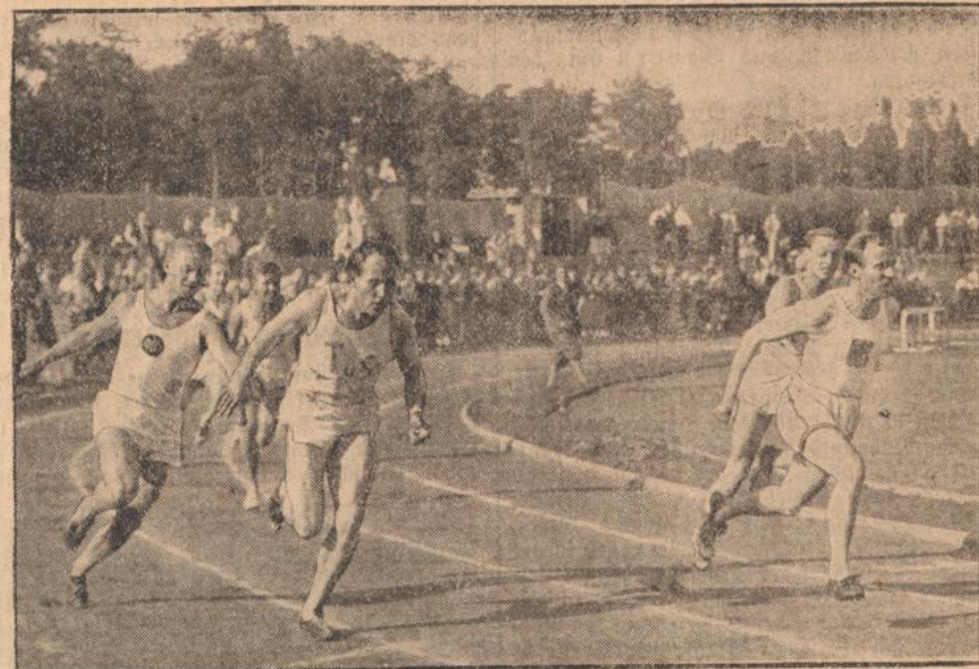
Dichte Zuschauermengen säumten den Sammelplatz, als sich die Fahrer zur festgesetzten Zeit nach dem Pariser Vorort Le Vesinet begaben. Nach kurzem Aufenthalt und nochmals begeisterten Ovationen für die Fahrer feuerte Louis Chiron, der Sieger des großen Autopreises vom Sonntag, den Startschuss ab. Gleich die erste Etappe stellte gewaltige Anforderungen. Die Straßen waren nicht immer ideal, Kopfsteinpflaster wechselte mit feinem gewalzten Schotter ab, dazu kam heftiger Gegenwind, der erheblich auf das Tempo drückte und die in der Rennbahn in Lille versammelte Menschenmenge wurde auf eine harte Probe gestellt. Erst mit einhundertiger Verjüngung traf dort eine Spitzengruppe von acht Mann ein. Nach der letzten Kontrolle in Béthune (42 Km. vor dem Ziel) hatten sich 14 Fahrer

abgesondert, darunter die beiden Deutschen Kutschbach und Nisch, von denen aber Nisch mit 5 weiteren wieder zurückfiel. Im Endspurt siegte Speicher sehr sicher. Kutschbach konnte sich als Siebter placieren, während A. Magne, der für Speicher den Spurt anzog, als letzter der Spitzengruppe eintraf.

Speicher und A. Maes haben sich auf Grund einer Vergütung von 15 Minuten bzw. 45 Sekunden im Gesamtergebnis einen geringen Vorsprung vor den übrigen erkämpft. **Ergebnisse:** 1. Speicher (Frankreich) 8:16,50, 2. R. Maes (Belgien), 3. Bergamaschi (Italien), 4. Archambaud (Frankreich), 5. G. Maes (Belgien), erster Einzelfahrer, 6. Verwaede (Belgien), Einzelfahrer, 7. Kutschbach (Deutschland), 8. A. Magne, alle dicht auf, 9. Ghysels (Belgien) 8:16,38, 10. Lapebie (Frankreich), 11. Canardo (Spanien) alle dicht auf, 12. de Caluwe (Belgien) 8:18,10.

Große B. Badener Rennwoche 1934

Kaum ist Deutschlands wichtigste Vollblut-Prüfung, das Deutsche Derby, auf dem Horner Moor gelaufen, da richtet sich das Interesse der Pferdesportwelt auf die Große Baden-Badener Rennwoche, die in diesem Jahr



Vom Berliner Sportfest der 7 Nationen,

das am Sonntag im OCG-Stadion stattfand: Die Schlussläufer der 4x100-Meter-Staffel, die von Deutschland vor Ungarn gewonnen wurde, beim Stadtwechsel. Vorchheimer wechselt mit Reich (links) und Raggambit mit Str (rechts).

in der Zeit vom 26. August bis 2. September durchgeführt wird. Iffezheim wird in der letzten Augustwoche wieder der Treffpunkt der internationalen Sportwelt sein. Aus dem Ausland sind für die drei großen Baden-Badener Prüfungen, das Fürstenberg-Rennen, Zukunftsrennen und den Großen Preis von Baden, wieder zahlreiche Nennungen eingegangen.

Im „Großen Preis von Baden-Baden“, der mit 28.000 Mark genau so statlich wie 1933 dotiert ist, findet man unter den 26 Teilnehmern auch den Franzosen Regundo und den Italiener Sans Souci wieder, die im vorigen Jahr hinter Alhimist den zweiten und vierten Platz besetzten. Zwei weitere Franzosen, Ammonius und der ausgezeichnete Dreijährige Denner, sowie der Italiener Gadio vervollständigen die ausländische Streitmacht. Qualitativ glänzend ist das Aufgebot der deutschen Ställe. Neben älteren Klaffenpferden wie Janitor, Janus, Arjamaan ist die gesamte Elite des Derby-Jahrganges vertreten mit dem Sieger selbst, Athanasius, Travertin, Grandseigneur, Ehrenpreis, Pelopidas, Farnese, Airolo, Blinzen, Agalire, Legation u. a. m.

Fünf Nennungen aus dem Ausland liegen für das den Dreijährigen vorbehaltene „Fürstenberg-Rennen“ (14.000 Mark) vor. Der deutsche Derby-Jahrgang ist genau wie im „Großen Preis von Baden-Baden“ vollständig zur Stelle. Das „Zukunfts-Rennen“ (14.000 Mark) für die Zweijährigen ist mit 37 Pfer-

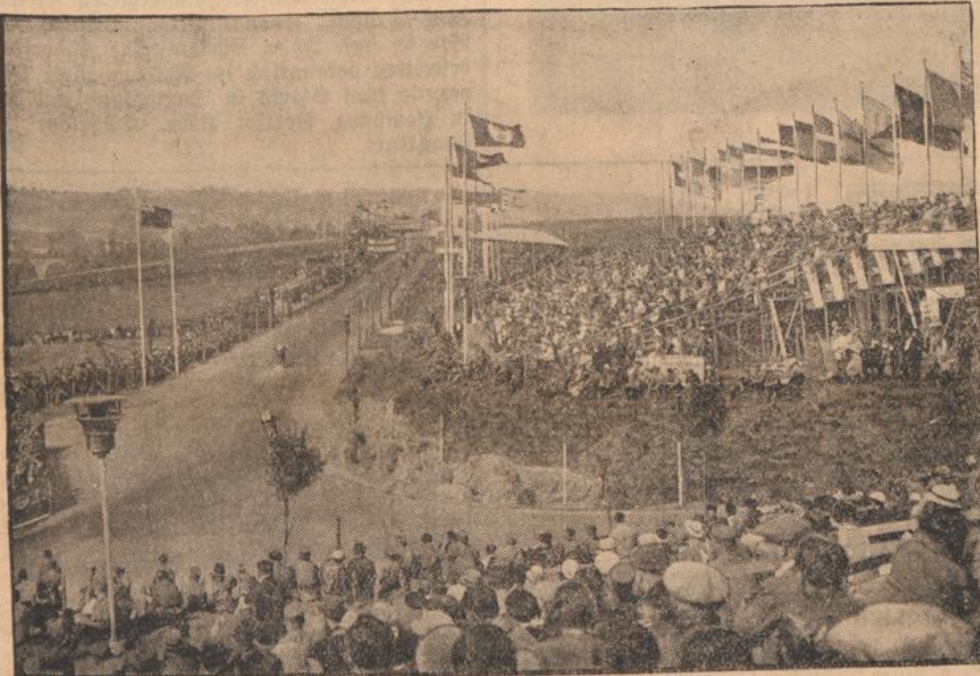
den ausgezeichnet besetzt. Der Gesamtwert der Iffezheimer Rennen beträgt 145.500 Mark.

Die Badener Stadt im Dos-Tal rüftet in diesem Jahr in besonderem Ausmaß zum Empfang der Gäste der Baden-Badener Rennwoche. Nur wenige Wochen sind es noch, dann werden draußen auf der Iffezheimer Bahn die besten Vollblüter Deutschlands und des Auslands im friedlichen Kampf auf dem grünen Rasen um den Sieg kämpfen.

Die Badische Grenzlandsfahrt nur verschoben!

Zu der Verschiebung der Grenzlandsfahrt erfahren wir noch:

Der große südwestdeutsche Motorsport-Wettbewerb, die „550-Km.-Zuverlässigkeitsfahrt“ durch den Schwarzwald, die am 1. Juli stattfinden sollte und in letzter Minute durch ministerielles Verbot wegen der politischen Ereignisse vorzeitig abgelaufen werden mußte, findet entgegen allen anderslautenden Gerüchten nunmehr nach einer offiziellen Mitteilung der Fahrerleitung am 8. Juli bestimmt statt. Dadurch sind die wochenlangen organisatorischen Vorarbeiten, die zudem erhebliche finanzielle Aufwendungen erforderten, nicht umsonst gemacht worden. Außerdem behält der Wettbewerb seinen vollen Wert als Vorübung für die am 21./22. Juli stattfindenden 2000 Kilometer durch Deutschland. Nennungen können bei sofortiger Abgabe für den neuen Termin noch berücksichtigt werden!



Der Große Preis der Motorräder von Deutschland

der am Sonntag auf der Rundstrecke von Hohenstein-Ernstthal in Sachsen zum Austrag kam: Ein Blick auf die Schöne, aber sehr schwierige Rennstrecke.

Großer Preis von Deutschland

Ereignisse und Beobachtungen von Ernst Hofmann.

In memoriam

Es war im Jahre 1927 — der Nürnbergring war gerade eröffnet, da wurde in Deutschland der Große Preis von Europa für Motorräder ausgetragen — damals, als man in führenden deutschen Stellen weder Ahnung noch Verständnis für den deutschen Motorsport hatte. Und da war ein fast unbekannter Fahrer Willi Henkelmann, der fuhr dieses Rennen mit, der kam an und schrie nach Wasser, weil er fast verdurste. Und dann konnte man ihm sagen, daß er den Großen Preis gewonnen hatte. Der kleine Bestiale Sieger im Großen Preis. Sieger mit einer kleinen DAB. Das war der erste große Sieg dieser Marke. Wenige Wochen später deckte Willi Henkelmann der grüne Rasen — wir gedenken seiner heute ganz besonders.

Halbmaß in Hohenstein

wegen die Flaggen des NSKK und DVAG. — wieder haben wir einen Großen Preis hinter uns, wie wir des ersten deutschen Siegers dieses Rennens heute gedenken, so haben wir nun die Pflicht, treue Sportkameradschaft, Verbundenheit mit den Nationen zu pflegen, die ihre besten Leute, ihre hervorragendsten Fahrer in dieses Rennen geschickt haben und sie — nicht zurückbekommen. Dieser Kampf der 15 Nationen hat Opfer gefordert, wie mehr oder weniger jeder Kampf Opfer fordert, die nie umsonst gegeben werden. Noir, der große belgische Motorradfahrer, der vor acht Tagen erst im Großen Preis von Europa Zweiter geworden ist, Belgiens Sohn, hat sein Blut auf deutscher Erde lassen müssen — A l'én,

Schwedens größter Fahrer hat seinen Sportsgeist, seinen Mut, seine Einfühlbereitschaft für sein Vaterland in diesem Kampf der Nationen ebenfalls mit dem Leben bezahlen müssen — wir, die wir wieder ein Volk der Kämpfer geworden sind, wir wissen den Mut auch der Kameraden anderer Nationen zu schätzen, und darum beugen wir uns ehrfurchtsvoll vor diesen mutigen Sportsleuten und schwören ihnen, daß Deutschland sie nie vergessen wird. Trauernden Herzens nehmen wir Abschied von ihnen.

Deutschland über alles

aber Klang es über die Berge und Täler um Hohenstein-Ernstthal hinweg, denn wir haben in schwerstem, in allerhöchstem Kampf, in fairem Streit mit Europas Besten einen grandiosen Kampf gewonnen. Nicht leicht, ganz gewiß nicht, vielleicht hätten wir vor der Schnelligkeit der anderen die Waffen strecken müssen, wenn unserm Sieger, Otto Ley, der die 500 Kubikzentimeter DAB-Maschine der Auto-Union zum Siege lenkte, nicht das Glück widerfahren wäre, daß der schnellste Mann des Feldes, Dementre-Belgien auf FN stürzte, aber wir dürfen dabei und bei aller Anerkennung für den Gegner nicht vergessen, daß Ley ganz groß gefämpt hat, daß seine Maschine nicht nur außerordentlich schnell war, daß sie diesen 435-Kilometer-Kampf auch ohne jegliche Schwierigkeit durchgestanden hat. Und so darf die Auto-Union auf ihre DAB und ihren Fahrer Ley mit Recht stolz sein. — Sie hat dazu die beiden Plätze in der Klasse der Vierstel-Liter-Maschinen belegen dürfen, hat ihre beiden großen Fahrer Geis und Winkelker, die beim Großen Preis von Europa erst vor acht Tagen erfolgreich waren, zum Ziel gebracht.

Und England

verdient nicht weniger Anerkennung. In großer Form haben seine Fahrer in zwei Klassen

dieses großen und schweren Rennens siegreich bestehen können. Dyrrell-Smith, eine der markantesten Erscheinungen des internationalen Rennsports seit Jahren, hat in hervorhebendem Stil das Rennen der Klasse bis 250 ccm mit einer phantastisch schnellen Andag-Maschine gewonnen. Und Simpson, ein nicht weniger bekannter Mann im internationalen Motorsport, konnte seine Norton in der Klasse bis 350 ccm zum siegreichen Erfolge bringen. Wir müssen dies immer wieder betonen: diese Leute und ihre Maschinen sind ganz große Klasse — aber sie haben auch die Tradition, sie haben den gewaltigen Vorsprung, der uns verloren ging, unter einem Megime, das die Bedeutung der Motorisierung immer verkannte. Wir sind jetzt erst, und zum ersten Male überhaupt im Motorradsport dabei, einen Aufstieg zu nehmen, wir sind am Anfang. Aber der Weg bis zur Ebenbürtigkeit ist nicht unendlich.

Die Pechvögel

Das waren vor allem NSU. Die haben sich ganz groß mit ihrem Rennstall beteiligt — aber es sollte ihnen noch nicht ganz glücken. Da stürzten Fahrer, da fielen andere wegen Maschinenschäden aus. Schadet nichts — man lernt daraus. Daß die neue NSU gut ist, wissen wir, wenn sie noch nicht ganz fertig ist, so ist das kein Fehler. Das Werk hat in den letzten zwei Jahren gezeigt, was es zu leisten vermag. Weiterarbeiten — nichts als weiterarbeiten! — Pech hatten nicht weniger die Imperia-Leute, die da in Godesberg ihre Maschinen in einem kleinen Werk bauen. Auch da gab es Ausfälle (bei wem übrigens nicht?), sie hatten aber den Schatz, der noch einen guten Platz für Deutschland rettete. Auch ihnen sei gesagt: nicht müde werden!

Der Toni und der Baum

Noch ein Pechvogel: der Toni Bauhofer. Auf den setzte man schon so einige Chancen. Es wurde nichts damit. Am letzten Trainings-tage gefiel ihm ein Baum irgend wo an der Rennstrecke sehr gut, den entwurzelte er, wollte ihn mit nach Zschopau nehmen und das ging auch nicht, denn der Baum war eingeknickt. Die Maschine war doch allzu schnell, als der Motor blockierte und Toni an den Baum ging, und der liebe Baum ausricht und der Toni sich nun nur eine zwar schmerzliche aber sonst nicht eben gerade schlimme Verletzung zuzog. Ein Glück muß man haben und einen winzigen, dünnen Baum.

Technik triumphierte

aber bei diesem Rennen nicht nur in bezug auf den Sport, Technik auch in bezug auf die Organisation. Da gab es eine Lautsprecher-Anlage mit 36 Rund- und Nichtstrahlern, die ein Wunder der Organisation war und jede Phase des Rennens den Zuschauern vermittelte, sie auch von den Stellen alles hören ließ, wo sie nicht sein konnten. — Da war eine Fernschreiber-Anlage, die die Kundenergebnisse mit Nibeseile an die Zeittafeln zauberte, da waren Tribünenbauten, Zeitnehmeranlagen, die eine feste Rennbahn nicht besser haben kann. Das aber wieder ist deutscher Organisationsgeist und — letzten Endes haben deutsche Arbeiter wieder Brot und Arbeit gefunden. Auch das ist ein wesentlicher Faktor des Motorsports. — Und das Urteil aller: Großer Preis von Deutschland: hundertprozentig glückselig! Deutscher Sieg, deutscher Sport, deutscher Arbeitsgeist!

Und in 14 Tagen sind wir wieder beim Großen Preis, auf dem Nürnbergring, wo deutsche Rennwagen neuester Konstruktion im Kampf gegen schwerste internationale Klasse bestehen wollen!

„Der Führer“

Mittwoch, 4. Juli 1934, Folge 181, Seite 13



Badisches Staatstheater

Mittwoch, 4. Juli
Nachmittags
Geschlossene Vor-
stellung für die
Schwerbeschule

Die
**Meisterfänger
von Nürnberg**
Von Wagner
Anfang: 14.30 Uhr
Ende geg.: 19.30 Uhr
Kein Kartenverkauf
im Staatstheater

Abends
Geschlossene Vor-
stellung für die
H. S. D.

Drei Einakter
von Ludwig Thomas

**Gelähmte
Schwingerin**
—
Brautpaar

Die **Wendelin**
Anfang: 20.15 Uhr
Ende: 22.45 Uhr
Kein Kartenverkauf
im Staatstheater!

Do. 7. Die kleine
Frau Schmeitler
(Madame
Butterfly)

Werden Platz-
mieter überzeugt
Euch von den
großen Vorteilen
steht mit am kul-
turellen Aufbau
u. an der Arbeits-
beschaffung im
Sinne unseres
Führers!

Damenhilfe
P. & J. Specht
Waldstraße 35
Karlsruhe 35941

**Lest den
„Führer“**

Ich gebe hiermit der Einwohnerschaft von
Karlsruhe bekannt, daß ich ab 1. Juli die
HOFAPOTHEKE (Ecke Kaiser-
u. Waldstraße)
übernommen habe.

Hans Weigele
Apotheker St. D. A.

Wegen des großen Erfolges zeigen wir den Film:
Insel der Dämonen
noch einmal im offiziellen Tagesprogramm:
am **Donnerstag**, den 5. Juli, um 4, 6.15 u. 8.30 Uhr
am **Freitag**, den 6. Juli, um 4, 6.15 und 8.30 Uhr
außerdem: **Zum 27. mal!**
am **Sonntag**, den 8. Juli 1934, vormittags 11 Uhr.
Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf
(Telefon 5170)

Jugendliche haben keinen Zutritt 47828
Gloria-Palast am Rondellplatz

Kur noch heute und morgen
Kleines Mädel + großes Glück
— eine ganz große Freude für jeden Kinobesucher
Zwei Stunden Vergnügen, Ausspannung, Schmunzeln
und Lachen. **Dolly Haas, Adele Sandrock, Willy Eich-
berger, Theo Lingen, Reva Halsey, Eugen Rese.**
Beginn: 4.00, 6.15 und 8.30 Uhr.

Union Lichtspiele

Wichtig! 33798
Das bestbewährte Haarfliegengittel „Laurata“
billiger geworden. Original-Flasche jetzt nur
Mk. 4.99, Halbe Fl. Mk. 2.76. Vert.
Sie noch heute kostenlos ausführliche Prospekt und pers.
Beratung d. d. Laurata Versanddepots Karlsruhe: Badenia
Drog., Kaiserstr. 245; Drog. Walz, Jollystr. 17; Friseur A. Kufy,
Lammstraße 15; Offenburg: Adler-Parfümerie, Hauptstr. 53

MUSEUM 43020
HEUTE **TANZ-ABEND**
Millwoch

Sommersprossen
besitzt verblüffend schnell
Cefalin-Sommersprossenerne-
Dose RM. 2.40. Tube RM. 1.40.
Millessor, Ploke, Pusteln
verschwinden und Garantie durch
das Teilverschönerungsmittel
Cefalin Fl. 2.50 und 1.50 RM.
Erhältl. in Apotheken, Drogerien
und Friseur-Salons. 45818

**Eins
100
gegen
Hundert**

können Sie wetten, daß die
Zeitungs-Anzeige im
„Führer“ die beste
Reklameart ist und bleibt.
Verlangen Sie den Besuch
unseres Vertreters unter
der Telefonnummer 7930



**Die
SA erobert Berlin**

Von Wilfrid Bade. Der große,
einzigartige Tatsachen-Bericht
über den Kampf der NSDAP
um die rote Reichshauptstadt.
Illustriert! Als Volksbuch in
Leinen gebunden für RM. 2.90

Zu beziehen durch den
Führer-Verlag G. m. b. H.
Karlsruhe i. B., Kaiserstraße 133

Gez.ündet 1858
Zur Arbeitsschicht empfehle Medaillen,
Visitkarten und Recheninstrumente eigener, neuester
Bauart in unübertroffener Ausführung zu vorteil-
haftesten Preisen das älteste, einheimische Fach-
geschäft von 42086
C. Sickler, Jnh. Alred Scheurer
Karlsruhe a. Rh., am Loretoplatz

Die glückliche Geburt eines gesunden
Sohnes zeigen in großer Freude an

Karlsruhe, 3. Juli 1934
Landesfrauenklinik

**Dr. med. O. Rist
und Frau Dorothea**

2457

Für's Kind!
Hoherfreut wird jede junge Mutter durch
eine Erstlingsausstattung, 38 Teile in
schöner Geschenkpäckung.

Himmelheber & Vier
Karlsruhe, Kaiserstraße 111

Nachnahme 20.-
portofret. 47823

Meine Kanzlei befindet sich jetzt
Waldstrasse 6

eine Treppe

Schinzinger

Rechtsanwalt 2828

**Familien-Anzeigen
gehören in den Führer**

Helfen Sie mit am Arbeitsbeschaffungsprogramm

Wir kommen Ihnen entgegen und
geben Zahlungserleichterung.

Trier & Gros

Bau-Unternehmungen
Karlsruhe 87, Telefon 101

Hausreparaturen aller Art, Erd-,
Maurer-, Eisenbeton-, Gips-
und Plattenarbeiten. 47774

zu vermieten

Laden

mit Nebenräumen in der Kaiser-
straße 148, gegenüber der Hauptpost,
best. sofort zu vermieten. Näheres
Deutsche Bank und Disconto-Gesell-
schaft, Filiale Karlsruhe, Kaiserstr. 90,
Telefon 6000. (48021)

Wappert
Kaiserstr. 60, 60
Räume
als Lager od. auch f.
Büroarbeiten geeignet, zu
den billigsten u. besten
Bedingungen. Näheres
in der Schreinerstr.
2438

St. Werthstatt
mit Logierzimmer, per-
sönlich zu vermieten. Näheres
Kaiserstr. 25 im Büro. 47932

Laden
mit Wohn. auf sof.
od. später zu vermieten.
Näheres für Büroarbeiten
sehr geeignet. Näheres
Kaiserstr. 12, III. Etod. 2869

Möbl. Zimmer
mit separ. Eingang
auf 1. Et. zu verm.
Kaiserstr. 13, III. 2873

1 3. Wohnz.
2. Et., 2 Bett., 3
n. u. m. 2220
Sonderes, möbl.
Zimmer
zu vermieten. Näheres
Kaiserstr. 225, III. Et. 2442

2 3. Wohnz.
2. Et., 2 Bett., 3
n. u. m. 2220
Sonderes, möbl.
Zimmer
zu vermieten. Näheres
Kaiserstr. 225, III. Et. 2442

1 3. Wohnz.
2. Et., 2 Bett., 3
n. u. m. 2220
Sonderes, möbl.
Zimmer
zu vermieten. Näheres
Kaiserstr. 225, III. Et. 2442

1 3. Wohnz.
2. Et., 2 Bett., 3
n. u. m. 2220
Sonderes, möbl.
Zimmer
zu vermieten. Näheres
Kaiserstr. 225, III. Et. 2442

1 3. Wohnz.
2. Et., 2 Bett., 3
n. u. m. 2220
Sonderes, möbl.
Zimmer
zu vermieten. Näheres
Kaiserstr. 225, III. Et. 2442

1 3. Wohnz.
2. Et., 2 Bett., 3
n. u. m. 2220
Sonderes, möbl.
Zimmer
zu vermieten. Näheres
Kaiserstr. 225, III. Et. 2442

1 3. Wohnz.
2. Et., 2 Bett., 3
n. u. m. 2220
Sonderes, möbl.
Zimmer
zu vermieten. Näheres
Kaiserstr. 225, III. Et. 2442

1 3. Wohnz.
2. Et., 2 Bett., 3
n. u. m. 2220
Sonderes, möbl.
Zimmer
zu vermieten. Näheres
Kaiserstr. 225, III. Et. 2442

1 3. Wohnz.
2. Et., 2 Bett., 3
n. u. m. 2220
Sonderes, möbl.
Zimmer
zu vermieten. Näheres
Kaiserstr. 225, III. Et. 2442

1 3. Wohnz.
2. Et., 2 Bett., 3
n. u. m. 2220
Sonderes, möbl.
Zimmer
zu vermieten. Näheres
Kaiserstr. 225, III. Et. 2442

1 3. Wohnz.
2. Et., 2 Bett., 3
n. u. m. 2220
Sonderes, möbl.
Zimmer
zu vermieten. Näheres
Kaiserstr. 225, III. Et. 2442

Wohnung

4 Zimmer-Wohnung
mit Bad, Neb.-Räum., Zentralheizg.,
Wasserklosetts, auf 1. Et. zu
verm. Näheres im 3. Et. (47923)

4 3.-Wohn.
mit Manf., 3. Etod.
Ecke Hauptstraße und
Kaiserstr. 22 a auf
1. Et. zu vermieten. Näheres
im 3. Et. im Laden. 47823

3 Zim.-Wohn.
Ecke Hauptstraße und
Kaiserstr. 22 a auf
1. Et. zu vermieten. Näheres
im 3. Et. im Laden. 47823

4 3.-Wohn.
I. Etod., freie Lage,
Gartenstr. 61, 2448

3 3.-Wohnz.
mit Bad, auf 1. Et.
an ruh. Dauermieter
zu vermieten. Näheres
Kaiserstr. 25 im Büro. 47932

3 3.-Wohnz.
geräumig, neu herger.
Sonderbau 3. Et., im
Zentrum, b. Hauptstr. auf
1. Ang. für 42. 274
mon. zu verm. Näheres
u. 2446 an den Führer-Verlag.

3 3.-Wohnz.
geräumig, neu herger.
Sonderbau 3. Et., im
Zentrum, b. Hauptstr. auf
1. Ang. für 42. 274
mon. zu verm. Näheres
u. 2446 an den Führer-Verlag.

3 3.-Wohnz.
geräumig, neu herger.
Sonderbau 3. Et., im
Zentrum, b. Hauptstr. auf
1. Ang. für 42. 274
mon. zu verm. Näheres
u. 2446 an den Führer-Verlag.

3 3.-Wohnz.
geräumig, neu herger.
Sonderbau 3. Et., im
Zentrum, b. Hauptstr. auf
1. Ang. für 42. 274
mon. zu verm. Näheres
u. 2446 an den Führer-Verlag.

3 3.-Wohnz.
geräumig, neu herger.
Sonderbau 3. Et., im
Zentrum, b. Hauptstr. auf
1. Ang. für 42. 274
mon. zu verm. Näheres
u. 2446 an den Führer-Verlag.

3 3.-Wohnz.
geräumig, neu herger.
Sonderbau 3. Et., im
Zentrum, b. Hauptstr. auf
1. Ang. für 42. 274
mon. zu verm. Näheres
u. 2446 an den Führer-Verlag.

3 3.-Wohnz.
geräumig, neu herger.
Sonderbau 3. Et., im
Zentrum, b. Hauptstr. auf
1. Ang. für 42. 274
mon. zu verm. Näheres
u. 2446 an den Führer-Verlag.

3 3.-Wohnz.
geräumig, neu herger.
Sonderbau 3. Et., im
Zentrum, b. Hauptstr. auf
1. Ang. für 42. 274
mon. zu verm. Näheres
u. 2446 an den Führer-Verlag.

3 3.-Wohnz.
geräumig, neu herger.
Sonderbau 3. Et., im
Zentrum, b. Hauptstr. auf
1. Ang. für 42. 274
mon. zu verm. Näheres
u. 2446 an den Führer-Verlag.

3 3.-Wohnz.
geräumig, neu herger.
Sonderbau 3. Et., im
Zentrum, b. Hauptstr. auf
1. Ang. für 42. 274
mon. zu verm. Näheres
u. 2446 an den Führer-Verlag.

3 3.-Wohnz.
geräumig, neu herger.
Sonderbau 3. Et., im
Zentrum, b. Hauptstr. auf
1. Ang. für 42. 274
mon. zu verm. Näheres
u. 2446 an den Führer-Verlag.

3 3.-Wohnz.
geräumig, neu herger.
Sonderbau 3. Et., im
Zentrum, b. Hauptstr. auf
1. Ang. für 42. 274
mon. zu verm. Näheres
u. 2446 an den Führer-Verlag.

Wohnung

6 Zimmer-Wohnung
Kaiserstraße 114, 2 Tr., schöne
(bisher Rechtsanwaltspraxis mit
Wohnung) auf 1. Et. zu vermieten

**6 Zimmer-
Wohnung**
Kaiserstr. 114, 2 Tr., schöne
(bisher Rechtsanwaltspraxis mit
Wohnung) auf 1. Et. zu vermieten

**6 Zimmer-
Wohnung**
Kaiserstr. 114, 2 Tr., schöne
(bisher Rechtsanwaltspraxis mit
Wohnung) auf 1. Et. zu vermieten

**6 Zimmer-
Wohnung**
Kaiserstr. 114, 2 Tr., schöne
(bisher Rechtsanwaltspraxis mit
Wohnung) auf 1. Et. zu vermieten

**6 Zimmer-
Wohnung**
Kaiserstr. 114, 2 Tr., schöne
(bisher Rechtsanwaltspraxis mit
Wohnung) auf 1. Et. zu vermieten

**6 Zimmer-
Wohnung**
Kaiserstr. 114, 2 Tr., schöne
(bisher Rechtsanwaltspraxis mit
Wohnung) auf 1. Et. zu vermieten

**6 Zimmer-
Wohnung**
Kaiserstr. 114, 2 Tr., schöne
(bisher Rechtsanwaltspraxis mit
Wohnung) auf 1. Et. zu vermieten

**6 Zimmer-
Wohnung**
Kaiserstr. 114, 2 Tr., schöne
(bisher Rechtsanwaltspraxis mit
Wohnung) auf 1. Et. zu vermieten

**6 Zimmer-
Wohnung**
Kaiserstr. 114, 2 Tr., schöne
(bisher Rechtsanwaltspraxis mit
Wohnung) auf 1. Et. zu vermieten

**6 Zimmer-
Wohnung**
Kaiserstr. 114, 2 Tr., schöne
(bisher Rechtsanwaltspraxis mit
Wohnung) auf 1. Et. zu vermieten

**6 Zimmer-
Wohnung**
Kaiserstr. 114, 2 Tr., schöne
(bisher Rechtsanwaltspraxis mit
Wohnung) auf 1. Et. zu vermieten

**6 Zimmer-
Wohnung**
Kaiserstr. 114, 2 Tr., schöne
(bisher Rechtsanwaltspraxis mit
Wohnung) auf 1. Et. zu vermieten

**6 Zimmer-
Wohnung**
Kaiserstr. 114, 2 Tr., schöne
(bisher Rechtsanwaltspraxis mit
Wohnung) auf 1. Et. zu vermieten

**6 Zimmer-
Wohnung**
Kaiserstr. 114, 2 Tr., schöne
(bisher Rechtsanwaltspraxis mit
Wohnung) auf 1. Et. zu vermieten

**6 Zimmer-
Wohnung**
Kaiserstr. 114, 2 Tr., schöne
(bisher Rechtsanwaltspraxis mit
Wohnung) auf 1. Et. zu vermieten

**6 Zimmer-
Wohnung**
Kaiserstr. 114, 2 Tr., schöne
(bisher Rechtsanwaltspraxis mit
Wohnung) auf 1. Et. zu vermieten

**6 Zimmer-
Wohnung**
Kaiserstr. 114, 2 Tr., schöne
(bisher Rechtsanwaltspraxis mit
Wohnung) auf 1. Et. zu vermieten

Wohnung

4 6 3.-Wohn.
am liebst. Einfam.
Haus i. Westlage
in Garten, Zentral-
heizg., auf 1. 10. 34
zu verm. gef. Ang. u.
Preisangabe u. 2452
a. d. Führer-Verlag.

5-6 3.-Wohnz.
m. Bad u. Zubehör.
Kaiserstr. 114, 2 Tr.,
auf 1. Et. zu verm.
gef. Ang. u. 47691
a. d. Führer-Verlag.

2 3 3.-Wohn.
von Beamtenwitwe,
pfl. Zähler, auf 15.
8. od. später gef. (30
bis 40 RM). Ang. u.
750 a. d. Führer-Verlag.

2 3.-Wohn.
Beamtin (2 Pers.) f.
auf 1. 10 1934

2 3.-Wohn.
mit Manf., Ang. u.
2381 a. d. Führer-Verlag.

2 3.-Wohn.
Zurück auf 1. Etod.
schöne geräumige
Küche, auf 1. 10 1934

2 3.-Wohn.
mit Manf., Ang. u.
2381 a. d. Führer-Verlag.

2 3.-Wohn.
Zurück auf 1. Etod.
schöne geräumige
Küche, auf 1. 10 1934

2 3.-Wohn.
mit Manf., Ang. u.
2381 a. d. Führer-Verlag.

2 3.-Wohn.
Zurück auf 1. Etod.
schöne geräumige
Küche, auf 1. 10 1934

2 3.-Wohn.
mit Manf., Ang. u.
2381 a. d. Führer-Verlag.

2 3.-Wohn.
Zurück auf 1. Etod.
schöne geräumige
Küche, auf 1. 10 1934

2 3.-Wohn.
mit Manf., Ang. u.
2381 a. d. Führer-Verlag.

2 3.-Wohn.
Zurück auf 1. Etod.
schöne geräumige
Küche, auf 1. 10 1934

2 3.-Wohn.
mit Manf., Ang. u.
2381 a. d. Führer-Verlag.

2 3.-Wohn.
Zurück auf 1. Etod.
schöne geräumige
Küche, auf 1. 10 1934

2 3.-Wohn.
mit Manf., Ang. u.
2381 a. d. Führer-Verlag.

Wohnung

4 6 3.-Wohn.
am liebst. Einfam.
Haus i. Westlage
in Garten, Zentral-
heizg., auf 1. 10. 34
zu verm. gef. Ang. u.
Preisangabe u. 2452
a. d. Führer-Verlag.

5-6 3.-Wohnz.
m. Bad u. Zubehör.
Kaiserstr. 114, 2 Tr.,
auf 1. Et. zu verm.
gef. Ang. u. 47691
a. d. Führer-Verlag.

2 3 3.-Wohn.
von Beamtenwitwe,
pfl. Zähler, auf 15.
8. od. später gef. (30
bis 40 RM). Ang. u.
750 a. d. Führer-Verlag.

2 3.-Wohn.
Beamtin (2 Pers.) f.
auf 1. 10 1934

2 3.-Wohn.
mit Manf., Ang. u.
2381 a. d. Führer-Verlag.

2 3.-Wohn.
Zurück auf 1. Etod.
schöne geräumige
Küche, auf 1. 10 1934

2 3.-Wohn.
mit Manf., Ang. u.
2381 a. d. Führer-Verlag.

2 3.-Wohn.
Zurück auf 1. Etod.
schöne geräumige
Küche, auf 1. 10 1934

2 3.-Wohn.
mit Manf., Ang. u.
2381 a. d. Führer-Verlag.

2 3.-Wohn.
Zurück auf 1. Etod.
schöne geräumige
Küche, auf 1. 10 1934

2 3.-Wohn.
mit Manf., Ang. u.
2381 a. d. Führer-Verlag.

2 3.-Wohn.
Zurück auf 1. Etod.
schöne geräumige
Küche, auf 1. 10 1934

2 3.-Wohn.
mit Manf., Ang. u.
2381 a. d. Führer-Verlag.

2 3.-Wohn.
Zurück auf 1. Etod.
schöne geräumige
Küche, auf 1. 10 1934

2 3.-Wohn.
mit Manf., Ang. u.
2381 a. d. Führer-Verlag.

2 3.-Wohn.
Zurück auf 1. Etod.
schöne geräumige
Küche, auf 1. 10 1934

2 3.-Wohn.
mit Manf., Ang. u.
2381 a. d. Führer-Verlag.

Wohnung

4 6 3.-Wohn.
am liebst. Einfam.
Haus i. Westlage
in Garten, Zentral-
heizg., auf 1. 10. 34
zu verm. gef. Ang. u.
Preisangabe u. 2452
a. d. Führer-Verlag.

5-6 3.-Wohnz.
m. Bad u. Zubehör.
Kaiserstr. 114, 2 Tr.,
auf 1. Et. zu verm.
gef. Ang. u. 47691
a. d. Führer-Verlag.

2 3 3.-Wohn.
von Beamtenwitwe,
pfl. Zähler, auf 15.
8. od. später gef. (30
bis 40 RM). Ang. u.
750 a. d. Führer-Verlag.

2 3.-Wohn.
Beamtin (2 Pers.) f.
auf 1. 10 1934

2 3.-Wohn.
mit Manf., Ang. u.
2381 a. d. Führer-Verlag.

2 3.-Wohn.
Zurück auf 1. Etod.
schöne geräumige
Küche, auf 1. 10 1934

2 3.-Wohn.
mit Manf., Ang. u.
2381 a. d. Führer-Verlag.

2 3.-Wohn.
Zurück auf 1. Etod.
schöne geräumige
Küche, auf 1. 10 1934

2 3.-Wohn.
mit Manf., Ang. u.
2381 a. d. Führer-Verlag.

2 3.-Wohn.
Zurück auf 1. Etod.
schöne geräumige
Küche, auf 1. 10 1934

2 3.-Wohn.
mit Manf., Ang. u.